

Vortragsmappe 2

Vortragsmappe 2

Vorträge von 1953 bis 1970

Anita Wolf

2017

Inhaltsverzeichnis

Das Luziferproblem	5
Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit Gottes	17
Das Wesen Gottes, das Wesen Jesu und das Wesen der Menschen	37
Die Auswirkung des heiligen Geistes	55
Die Himmelfahrt Christi und Seine Wiederkunft	67
Golgatha	79
Babylon, du Große	93
Die Bedeutung des Advents	109
Gott und was haben die Menschen daraus gemacht	119
Zeitenende oder Weltenwende	129
Das Reich Gottes	139

UNVERKÄUFLICH

Sämtliche Verbreitungs-, Herausgabe- und Urheberrechte
bleiben dem Herausgeber vorbehalten.

Herausgegeben von
Anita-Wolf-Freundeskreis e.V. , Stuttgart

Das Luzifer-Problem

Dieser Vortrag, der von Anita Wolf in Graz (ohne Jahresangabe) gehalten worden ist, wurde veröffentlicht in den Heften „UR – Das wahre Ziel“ Nr. 14/1992 und 30/2005.

HERR, Du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, HERR, nicht alles wissest. Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist Du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten.

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Amen. Psalm 139

Meine lieben Freunde und lieben Geschwister,

1 wir stehen heute vor einem der schwierigsten Probleme, das nicht nur die allgemeine Christenheit, sondern vor allen Dingen uns Neuoffenbarungsfreunde betrifft. Und das ist das Luzifer-Problem.

2 Unser, ich möchte sagen, übersteigter Intellekt, unser krasser Egoismus, unsere verworrenen Ansichten haben sehr viel dazu beigetragen, dass die klare Offenbarung und das wunderbare Wort der Gottheit auch in unseren Reihen nicht so ist, wie es sein sollte und wie es sein könnte.

3 Gott, die Ewige Wahrheit, gibt nur eine Wahrheit und kennt auch nur eine Wahrheit. Diese gründet sich auf der Barmherzigkeit, wie in Jesaja wunderbar geschrieben steht:

„Deine große, herzliche Barmherzigkeit“ (Jes. 63, 15).

4 Wo wäre die, wenn wir nicht in der Lage sind, wenigstens so gut wie

möglich diese Barmherzigkeit auf allen Punkten anzuwenden. Ich führe einen kleinen Satz von Bruder Otto an, den er vorhin sagte: „Wir befinden uns alle, alle auf dem Weg heim ins Reich.“ Und gerade von dieser Grundwahrheit aus wollen wir unsere heutige Sache näher betrachten.

5 Wir wissen, dass es einen Luzifer gab oder gibt. Wir wissen, dass er als das abgefallene Schöpfungskind bezeichnet wird. Wir wissen, dass die Christenheit zumal, die selber die Barmherzigkeit braucht, recht unbarmherzig von diesem verlorenen Kinde spricht: „Ja, das ist der Erzbösewicht, er verführt die Menschen. Er macht es, dass wir uns von Gott abwenden, er macht es, dass wir auf die falschen Wege kommen. Er ist heute noch der große Betrüger und der große Verführer.“ So wälzen wir in Unbarmherzigkeit all unsere eigene Schuld und Sünde auf dieses eine Schöpfungskind. Wir machen es wie Adam, der sich versteckt und gesagt hat: „Herr, das Weib, das Du mir gegeben hast, das hat mich verführt. Ich bin ganz unschuldig.“ (1. Mose 3, 12)

6 Ja, sind wir das? Sind wir an unseren eigenen Sünden und Verfehlungen schuldlos? Können wir uns einen Schuldablageplatz wählen, wo wir das einfach hinschieben, was wir selbst zu tragen haben? Oder wie David in seinem Psalm sagt: „Prüfe mich und erfahre mich, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf Deinem guten Weg.“ (Psalm 139, 23 + 24)

7 Das ist das, was die Christenheit noch sehr von der wahren Erkenntnis Gottes trennt. Solange wir in der Gottheit etwas Böses sehen, solange wir der Ansicht sind, dass Gott dieses getan habe, so lange haben wir keine wahre Verbindung mit unserem himmlischen Vater.

8 Und wir nehmen für dieses Thema das wunderbare Gleichnis unseres Vaters. Da komme ich zunächst auf die vier Grundzeiten zurück. Die Zeit aus UR, als Er aus Seinem großen Gedankenreichtum Sein ganzes Kindervolk geschaffen hatte; auf die Zeit, da Er als unser Heiland Christ Jesu auf dieser Erde weilte; auf unsere augenblickliche Zeit und auf die zukünftige Zeit.

9 Wenn wir von der Voraussetzung [aus]gehen würden und das fertig brächten, dass wir unser ganzes Augenmerk auf Gottes Barmherzigkeit richteten, dann könnten wir diese vier Zeiten der Reihe nach besprechen. Es ist aber vielleicht besser, wenn wir die zweite Zeit, die Heilandszeit, einmal vorwegnehmen. Und da hören wir das wunderbare Gleichnis unseres Heilandes vom „Verlorenen Sohn“.

10 »Da er, der Sohn, nun all das Seine verzehrt hatte, ward eine solche Teuerung durch dasselbe ganze Land und er fing an zu darben und ging

hin und wandte sich an einen Bürger des Landes. Der schickte ihn auf seine Äcker, die Säue zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Essen wie die Säue aßen, und niemand gab es ihm. Da ging er in sich und sprach: „Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu Ihm sagen: ‚Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor Dir. Und hinfort bin ich nicht wert, dass ich Dein Sohn heiße. Mache mich zu einem Deiner Tagelöhner.‘“

11 Und er machte sich auf und ging hin zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn der Vater und es jammerte Ihn. Und Er fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn. Und der Sohn sprach: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor Dir. Ich bin nicht wert, dass ich Dein Sohn heiße.“ Aber der Vater sprach zu Seinen Knechten: „Bringet das beste Kleid hervor und ziehet ihn an und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße. Denn dieser Mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden. Er war verloren und ist wiedergefunden.“« (Lukas 15)

12 Und dazu haben wir aus der Offenbarung des Jakob Lorber eine ganz klare Linie. Eine Offenbarung, die mit nichts – auch nicht mit unseren Ansichten – verglichen werden kann. Man fragt den Herrn, was mit diesem verlorenen Sohne sei und was mit ihm werden wird. Und ganz klar der Heiland: „Dieser Sohn ist an und für sich schon umgekehrt.“ Nicht heimgekehrt, wohlgemerkt, schon umgekehrt, nur seine Lumpen werden ihm noch ausgezogen.“

13 Nun wollen wir diese beide Stellen einmal gegenüberstellen und betrachten, die Stelle in der Bibel, die ganz klar auf die Offenbarungsstelle bei Jakob Lorber hindeutet. Und das ist die Zeit, wo Gott, unser ewiger UR, das erfüllt hat für alle Seine Kinder, ausnahmslos, was Er als Vater schon von Ewigkeit her bereitet hat – wie auch Jesaja (63, 16) sagt: „Wer kennt uns denn, aber Du bist unser Vater und unser Heiland und unser Erlöser von alters her.“ Und Paulus bestätigt das in seinem Hebräerbrief (9, 12) und sagt: „Er hat (also unser Gott) eine ewige Erlösung erfunden.“

14 Das Wort „ewig“ ist ein Zeitprädikat, das wir in unsere irdische Zeit nicht hineinglauben und nicht hineindrängen können. Wir können uns nur in das Ewig hineinstellen, aber das Ewig kann nicht unsere Zeit und unser Leben ausmachen, denn das Wort „ewig“ ist ein Prädikat der Gottheit. Gott ist ewig!

15 Und wenn Er also aus Seiner Ewigkeit diese Erlösung herausgeschöpft hat, so müssen wir einmal fragen, wie ging das eigentlich zu? Wir können ja nicht einfach in Bausch und Bogen sagen, ja wir wissen, das erste Schöpfungschild ist gefallen und ist eben ein Satan, ein Teufel, ein Luzifer geworden und wird es immer bleiben. Er wird in die ewige Verdammnis fahren, er ist auf ewig ausgemerzt.

16 Das sagen Christen, Neuoffenbarungsfreunde, die an Gott glauben. Ob das wirklich ein wahrer Gottesglaube ist? Ob sich das wirklich mit Gottes hoher Liebe und Barmherzigkeit vereinbaren lässt? Das kann sich jeder selber fragen und jeder selber beantworten. Und im Vorhinein stelle ich die Frage, die auch jeder für sich selbst bedenken und für sich selbst beantworten kann. Würde es unsere Verbindung zu Gott, unsere Liebe zu Ihm und unsere ewige Seligkeit, die Gott uns verheißt hat, erhöhen und vermehren, wenn ein Kind, oder sogar mehrere, wie viele glauben, auf ewig ausgeschlossen sind vom Heim-ins-Reich? Werden wir dann freudiger, werden wir dann seliger, werden wir dann glücklicher, viel mehr mit Gott verbunden sein, als wir es augenblicklich sein können? Es gebe sich jeder selbst die Antwort.

17 Ich sage meine Antwort offen: Nein! Wir werden nicht seliger, nicht glücklicher, wir haben keine engere Verbindung zu unserem himmlischen Vater, wenn welche auf ewig ausgeschlossen sind vom Heim-ins-Reich.

18 Und nun wollen wir das ganze Problem aufrollen. Es ist etwas schwer, liebe Freunde, aber mit gutem Willen, mit einem Herzen voll Liebe, mit dem Eingehen in das, was unser himmlischer Vater getan hat, mit der Basis, die Er geschaffen hat für alle Seine Kinder, da können wir es begreifen.

19 Als die Gottheit Ihr Kindervolk aus Ihrem Gedankenreichtum herausgestellt und es hatte werden lassen, jedes Kind zu einer eigenen Persönlichkeit, da war alles gut. Wie es auch schon in der Heiligen Schrift am Anfang heißt: „Gott sah an alles, was Er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.“ (1. Mose 1, 31) Alles, ohne Ausnahme. Es steht nicht da, dass Gott irgendeine Ausnahme für irgendeine Sache oder irgendein Kind gemacht hätte. Und noch dazu: Es war sehr gut. Das hätte die Gottheit von Ihren Werken nicht sagen können, wenn da schon irgendetwas ausgeschlossen gewesen wäre. Ihr werdet vielleicht denken oder erwidern, das wissen wir ja, dass da alles sehr gut war.

20 Meine Freunde, ich habe vor Kurzem wieder etwas gehört und gelesen. Und die betreffenden Freunde, die auch an die Neuoffenbarung

glauben, haben gesagt, auch das Böse sei aus Gott gekommen. Schön, befassen wir uns damit.

21 Wenn das Böse aus Gott käme, dann könnte Gott nicht sagen, alles, was Er gemacht hatte, ist sehr gut, denn das Böse ist nicht gut. Und wenn das Böse aus der Gottheit gekommen wäre, dann hätte Er es ja gewollt, dann wäre es ja von Ihm aus vorgesehen. Dann hätte ja die Gottheit das vorbereitet und gesagt: Gut, dieser Teil ist gut, und dieser Teil ist böse.

22 Was hätte dann der böse Teil für eine Verantwortung? Und wie käme Gott dazu, nun diesen bösen Teil auf ewig zu verdammen, wenn Er selbst diesen bösen Teil aus sich herausgestellt hätte? Wie widersinnig diese Ansichten sind, ist gar nicht krass genug herauszustellen.

23 Wir aber wissen und glauben, dass Gottes Barmherzigkeit eine ewige und eine einmalige ist, ohne Kompromiss. Eine Barmherzigkeit, auf die wir uns alle verlassen können, auf die wir uns stützen können, die wir in Anspruch nehmen dürfen. Dürfen wir sie aber in Anspruch nehmen, warum dann die anderen nicht. Warum stellen wir die anderen abseits, haben wir das Recht dazu? Nein! Und so hatte die Gottheit aus Ihrem ewigen Werk alles gut gemacht.

24 Das erste Schöpfungschild, die Sadhana, war erschaffen worden, geboren. In der Fülle eines Lichtes, wie wir uns als Menschen es nicht vorstellen können, als Menschen auch nicht in diese Tiefe hineinzuleuchten brauchen. Aber der Teil, der uns aufgemacht worden ist, den können wir begreifen. Das ist eine solche Fülle für uns Menschen dieser Welt, dass wir darob die Hände zusammenschlagen können oder wie David in seinem Psalm (139, 6) gesagt hat: „Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.“ So können wir auch Gottes Barmherzigkeit immer nur zu einem Teil erfassen. Dieser Teil ist so groß, dass die ganze „Kindheit“ darin Platz hat, ausnahmslos.

25 Wenn wir von diesem Punkt ausgehen, dann wird es uns leicht, auch dieses schwierige Thema zu erfassen, zu begreifen und in unser Herz aufzunehmen.

26 Die Sadhana war geschaffen mit einem Drittel des Lichtes und der Kraft, die die Gottheit für Ihr äußerliches Werk aus Ihrem inneren Reichtum herausgestellt hatte. Danach erschuf Er die sieben Cherubim und die sieben Seraphim – die sieben Fürstenpaare –, die Träger Seiner sieben Eigenschaften. Diese Sieben hatten jetzt die zwei Drittel gemeinsam an Licht und Kraft. Das erste Schöpfungschild überzog also einen einzelnen

Eigenschaftsträger. Aber alle sieben Eigenschaften vereint hatten die Vormachtsstellung dahingehend, dass sie dieses eine Drittel auch mittragen konnten, wenn es nötig würde.

27 Und hier haben wir das „Und Er hat eine ewige Erlösung erfunden“ (Hebräer 9,12). Er hat schon da vorausbedacht – nicht vorausbestimmt! –, dass wenn ein Kind sich auf einen Abweg begeben würde, dann sind die zwei Drittel Licht und Kraft da, damit sie alles tragen können. Und das ist ja dann auch geschehen. Die Sadhana war lange Zeit ein sehr gutes und ein sehr treues Kind. Ja, sie hat sich auch lange Zeit unter die sieben Engelpaare oder Eigenschaftsträger gestellt. Sie hat sich ihnen untergeordnet, obwohl sie das erste Kind war. Erst später, nachdem Licht und Kraft in diesen Erstgeborenen zur Wirksamkeit gelangten und Gott sie auf die freie Entwicklungsbahn gestellt hatte, sollten sie aus sich selbst die Rückverbindung mit Gott suchen und mit Ihm eine Einheit bilden, denn von Gott aus war die Verbindung da – hier sagt ja auch Jesaja (9, 5): „Ewig-Vater“.

28 Da Er, die Gottheit oder unser UR, ein Ewig-Vater, so müssen auch von dieser Ewigkeit an die Geschöpfe Kinder gewesen sein, oder Er wäre kein Vater gewesen und Jesaja hätte nicht recht. Und das stimmt nicht, Er war, ist und bleibt unser aller Ewig-Vater. Und infolgedessen waren alle Kindgeschöpfe oder die Lichtkindgeister, die Er aus Seinem Gedankenreichtum herausgestellt hatte, von Anfang an Seine Kinder.

29 Aber sie sollten von sich selbst aus, aus dem eigenen Trieb, sich als Seine Kinder fühlen, Seine Kinder werden. Und hier kommt der große Scheidepunkt, wo diese Erstgeborenen oder Ersterschaffenen aus ihrer überkommenen, persönlichen Freiheit sich auf den einen oder anderen Weg begeben konnten. Wir wollen aber nicht den Fehler machen wie manche Freunde, dass unser freier Wille ein souveräner Wille wäre. O nein – aus URs Herrschaftswillen ist unser freier Wille gekommen. Hätte UR Seinen Herrschaftswillen nicht so wunderbar offenbart und herausgestellt und aus diesem Sein ganzes Werk herausgeschöpft, wo hätten wir denn einen freien Willen.

30 Und was wäre es denn, wenn unser Heiland selbst lehrt, „Vater, Dein Wille geschehe“, und wir erheben uns, wie ich kürzlich wieder gelesen habe als „Offenbarungswort“, Gott müsse unseren freien Willen respektieren. Derjenige muss einen Willen respektieren, der unter dem Betreffenden steht. Ich glaube nicht, dass wir annehmen können, dass Gott unter einem Seiner Kindgeschöpfe steht. Und so ist es nicht, und damit ist Sein freier Herrschaftswille ein souveräner Wille, ein erster Wille, und in diesem

Willensgehege, in dieser Umrandung, in dieser wunderbaren barmherzigen Führung, da drin leben wir! Frei – innerhalb, aber nicht außerhalb!

31 Und nun kommt dieser Scheidepunkt, wo diese ersten Kindgeschöpfe sich – von sich selbst aus – entscheiden müssen: Wollen wir aus unserer Freiheit unseren freien Willen unter Gottes Willen stellen oder nicht. Das war der Augenblick, wo der freie kindgeschöpfliche Wille nicht nur für sich selbst die Entscheidung brachte, sondern auch die Rückverbindung zu Gott, zum Ewig-Vater.

32 Und hier versagt das erste Schöpfungskind. Nicht eigentlich, weil es versagen wollte, auch nicht, weil es ein ganzes Drittel Licht und Kraft bekommen hatte – o nein, jetzt vergleicht es! Die sieben Eigenschaftsträger, ja, die haben dies, die haben das, die haben je eine Sonne, die haben Häuser, die haben Sterne, die haben Lichter, die haben Fackeln, die haben, die haben ..., und was habe ich? Das war die große Schöpfungsfreiheitsprobe, die dieses erste Kind bestehen sollte. Sie hätte vielleicht bestehen können, wenn sie die Ermahnungen, die die sieben Fürstenpaare dem ersten Kind gegeben hatten, berücksichtigt hätte, anerkannt und danach getan.

33 Muriel, der Ernst-Träger, sagt zu ihr: „Du brauchst keine Fackel; Gottes Feuer auf dem Heiligen Herd, darin ist deine Fackel, und alle unsere Fackeln sind an diesem Feuer angezündet.“ Er stellt also das erste Schöpfungskind über sich. Damit hatte er auch schon einen großen Punkt seiner Schöpfungsfreiheitsprobe bestanden, wie auch die anderen Eigenschaftsträger auf ähnliche Weise. Jeder musste seine Probe erfüllen, und es kam darauf an, ob sie diese Probe mit Gott bestehen wollten, mit ihrem Vater UR, oder nicht. Von der Vielzahl der offenbarten Beispiele nur eines: Diese Kinder, Sadhana und die sieben Engelsfürstenpaare, waren reif, im großen Schöpfungsfeld auch ohne persönliche Gottesführung zu arbeiten. Und Er übergibt dem Ersten, dem Uraniel, dem Ordnungsträger, einen weißen Stab. Weiß, die Farbe der Barmherzigkeit – Stab, die Stütze.

34 Und UR sagt: „Jetzt könnt ihr allein ins Schöpfungsfeld gehen, aber wenn du willst, Uraniel, dann kannst du dir ja einen deiner Brüder nehmen, der mit dir die Spitze teilt.“

35 Und da sagt Uraniel: „O nein, ich gebe Dir den Stab zurück. Vater, führe Du uns.“

36 Da hatte er schon 75 Prozent dieser Schöpfungsfreiheitsprobe bestanden, denn der Herr, der Vater, gibt ihm den Stab zurück und sagt: „Jetzt kannst du wirklich vorausgehen.“

37 Uraniel: „Vater, Du hast mir erlaubt, einen zu wählen, der mit mir die Spitze teilt, und meine Wahl ist auf Dich gefallen.“

38 Ja, Freunde, da können einem die Tränen kommen. „Meine Wahl ist auf Dich gefallen.“

39 Da hatte Uraniel den Hauptpunkt seiner Schöpfungsfreiheitsprobe bestanden. Anders Sadhana. Sie wollte vorausgehen, sie wollte diesen Part allein gehen. Sie hatte von UR eine wunderbare Sonne geschenkt bekommen, die Ataräus, auf der Gott ihr immer wieder begegnete und ihr alles enthüllte, was nur irgend möglich war, was ihr die Möglichkeit bot, ihre Freiheitsprobe zu bestehen. Und wie die ersten Engelsfürsten je drei Kinderpaare haben konnten, so hatte die Sadhana auch drei bekommen. Aber diese Kinderpaare wurden im Heiligtum erzogen. Und da geht's los. Jetzt sagt sie: „Ja, die Engelsfürsten, die dürfen ihre Kinder behalten, und ich soll meine hergeben. Wie komm ich denn dazu.“

40 Und sie versteht nicht, dass ihre Kinder der eigentliche Punkt oder das Band waren, mit dem die Sadhana immer an das Heiligtum angebunden ist. Gott schenkt ihr ein viertes Kinderpaar. Und dieses entscheidet sich für Gott, frei. Und da ist die Sadhana wieder scheinbar allein und vergisst, dass der Vater immer bei ihr ist. Der Vater ist jetzt an die Seite gerückt worden, ihre Kinder, das sind die, die sie umgeben, das ist sozusagen ihr Nächstes. Und versteht nicht mehr, dass auch diese Kinder erst aus der Gottheit hervorgegangen sein müssen. Und da beginnt ihr Fall. Jetzt wendet sie sich ab und sagt: „Ja, Gott, ich begreife zwar, dass Du Gott bist, und ich weiß, dass Du die erste Kraft bist, aber wenn Du die erste Kraft bist, dann bin ich die zweite. Und ich bin genauso eine Kraft wie Du, Du bist nur zuerst erwacht, ich als zweite. Weiter nichts. Kein anderer Unterschied.“

41 Und nun schafft sie sich eine ganze Menge Wesen. Die Engelsfürsten fragen den Vater: „Warum lässt Du denn das zu? Die reißt ja diese ganzen Wesen mit in ihre Tiefe hinab. Die können ja doch nichts dafür.“

42 „Doch!“, sagt der Herr, denn Er hatte sich allen diesen Wesen offenbart. Auch das kleinste Wesensgebilde konnte sich frei entscheiden, entweder zu Gott oder zu Sadhana. Und Sadhana sagt: „Ich will nicht mehr Sadhana sein. Ich bin jetzt Luzifer, ein männliches Prinzip.“ Oder im Vergleich, sie wollte, wie viele Frauen, sich jetzt Männerkleidung anziehen, sich wie ein Mann geben und wie ein Mann wirken. Aber ihr Wesenhaftes ist und bleibt Frau. Sie ist und bleibt das, was Gott aus ihr gemacht hatte. Aber aufgrund ihrer Freiheit konnte sie sich mit einem

männlichen Panzer umgeben. Und sie sagte nicht mehr: Ich bin geworden, sondern sie sagt: Ich bin!

43 Und da habe ich vor Kurzem ein Büchlein bekommen, da steht buchstäblich drin: „Wir Menschen sollen unser Ich-bin großschreiben, damit wir unsere wunderbare Eigenkraft auch richtig herausstellen können.“ Nun könnte diese Passage als eine Äußerlichkeit bezeichnet werden, aber das ist es nicht. Hier steht unsere Christenheit – zumindest viele Teile – genauso vor dem Scheidepunkt wie damals Sadhana, das erste Schöpfungskind.

44 Aber, und jetzt kommen wir zum Hauptproblem, ist das so geblieben? Haben wir heute recht, wenn wir sagen, der Satan ist noch der Verführer, der Erzbösewicht, der auf ewig verdammt sein wird. Wenn das der Fall wäre, dann hätte Christus in der zweiten großen Offenbarungszeit nicht diese Zeichen bringen können, und dann hätte Er durch Jakob Lorber nicht diese herrliche Stelle geben können, der Sohn an und für sich ist umgekehrt, nur seine Lumpen werden ihm noch aufgelesen.

45 Da der Sohn noch ferne war, so hörten wir, machte sich der Vater auf und ging ihm entgegen. Hier haben wir den großen Offenbarungspunkt der herzlichen Barmherzigkeit. Der Sohn hat gesagt, ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Ja, er hatte Hunger. Auf einmal war seine ganze Kraft und sein ganzes Licht, das er bekommen hatte, vertan. Und das auch aus einer großen Barmherzigkeit, denn zurückgreifend auf die Frage der Engel, Vater, warum lässt Du das zu, dass Sadhana als Luzifer sich so viele Wesen schafft, da sagt unser Vater UR: „Ja, er darf es tun, denn so zerbricht er seine eigene Kraft, Ich zerbreche sie nicht.“ Luzifer selbst zerbricht sich sein Licht und seine Kraft. „Und diese Einzelteile, das sind die Ähren, die ihr, Meine Lichtkinder, wieder heimbringen sollt.“

46 Auf dem großen Schöpfungsfeld sollen wir uns bücken und die Ähren auflesen. Wir sollen diese verschleuderten Kräfte sammeln und sollen sie als unser Rückbringgut wieder dem Vater in die Hände legen, wenn sich für jeden Einzelnen das Wort erfüllt, das Bruder Otto sagte: „Alle heim ins Reich.“

47 Und nun macht sich der Vater auf und geht dem Kind entgegen. Wie hat Er denn das gemacht? Meine Freunde, liebe Geschwister, als unser himmlischer Vater sich als Jesus, als Heiland auf diese unsere Welt begibt, da war die ewige Erlösung bereits abgeschlossen. Was sich hinterher noch erfüllt, erfüllt sich an den einzelnen Gliedern, soweit sich jedes dieser Glieder von der Erlösung erfassen lässt. Die Erlösung selbst ist da, sie ist

nicht umzustoßen, diese Erlösung schließt alle ein, ein für alle Mal. Ob wir uns dieser Erlösung bedienen, ob wir diese Erlösung an uns in Kraft treten lassen, ob wir diese Erlösung für alle bedenken, das ist unsere Sache.

48 Aber das große, heilige Gott-Gehege der Barmherzigkeit, in das Er alle Seine Kinder eingesammelt hat und keines von Seiner Hand lässt, das ist eben die Offenbarung und das ist das Werden dieser ewigen Erlösung. Bevor das Kind fiel, hatte UR Sein Schöpfungstestament geschrieben und hatte es von Seinen sieben Fürsten und von der Sadhana unterschreiben lassen. Da hat sie selbst ihre spätere, notwendige Erlösung unterzeichnet, ob sie wollte oder nicht. Damals hat sie es freiwillig getan, und weil sie es freiwillig getan hat, darum ist sie auch in diese ewige Erlösung eingeeht worden.

49 Und als unser UR-Vater als Heiland auf die Welt kommt, schon als Er das erste Mal als Kindlein Seine Hände segnend hebt, da war diese Erlösung auch für dieses erste Kind offenbar geworden. Und bis hin zu Golgatha, bis zu dem ewig hochheiligen Wort „ES IST VOLLBRACHT“, da gab es kein Zurück mehr. Ob danach die noch finsternen Wesen, Dämonen, Teufel – wie wir sie nennen, ist ganz gleich –, ob die noch in ihrem kleinen Gebiet hausen oder nicht, das hat diese ewige Erlösung, dieses Wort „Es ist vollbracht“ nicht annulliert. Hat kein Tüpfelchen davon weggenommen, weil Gott sich von dieser Erlösung nichts nehmen lässt – zu unserem Heil, zu unser aller Heil!

50 „*Es ist vollbracht!*“ Es wird nicht werden, es kommt nicht erst, sondern es ist so allgegenwärtig da, wie unser UR-Vater allgegenwärtig immer und überall ist. Wir können von Seiner heiligen Allgegenwart auch nichts wegnehmen, ob wir Ihn sehen, spüren, fühlen, hören oder ob wir ihn leugnen, das spielt alles keine Rolle. *Er ist da!* Mit Seiner wunderbaren Allgegenwart hat Er all das offenbart, was Er eben von Ewigkeit an Seinem ganzen Kindervolk bereitet hat.

51 Und wir wollen uns auf die Offenbarung durch Jakob Lorber stützen, der Sohn an und für sich, nämlich Sadhana, der gewordene Luzifer, ist umgekehrt bei dem Wort „Es ist vollbracht“. An diesem Kreuzteil konnte er nicht vorbei. Das war der Anhalt vom Kreuz, das war der Halt, hier konnte er sich festhalten. Und die ausgebreiteten Arme: bis hierher und nicht weiter, hier soll sich legen deines Stolzes Mut. Aber die Lumpen, die dem Sohn noch ausgezogen werden, das sind die armen, noch zurückgebliebenen Wesen, das sind auch unsere armen Menschenbrüder und Menschenschwestern, die sowohl Gott leugnen als auch an eine ewige

Verdammnis glauben. Und sich glücklich schätzen und sagen: Ja wir! – Aber die anderen?

52 Da schlagen wir die Offenbarung Johannes auf, und da lesen wir: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen.“ „Hütte“ heißt „behüten, Obhut“. In diese heilige „Hütte“ sind wir alle eingeschlossen. „Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Off. 21, 3–4).

53 Sadhana-Luzifer, der geglaubt hat, er sei allein der Erste, und was mit ihm, seinem Fall, mit Tod und Schmerz in die ganze Schöpfung gekommen ist, das ist ausgewischt, das hat Gott beseitigt mit Golgatha! Alle Tränen, alles Leid, alle Schmerzen sind ausgewischt. Der Tod wird nicht mehr sein, der Seelenschmerz, denn das Erste ist vergangen.

54 Und wie die wunderbare Heilige Schrift damit beginnt: Und siehe da, es war alles sehr gut, so schließt die Heilige Schrift mit den Worten des Johannes: Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit allen.

55 Meine Freunde, wunderbarer und herrlicher kann sich unser himmlischer Vater nicht offenbaren, wunderbarer und herrlicher kann Seine Barmherzigkeit, Seine große heilige Erlöserliebe nicht an uns herantreten. So lange eines von uns der Überzeugung ist, dass dieser oder jener von der ewigen Gnade ausgeschlossen sei oder ausgeschlossen bleibe, so lange hat er sich selbst von dieser Gnade gelöst. Gott löst uns nicht von Seiner Gnade, wir lösen uns, wenn wir Seine hohe Liebe und Seine Barmherzigkeit nicht auf alle anwenden. Wir sind Gottes Kinder, eines wie das andere.

56 Er hat uns alle gemacht, und solange welche ausgeschlossen wären, so lange wäre das Reich Gottes für uns – wohlgemerkt: nicht für Gott – eben nicht vollkommen. Für Gott bleibt alles vollkommen, weil Er aus Seiner wundersamen Vollkommenheit alles gemacht hat. Aber ob wir für uns diese Vollkommenheit anerkennen und in Anspruch nehmen, nicht jeder für sich allein, o nein, darauf kommt es an, sondern wenn wir das erfasst haben: „Es ist vollbracht!“, der Sohn ist umgekehrt, die Lumpen – auch unsere! – werden ihm noch ausgezogen: unsere Sünden, unsere Verfehlungen, unsere Nachlässigkeiten, unsere Einbildungen, unsere Ansichten, dass wir Gott in eine Norm hineinstellen, die für Ihn gar nicht passt, so lange sind auch wir nicht vollkommen an die Barmherzigkeit angeschlossen, in die große heilige Erlöserliebe eingeeht.

57 Das große Gehege ist da. Da sind wir drin, aber ob wir die Freude,

den Frieden dieses Gehege annehmen, ist unsere Angelegenheit. Und das können wir erreichen, das können wir erfüllen, wenn wir auch sagen, die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit allen. Und wenn wir unsere kleine Unzulänglichkeit betrachten, wenn wir das bedenken, dann können wir aufblicken zu unserem himmlischen Vater, dann haben wir uns selbst rückverbunden zu Ihm, dann ist der große Spannungsbogen – der Bogen des Bundes und der Gnade, von Ihm zu uns gegangen und von uns wieder zu Ihm zurück – vollendet.

58 Und dann können wir, jeder für sich selbst, sagen:

„Nichts ist es spät und frühe,
Mit aller unsrer Mühe,
Das Sorgen ist umsonst.
Gott wird's mit unsren Sachen
Nach Seinem Willen machen,
Wir steh'n in unsres Vaters Gunst.“

Amen.

Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit Gottes

Dieser Vortrag wurde in Graz im April 1953 gehalten. Der Beitrag „Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit Gottes“ in den „10 kleine Bausteine“ ist mit diesem Vortrag nicht identisch.

1 Wenn ich heute einmal nur die Bibel hernehme als das Grundbuch aller Offenbarungen, dann werden wir sehen, dass das Wort in Jeremia steht. Wir von unserm menschlichen Standpunkt aus würden sagen: ja, Gott ist ja nicht nur ein Gott in der Ferne, Er kann auch in der Nähe sein. Aber Gott sagt in Jeremia genau umgekehrt: Bin Ich nicht nur ein Gott in der Nähe, bin Ich nicht auch ein Gott von ferne her? Das heißt so viel: Bin Ich nicht überall? Und kann Ich Mich nicht offenbaren wie, wann und wo Ich will? Kann Ich Mich nicht immer offenbaren? Und wie eine Offenbarung kommt, das ist Seine Sache!

Aber fangen wir heute einmal an mit dem 103. Psalm als Eingangsgebet:

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat,

Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
Der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,

Der deinen Mund fröhlich machet, und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Der Herr schafft Gerechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden.

Er hat Seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel Sein Tun.

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.

Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten.

Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt Er Seine Gnade walten über die, so Ihn fürchten.

So ferne der Morgen ist vom Abend, lässt Er unsere Übertretung von uns sein.

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so Ihn fürchten.

2 Wenn wir heutige Freunde der Neuoffenbarung, auch der allgemeinen

Christen, hören und auf ihr Urteil etwas geben würden, so müssen wir zur Überzeugung kommen, dass Gott mindestens bis Christus unsichtbar war. Nun steht auch in Jesaja das herrliche Wort: „Und Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“

3 Wenn wir nur dieses eine Wort hervorziehen, das „Ewig-Vater“, so muss Er aber also doch ein Vater aller Kinder gewesen sein. Und nun das Beispiel: Wir nehmen eine Familie an, ein Ehepaar, das mehrere Kinder hat. Die Mutter wohnt mit den Kindern unten, Parterre, auf der Erde, auf der Welt, und der Vater, der wohnt nur oben im ersten Stockwerk, im Himmel. Er hat seine Kinder lieb, und da hat er irgendwo ein Loch in der Decke, durch die Wolkendecke, und da schaut er immer mal runter und ruft durch diese Öffnung herunter, was die Kinder tun und lassen sollen. Frage: Würden die rein irdischen Kinder diesen Vater lieben können, den sie nie sehen, sondern nur hören? Nein. Sie hätten gar keinen Kontakt zu diesem Vater, selbst wenn es ihr leiblicher Vater ist. Wie viel mehr aber unser himmlischer Vater. Wie wäre es möglich, dass Er Seine Kinder immer unten lässt und Er spricht nur dann und wann mal von oben herab, gibt ihnen Sein Gesetz und sonst nichts weiter und den Kindern befiehlt Er aber an, Ihn zu lieben und Ihm zu gehorchen, Ihm zu dienen und immer für Ihn bereit zu sein. Allein dieses kleine Gleichnis zeigt uns an, dass wir so etwas auf unseren himmlischen Vater nicht beziehen können. Ganz unabhängig davon, ob unsere leiblichen Augen ihn sehen oder nicht. Darauf kommen wir später.

4 Nun aber diese schwerwiegende Frage: War Gott vor Christus sichtbar? Das verneinen durchweg alle Christen, vor allen Dingen unsere Neuoffenbarungsfreunde. Ja gerade diese erheben sich und sagen: Nur wir, wir, wir. Wir sind diejenigen welche. Wir haben allein Kontakt mit unserem Heiland, unserem Vater – noch dazu, dass sie große Unterschiede machen zwischen Gott und Heiland, ja sogar einen Unterschied zwischen Jesus und Christus, den sie als zwei Personen betrachten, als zwei verschiedenen Begriffe.

5 Und so haben sich sehr viele Neuoffenbarungsfreunde dahingehend verirrt, dass sie allein die auserwählten Kinder seien. Und natürlich immer bloß der kleine Kreis, in dem dieses populär gemacht wird. Wenn aber nun nach Jesaja Gott der ewige Vater war, so muss eben dieser ewige Vater schließlich und letzten Endes sich auch immer offenbart haben. Und da gibt uns die Bibel mindestens ab Adam ein so herrliches Zeugnis. Ich habe nur die wichtigsten herausgesucht. Aber es ist ein roter Faden, der von

einem Buch zum andern durchgeht, vom 1. Mose angefangen bis zu den letzten Kapiteln der Offenbarung Johannes. In denen sich Gott wirklich Seinen Kinder gezeigt hat, wenn auch nur zu gewissen Zeiten, wenn vielleicht auch nur als Beispiel an gewisse Menschen.

6 Aber darüber hinaus hat Er durch diese Auserwählten alle berufen und hat sich ihnen mindestens in einem ganz persönlichen Wort offenbart. Eben nach dem „Bin Ich denn nur ein Gott in der Nähe? Bin Ich nicht auch ein Gott von ferne her?“ Wenn wir Ihn hören, wenn wir Sein Wort verstehen, wenn wir Seine Lehre aufnehmen und Sein Gesetz anerkennen, dann ist Er bei uns, wie Er zu Seinen Jüngern in der Abschiedsrede gesagt hat: „Ich bei euch und ihr in Mir und Meine Worte in euch. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Dass das nicht nur den Jüngern gegolten hat, steht einwandfrei fest, weil die Jünger rein geistig nicht bis ans Ende der Welt leben, sondern schon längst gestorben sind, irdisch. Also bezieht sich das „Euch“ auf alle.

7 Vorweg genommen, was zum Schluss noch einmal wiederholt wird, dass Johannes in seiner Offenbarung den Segenswunsch mit dem Segenswunsch schließt: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit allen.“ Ausnahmslos. Und wenn wir heute so genannte Offenbarungsworte lesen und immer nur der kleine Kreis hervorgezogen wird: „Ihr, Meine lieben Kinder, euch habe Ich lieb, ihr seid diejenigen, die neben Mir stehen ... und alle andern?“ Wie wir jetzt ein so genanntes Vaterwort gelesen haben, das steht wirklich drin: „Ihr, Meine Kinder, seid diejenigen, ihr müsst Mir helfen“ und so weiter. Und die anderen, steht wörtlich dort drin, sind es nicht wert. Gut. Warum wären sie es denn nicht wert? Und warum würde Gott in Seiner großen Barmherzigkeit gerade diese anderen ausschließen? „Ich bin nicht gekommen zu den Gesunden, sondern Ich bin gekommen zu den Kranken und zu den Verlorenen aus dem Hause Israel.“ Und dieses Israel bezog sich keinesfalls auf das jüdische Volk, primär, sondern nur als Beispiel. Die Verlorenen aus dem Hause Israel, das heißt, die Verlorenen aus dem Reiche Gottes. Die arme, gefallene Sadhana mit ihrem Anhang. Das sind die Verlorenen. Und für die ist Er gekommen, für diese Kranken, für diese, die sich selbst ferngestellt haben.

8 Denn das ist klar, ein Gesunder braucht den Arzt nicht. Und ein Kind ist mit dem Vater verbunden – oder in dem herrlichen Gleichnis: Und da der Sohn noch ferne war, machte sich *der Vater auf* und ging ihm entgegen. Der Verlorene, nicht der, der bei Ihm war. Oder dem herrlichen Hirtengleichnis Johannes, Kapitel 10: „Meine Schafe hören Meine

Stimme, aber es sind noch andere Schafe in einem anderen Stall, und Ich gehe hin und sie werden Meine Stimme hören und sie werden Mir folgen.“ Hier ist nur von einem zweiseitigen Stall die Rede, von dem, der bei dem Herrn geblieben ist, die Lichtgetreuen, und von denen, die mit der Sadhana abgefallen waren, das ist der andere Stall. Und zu denen ist Er gegangen und zu denen ist Er gekommen.

9 Und nun wollen wir auch einmal sehen, was uns die Bibel lehrt, ob [sich] Gott vor Christus schon persönlich in Seiner personaliten Form offenbart hat oder nicht. Die allgemeinen Christen und gerade unsere Neuoffenbarungsfreunde verneinen es. Wir aber schlagen auf 1. Mose 3: Adam und Eva hatten der Stimme Gottes nicht gehorcht und wurden aus des Paradieses Garten, aus Eden hinausgetrieben. Und als sie draußen waren, merkten sie, dass sie nackt waren, das heißt, sie waren entblößt der Nähe Gottes, denn in Eden waren sie mit Gott verbunden und Gott hatte sie persönlich belehrt. Da haben sie ihn schon gesehen. Aber nun sind sie von Gott gewissermaßen abgefallen und haben sich selbst von Gott getrennt. Lässt Gott sie jetzt in dieser armen, selbst gewählten Finsternis oder nicht? Nein! Gott ruft Adam und die Eva. Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging – wirklich – der im Garten ging, also dort, wo sie sich aufgehalten haben. Wenn Er also dort gegangen ist, muss Er da gewesen sein, ganz logisch. Aber nun weiter: Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht des Herrn unter die Bäume im Garten. Wenn Gott nicht persönlich dort gewesen wäre, hätte er sich nicht zu verstecken brauchen. Wenn mich jemand aus ganz weiter Ferne ruft, den ich nicht sehe, dann verstecke ich mich nicht. Dann warte ich erst einmal und horche, da kommt jemand oder kommt niemand.

10 So aber wussten sie, dass Gott im Garten herumging und dass Er ihnen ganz nahe war, und noch dazu, vor dem Angesicht Gottes haben sie sich versteckt. Nun aber ruft Gott. „Und Gott, der Herr, rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?“ Gott brauchte für sich selbst nicht zuvor zu fragen, aber für Adam hat Er gefragt, denn Adam musste antworten. Und Adam sagte: „Ich hörte Deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt, und darum habe ich mich versteckt. Also ich bin vor Dir sündig geworden und habe mich nicht mehr getraut wie in Eden, mich vor Dein heiliges Angesicht zu begeben.“ Aber Gott hat ihn gerufen.

11 Dass dann die Abrechnung erfolgt von Adam, Eva und von der Schlange, das wissen wir ja. Adam wird zuerst gefragt, warum hast du das getan? Also musste er im Angesicht Gottes auch seine Antwort geben.

Denn aus der Ferne unsichtbar, da wäre es dem Adam leichtgefallen. Genauso, wenn jemand einen Brief schreibt, wo er sich entschuldigen muss, das geht auch leichter, als wenn ich mich im Angesicht des anderen zu entschuldigen habe. Da fängt man an zu stottern und schämt sich und meistens kommt es gar nicht über die Zunge heraus. Aber in einem Brief, wo ich den anderen nicht sehe, ja, da kann ich mich leicht entschuldigen, das ist gar kein Problem. Und so ging es Adam im Garten, also außerhalb. Der Garten bezog sich ja nicht nur auf das Eden, sondern überhaupt auf das ganze Landgebiet. Und dass nun Adam dann sagt: „Ja, das Weib, das du mir gegeben hast, hat mich verführt“ – darüber können wir heute hinweggehen und auch über die weiteren Abrechnungen. Fest steht jedenfalls, dass schon Adam und die Eva Gott gesehen haben. Und dass Er ihnen in Seiner personaliten Person und Form begegnet war, denn sonst würde das *Angesicht* nicht erwähnt werden.

12 Und gerade dieses Angesicht, das kommt später auch auf einer anderen Basis vor. Da werden wir sehen, dass mit dem „Angesicht“ vielerlei gemeint ist, nicht nur die Anschauung der Person.

13 Und wir schlagen dann weiter auf: Abraham im Hain Mamre. „Und der Herr erschien Abraham im Hain Mamre, da er saß an der Tür seiner Hütte, da der Tag am heißesten war.“ Wenn er also nur mit Ihm gesprochen hätte, dann brauchte das Wort „erschien“ nicht da zu stehen. Ferner, und „als Abraham seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm“. Und nun, die ganze Geschichte brauche ich ja nicht vorzulesen, aber erzählen. Abraham und Sara sehen diese drei Männer und die Sara bäckt extra frischen Kuchen und Abraham trägt Wein und Fleisch auf und macht eine Mahlzeit für diese so genannten drei Männer und bittet sie zu essen. In der Symbolik bedeutet das, Herr, nimm unser Gebet an, das wir Dir in Demut bringen. Du bist uns erschienen und in aller Demut beugen wir uns vor Dir. Nimm unser Herz an, das wir Dir hier zubereitet haben durch eine leibliche Speise. Und der Herr setzte sich mit den beiden Männern unter den Baum und sie aßen und tranken. Und danach sagt der Herr, dass er abzurechnen habe mit Sodom und Gomorrha, mit den beiden Städten, die in ihrer Sünde verderbt waren.

14 Und da steht nun wörtlich: „Und der Herr sprach: Es ist ein Geschrei zu Sodom und Gomorrha, das ist groß und ihre Sünden sind schwer, darum will ich hinabfahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem, was mir vorgekommen ist.“ Nun aber, „Ich will hinabfahren“, jetzt nicht Persönliches, nicht Er, sondern Seine Abrechnung. Und das geht einwandfrei

daraus hervor, und die zwei Männer, die Engel, wandten ihr Angesicht und gingen gen Sodom, aber Abraham blieb stehen vor dem Herrn. Nun wird in der Neuoffenbarung erklärt, dass das überhaupt drei Engel waren. Gesetzt der Fall, es waren drei, dann brauchte dieser Unterschied zwischen diesen beiden Männern und dem Herrn nicht so ganz genau und ganz exakt hervorgehoben werden. Das wäre nicht geschehen. Dennoch weiter: „Abraham blieb stehen vor dem Herrn und trat zu Ihm und sprach: Willst Du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen?“ Und er verhandelt dann mit dem Herrn. Erst um hundert, dann um fünfzig Gerechte, um zwanzig Gerechte und um zehn Gerechte in den beiden Städten.

15 Viermal eine Abforderung an den Herrn, und der Herr sagt, ja, wenn so viel drin sind, dann will Ich Mein Angesicht wenden und will das Unglück wegnehmen. Aber es waren nicht mal zehn drin, nur drei: Lot und seinen beiden Töchter, denn sein Weib, die er liebt, wurde zur Salzsäule, weil sie sich nach der Welt umgewendet hatte. Also nur drei waren da, noch nicht einmal vier, geschweige denn zehn, zwanzig, fünfzig oder hundert. Und darum sagt Er vorher „Ich will hinabfahren, Ich will sehen, wie wir das machen können“, weil Er ja wusste, dass Abraham mit Ihm abrechnen wollte. Aber Abraham hat nicht gewusst, dass da nicht mal zehn drin waren. Er hat geglaubt, dass Lot mit seinem ganzen Anhang, Lot war ja sein Neffe, dass Lot mit seinem ganzen Hause gerettet werden könnte, und das war noch nicht mal der Fall.

16 Wir sehen also, dass Gott dem Abraham persönlich begegnet ist. Nun habe ich hier nur *eine* Stelle rausgezogen, es gibt eine ganze Menge gerade zwischen Abraham, dem Ernst-Träger, dem Uerzengel Muriel, der mit dem Herrn persönlich verkehrt hat, ganz persönlich. Er stand vor dem Herrn. Die Engel gingen hinweg gen Sodom und Gomorrha, aber der Herr blieb bei Abraham stehen. Wenn Er also nicht persönlich bei ihm gewesen wäre, dann hätte es eben geheißen, Seine Stimme war bei ihm.

17 Nun gehen wir weiter. Wir haben eine ganze Menge, nur ein Auszug aus den vielen, vielen Stellen. „Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet.“ Und zuvor haben wir eine Stelle, da heißt es: „Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten hinauf auf den Berg und sahen den Gott Israels. Unter Seinen Füßen war es wie ein schöner Saphir,“ der Himmel. Und wie die Gestalt des Himmels, wenn es klar wird.

18 Und Er reckte Seine Hand nicht aus wider die Obersten Israels. Und

da sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie. Sie waren also so lange oben auf dem Berg und Gott hat sie so lange belehrt, dass sie dann hinterher ganz natürlich Hunger hatten. Sie stiegen dann den Berg hinab und haben dann dort gegessen. Nachdem sie Gott gesehen hatten, so klar und deutlich. Das soll mir nun jemand widerlegen und soll sagen, dass das jetzt bloß eine Stimme oder bloß ein Engel war.

19 Wenn wir dazu die Offenbarungen durch Jakob Lorber nehmen, und zwar die „Haushaltung Gottes“, die ihr wahrscheinlich kennt, so wisst ihr ja, dass der Herr mit den Kindern auf der Höhe ganz persönlich verkehrt hat. Wenn das der Fall ist, dann können die Freunde andererseits nicht sagen, dass die Menschen vor Christus Gott nicht gesehen hätten. Es ist ein Freund in Berlin, der hat sogar geschrieben, die Menschen vor Christus waren halbe Tiere. Das hat übrigens auch einer öffentlich gesagt. Sie hätten keinen Geist, sie hätten nur die Seele. Und sie hätten infolgedessen auch keine Möglichkeit besessen, mit Gott persönlich zu verkehren.

20 Ob wir einen größeren Geist heute haben als die damaligen Großen, die Gottes wunderbares Wort gebracht und vermittelt haben, da möchte ich doch zwei große Fragezeichen dahinter machen, nicht nur eines. Nun kommt aber etwas: Was können wir an Gott sehen? Der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht wie ein Mann mit seinem Freunde. Er hat sich ihm also offenbart und gezeigt, und zwar jedes Mal auf dem Berg oder in der Stifshütte, wenn er mit Gott allein war oder mit den wenigen, die Gott dazu berufen hatte, unter anderen auch Josua. Jetzt weiß Mose, dass er der Uerzengel Uraniel war, der Ordnungsträger. Und er weiß, dass er vor der Welt, vor seiner Inkarnation, die Herrlichkeit Gottes gesehen hatte. Und nun bittet er den Herrn, zeige mir die Herrlichkeit! Also das, was der Welt nicht gegeben werden kann, und zwar zum Segen, nicht zum Fluch. Nicht dass wir abgeschnitten werden, nicht dass wir weniger bekommen, sondern weil wir während der Inkarnation nicht alles ertragen können. Einzig und allein zu unserem Segen, und darum sagt der Herr jetzt: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der Mich sieht, kein Mensch, keiner, der noch menschlich lebt, keiner, der sich der Welt verschrieben hat. Er kann nicht leben, das heißt: er kann nicht mehr weltlich leben. Er ist Mir verbunden und muss aus sich selbst tun, was Ich ihm anbefehle und was Ich ihm in Auftrag gegeben habe. Nach dem herrlichen Wort: Bezahle dem Höchsten dein Gelübde, und das Gelübde haben die Kinder vorher gegeben, ehe sie in die Welt gegangen sind, ehe sie sich haben inkarnieren lassen. Und dieses Gelübde

muss bezahlt werden, das heißt, wir sollen es einhalten.

21 Und darum vorher das Wunderbare, dass Gott von Angesicht zu Angesicht mit Mose gesprochen hat. Es kommt später eine Stelle, die ich hier nicht herausgezogen habe: Aron und sein Weib Miriam, die kämpfen gegen Mose und beklagen sich bei Gott gegen [über] Mose. Und da sagt der Herr wirklich zu Aron: „Bringe Mir einen größeren Propheten als Mose jetzt, mündlich rede Ich mit ihm, und er sieht Mich, den Herrn, in Seiner Gestalt.“ So klar, so wunderbar, das kann einfach niemand zerreißen, niemand zerpfücken und niemand unter dem Tisch fallen lassen. „Mündlich rede Ich mit ihm, und er sieht Mich, den Herrn, in Seiner Gestalt.“

22 Aber die Herrlichkeit des Himmels, die konnte Mose auf der Welt nicht sehen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Herr sagt: „Wenn ihr alles hier auf dieser Welt hättet, was hättet ihr denn dann im Himmel? Was hättet ihr denn dann einst im Reich? Was sollte Ich euch denn dann noch geben, wenn ihr hier alles habt?“ „Wir wandern unsere Straße, die zu der Heimat führt, wo uns ohn' alle Maße der Vater trösten wird.“ Dort empfangen wir das Herrlichste, das Wunderbarste, das Beste. Und das ist gut, so bleibt unsere Sehnsucht wach. Wenn wir hier alles hätten, würde die Sehnsucht vergehen. Beispiel: Wenn ein Kind von reichen Eltern alles bekommt, was es sich wünscht, dann wird dieses Kind unzufrieden und hat überhaupt keine Freude mehr an irgendeiner Gabe, an nichts mehr. Es ist einfach übersättigt, es hat gar keine Möglichkeit mehr, weiter zu empfinden. Wir aber stehen auf der Entwicklungsbahn und infolgedessen wird Gott uns nach und nach alle Seine Herrlichkeiten offenbaren und die schönsten in Seinem Reich.

23 Aber nun weiter, dass Gott so wunderbar sich alle Zeit offenbart hat, und zwar sagt Er an einer Stelle zu Jesaja, zu Isai, in dem Buch „Und es ward hell“: „Persönlich bin Ich überall in Meiner Offenbarung durch das Wort, in der Offenbarung Meiner Wunder. Personhaft bin Ich da, wo man Mich sieht. Personhaft, wenn Ich Mich offenbare, ... hefte Ich Mich an deine Zeit, aber zu gleicher Zeit können Mich alle in der Persönlichkeit als der Allmächtige und als der Allgegenwärtige sehen.“ Ob im Traum, ob im Bild, in der Offenbarung Seines Wortes, in der Offenbarung Seiner Wunder. Und wahrhaftig, wenn wir Ihn in Seinen Wundern sehen, dann sehen wir ein Stück Seiner Herrlichkeit, gerade da. Und wie Er aus Seiner ganzen Wesenheit sich den Völkern und nicht nur Juda, nicht nur Israel, offenbart hat und was Er für herrliche Gesetze gegeben hat, wie zum

Beispiel aus 5. Mose Kapitel 22 hervor[geht], dass Er sogar ein Tierschutzgesetz gegeben hat.

24 Er sagt ganz genau, was sie alles tun sollen zum Schutz der Tiere. Und immer wieder, wir können den ganzen Mose von A bis Z durchblättern, immer wieder diese Seine persönliche Offenbarung. Und eigenartig, wenn Mose aus der Stiftshütte heraustrat und brachte die Worte dem Volk, das draußen im Gehege stand, in der Umhegung, die Mose gebaut hatte, den Hag [Umzäunung] um die Stiftshütte und auch den Hag um den Berg Sinai, dann schien die Herrlichkeit Gottes wie ein Licht aus der Stiftshütte heraus. Also hat selbst das Volk durch den Schein Gott ganz persönlich erlebt. Wenn Gott mit Mose in der Hütte und auf dem Berg redete, war Er immer da. Ein Beweis, wie er [Mose], nachdem er bei seinem Schwiegervater Jitro gewesen ist und der Herr erscheint ihm im Feurigen Busch, da geht sogar so viel Licht auf das Angesicht Mose über, dass er drei Tage lang sein Angesicht verdecken musste, weil das Volk diesen Widerstrahl schon nicht ertragen konnte, geschweige denn den persönlichen Strahl des Herrn. Und das ist klar, das Volk wurde von Mose durch Gottes Führung aus Ägypten herausgeführt nach einer zweihundertjährigen Gefangenschaft. Es wurde durch ein Wunder durch das Rote Meer geführt, und schon drei Monate nach dieser Flucht wird ihnen am Berg Sinai das Gesetz Gottes gegeben. Auch das herrlich: die drei Monate, in der dritten Wesenheit GOTT gibt der Herr dem Volk Seine Gesetze.

25 Und während Mose und Josua die vierzig Tage auf dem Berg waren, Jesus vierzig Tage in der Wüste, Elia die vierzig Tage bis zum Berg Horeb, das Volk Israel die vierzig Jahre durch die Wüste. Und da macht sich das Volk unten das Goldene Kalb unter Führung des Aron. Und Aron sagt: Das sind deine Götter, die dich aus Ägypten geführt haben. Später entschuldigt er sich und sagt, das Volk hat mich dazu gezwungen. Da er aber der Zweite, der Beauftragte des Moses war, hätte er das an sich nicht zulassen dürfen. Darum auch später, dass er nicht mit nach Kanaan kommt, Aron, auch nicht sein Weib, auch nicht seine beiden ersten Söhne. Das sind alles wunderbare Zeichen. Und nun machen sie sich da das Goldene Kalb, ganz selbstverständlich, dass sie Gott persönlich nicht erleben konnten. Und dennoch das wunderbare Zeichen, sie sehen Ihn bei Tag in der Wolkensäule und nachts in der Feuersäule. Da geht Er ihnen voran und zeigt ihnen genau den Weg.

26 Nun haben wir noch etwas: Josua. Die Abschiedsreden des Moses sind ja so wunderbar, wo er ihnen noch mal alles, alles sagt, was der Herr

ihnen an Gnade gegeben hat. Aber nun Josua. Hat Josua den Herrn gesehen oder nicht? Da heißt es hier, der Herr: „Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang, wie Ich mit Mose gewesen bin, also will Ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen. Sei nur getrost und unverzagt, denn du sollst diesem Volk das Land aufteilen, das Ich ihren Vätern geschworen habe. Sei nur getrost und sehr freudig, dass du haltest und tust alle Dinge nach dem Gesetz, das dir Mose, Mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, auf dass du weise handeln mögest in allem, was du tun sollst. Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf dass du haltest und tuest alle Dinge nach dem, was darin geschrieben steht. Alsdann wird es dir gelingen in allem, was du tust, und wirst weise handeln können.“

27 Es kommt da noch viel, was der Herr persönlich zu Josua gesagt hat. Und immer, wenn etwas ist, erscheint der Herr dem Josua, genauso wie Er Mose erschienen war. Es ging auch aus seinem Lebensende hervor, wo er das Volk noch einmal in einem so genannten ersten Landtag versammelt, das heißt natürlich, die vielen Ältesten und Obersten versammelt er und gibt ihnen noch einmal Gottes Weisung, nachdem sie auch unter Josua unentwegt sich von Gott abgewendet haben. Kam dann ein Unglück, dann haben sie sich wieder bekehrt, war das Unglück vorbei, dann sind sie wieder abgefallen. Ganz klar, dass das Volk als solches Gott nicht sehen konnte und auch nicht [zu] sehen brauchte, aber das haben sie gesehen: Gottes Barmherzigkeit. Er hat sich ihnen immer wieder gezeigt in Seiner Güte und in Seiner Gnade, in Seiner Langmut und in Seiner Sanftmut.

28 Und an diesem Landtag fragt Josua *viermal* nun das Volk, ob sie Gott folgen wollen. Und viermal sagen sie ja. Und Josua sagt als Schlussrede: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen unser Leben lang.“ Allezeit. So nahe war er mit Gott verbunden, dass er das aus tiefsten Herzen sagen konnte und dass er aus der persönlichen Verbindung mit Gott das Volk, die Obersten, die Verantwortlichen des Volkes viermal fragen konnte. Dass sie dann schon unter der Zeit der ersten zwei Richter wieder abgefallen waren, ist eine Sache für sich. Aber wir sehen auch wieder diese heilige Zahl Vier, die immer wieder in der Verbindung mit Gott vorkommt.

29 Nun gehen wir ein Schritt weiter und schlagen den Samuel auf. Der erste Hohepriester des Volkes unter der Zeit der Richter war Eli. Und Samuel war noch ein Knabe, hatte aber schon einen, so sagen wir mal,

weltlich klugen Geist, dass Eli erkannt hat, dass das einmal ein großer Prophet wird. Und Samuel war ja auch derjenige, der dann später die Könige [Saul und David] gesalbt hat. Und nun erscheint Gott erst in einem Ruf dreimal dem Samuel, Er ruft ihn: „Samuel“, und der Knabe denkt, der Eli hat ihn gerufen, steht von seinem Lager auf und geht zu Eli und sagt: „Hier bin ich Herr, du hast mich gerufen.“ „Nein“, sagt Eli, „ich habe dich nicht gerufen, gehe du nur wieder schlafen“ – und das geschieht dreimal. Und nachdem er das dritte Mal sich wieder hingelegt hat zum Schlafen, da heißt es: Da kam der HERR und trat dahin. Also Er ist direkt hingetreten und rief wie vormals: Samuel, Samuel! Und er sprach: Rede, denn dein Knecht hört. Das hatte ihm der Eli aufgetragen, wenn er das vierte Mal gerufen würde, dann sollte er das sagen. Aber er wird nicht nur gerufen, da kam der HERR und redete mit ihm und trat dahin. So klar und so einfach und so unwiderruflich, so dass mir kein anderer Christ und kein Neuoffenbarungsfreund – sie können sich nennen, wie sie wollen – können mir diese Stelle widerlegen. Das gibt es einfach nicht.

30 Elia, der inkarnierte Michael, der Wille-Fürst: Und es sprach Elia, der Thisbiter, aus den Bürgern Gileads, zu Ahab, das war der böse König Ahab und Isebel: „So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe!“ Bitte, wer will das annullieren? Wer will jetzt da draus machen, ja das steht jetzt wohl so da, das war bloß in Gedanken, das war nur in einem Bild. O nein. „Vor dem ich stehe“, und noch dazu: „Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn, denn das ist das Wort des HERRN.“ Und wir wissen aus der Geschichte das dreieinhalb Jahre das Land ohne Regen war. Eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Und diese eine Zeit, die erste vergangene Welt. Zwei Zeiten, vor Adam und nach Adam bis Christus. Und die halbe Zeit ab Christus. Die kommt auch dauernd im ganzen Bibelbuch vor. Das sind die vier großen Offenbarungszeiten, und darum auch hier die dreieinhalb Jahre, ein Jahr zwei Jahre und ein halbes Jahr. Oder in der Offenbarung Johannes zwölfhundertsechzig Tage, das ist dasselbe, sind auch dreieinhalb Jahre.

31 „Vor dem ich stehe.“ Ein Mensch, ganz unabhängig, ob er ein großer Prophet ist oder nicht, könnte unmöglich dann diese dreieinhalb Jahre bringen und den Regen verschließen aufgrund des Wortes Gottes, wenn er Gott nicht persönlich gesehen und von Gott nicht persönlich den Auftrag erhalten hätte. Das Wunder muss mit der Offenbarung des persönlichen Gottes verbunden gewesen sein oder eines und das andere wäre nicht geschehen. Abgesehen davon, dass Elia ja –wir wissen aus dem kleinen

Buch „Der Thisbiter“ – mit Gott so wunderbar verkehrt hat auf dem Berg Horeb, nachdem er die vierzig Tage durch die Wüste gegangen war bis zum Horeb, und oben auf dem Felsen er dem HERRN begegnet. Und er sogar erst in den Felsen hineinflüchtet, vor dem Wind, vor dem Sturm, vor dem Erdbeben, vor dem Feuer, und dann aber sieht er den HERRN.

32 Und es heißt dann an einer anderen Stelle: „Mein Angesicht soll dir vorangehen.“ Mein Angesicht. Du sollst Mich ansehen, du sollst Mich so sehen, dass du mir einfach nachzufolgen brauchst.

33 Wir machen einen großen Sprung und schlagen Jesaja auf. „Des Jahres, da der König Usia starb, sah ich den HERRN sitzen auf Seinem hohen und erhabenen Stuhl, und Sein Saum füllte den Tempel.“ Sah ich den HERRN sitzen auf Seinem hohen und erhabenen Stuhl. Das könnte nicht stehen, dastehen, selbst wenn er Ihn nur somnambul gesehen hätte. Das gibt es nicht.

34 Später, Daniel, da komme ich auf zwei Stellen, aber eine dritte Stelle vorausgenommen, aus dem Wasser Ulai, wo er somnambul hingeführt wird. Ja, da sieht er im somnambulen Zustand: sein Leib liegt am Wasser Babylon in seinem Schurz auf der Dura-Höhe, aber seine Seele und sein Geist sind fortgeführt worden in der Person auf das Wasser Ulai beim Schloße Susan, bei Medien und Elam und Persien, eine Drei-Länder-Grenze. Dort erlebt er so viel und hört auch die Stimme Gottes, die Gabriel bringt.

35 An einer anderen Stelle sieht er auch dann Gott, und Gott ruft Gabriel und sagt: „Lege dem das Wort aus, dass er es verstehen kann das Bild.“ Aber nun hier erstmal Jesaja: „Und ich sah den HERRN sitzen auf Seinem hohen und erhabenen Stuhl, und Sein Saum füllte den Tempel.“ Und wenn wir am Saum aller Seiner Herrlichkeit stehen, liebe Freunde, dann haben wir so viel Wunderbares erlebt, was wir als Menschen gar nicht vollkommen erfassen können. Und wenn wir unser Lichtlein an den Rand aller Seiner Herrlichkeit stellen, dann stehen wir dicht bei Ihm, nahe oder fern, was ist denn das bei Gott. Seine Nähe ist ebenso Seine Ferne und Seine Ferne ist Seine heilige Nähe. Und so hat Er uns eingeschlossen in Seinen Saum, in Sein heiliges Gehege, darum auch zurückgehend, dass Mose die Gehege bauen musste, siebzig Schritte um die Stiftshütte herum und siebzig Schritte um den Berg herum.

36 Das sind alles große heilige Symbole und nicht, wie man sagt, der Himmel spiegelt sich auf der Erde, also was hier auf der Erde ist, das wäre auch im Himmel, sondern umgekehrt. Was im Himmel ist, das gibt Gott

auch der Materie im kleinen Strahl. Weil die Materie nicht mehr ertragen kann. Und was da kommt, was da Gott gibt, das ist so viel, dass wir sagen können: „Und von Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Ein Wort des Johannes. Und dazu der wunderbare Vers: „*Herr Jesu, Gnade quillt aus Dir, und wird zu ganzen Strömen. Von Deiner Fülle dürfen wir Gnade um Gnade nehmen. Weil denn ein jeder nehmen soll, so schöpf auch ich das Herz mir voll aus Deiner Gnadenfülle.*“ Und mehr als ein volles Herz können wir nicht haben. Und gerade da von dieser Gnade, da kommen noch ein paar wunderbare Stellen in Jesaja vor. „Ich, Ich bin der HERR und ist außer Mir kein Heiland.“ Das sagt so schön der Jesaja.

37 Ebenso eine andere Stelle. „Ich bin der HERR und der Heiland, von alters her ist das Mein Name.“ Ich, das doppelte Ich, das Ich für den Himmel und das Ich für die Materie soll aber nicht zweimal das Ich darstellen. „Ich, Ich bin der HERR und ist außer Mir kein Heiland.“ Und dazu: „Ich bin der Erste und Ich bin der Letzte und außer Mir ist kein Gott.“ Hierzu sage ich, dass manche Gott und Christus auseinander scheiden, auch Jesus und Christus auseinander scheiden, dass ein Leo Brandstätter in Linz Jesus den fünften Meister genannt hat, er aber war der erste Meister. Das auch in dem Buch von dem Engländer „Die Meister im Fernen Osten“ so viele Meister vorkommen, und Jesus ist nur einer von den vielen Meistern, keineswegs der erste.

38 Der HERR aber sagt zu Seinen Jüngern: „Ich bin der HERR und es soll sich niemand so nennen, und Ich bin euer Meister.“ Es soll sich niemand „Meister“ nennen lassen, ihr alle seid Brüder. So ist es auch falsch, wenn Neuoffenbarungsfreunde sagen, Jesus unser Bruder. Nein, Jesus unser Herr, unser Meister, der Erste und der Letzte, unser einzig wahrer Gott. Ihr alle seid Brüder. So eindeutig, das kann mir auch niemand wegnehmen, das kann niemand außer Kurs setzen. „Ich, Ich bin.“ Und eigenartig, hier eingeflochten, wenn die Kirche lehrt: Gott der Sohn, ewig aus Gott dem Vater geboren, so fragt man: Warum kommt dieser Gott der Vater und Gott der Sohn im ganzen Alten Testament nicht vor? Sondern immer dieses „Ich bin“?

39 Einzig und allein: „Ich bin der HERR, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben Mir.“ „Ich habe dich gerufen bei deinem Namen, du bist Mein.“ Und da haben wir den wunderbaren Spannungsbogen, dass Sein Ich am Anfang und am Ende steht und wir zweimal eingeschlossen. Für das Licht und für unseren Weg durch die Materie. „Ich habe *dich* gerufen bei deinen Namen, du bist Mein.“ „Ich bin der HERR,

dein Gott, *du* sollst keine anderen Götter haben neben Mir.“ Und das noch an vielen anderen Stellen. So sehen wir, dass wir auch in diesem Ich-Gehege stehen, in Seiner ganz persönlichen Offenbarung. Und das ist doch diese große Gnade: „Von Seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade.“

40 Wir haben hier eine andere herrliche Stelle: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen.“ Ja, wenn wir auf dieser Welt durch unsere Prüfstadien hindurchgehen, manchmal durch Not, durch Elend, durch Gefangenschaft oder durch sonst etwas, ja, dann kommt es doch so vor, als ob wir von Gott verlassen sind. In der Gefangenschaft habe ich auch mal so bitterlich geweint und hab gesagt: „Ja Herr, jetzt hast du Mich ganz verlassen.“ Und dann aus großen Schmerzen, körperlichen Schmerzen, und da war Er wirklich vor mir, ich habe Ihn gesehen. Ganz klar und einwandfrei. Und da hat Er gesagt: „Wenn du ganz allein bist, dann bin Ich bei dir“. Und das haben wir hier in der Fortsetzung: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will Ich dich sammeln.“ „Ich habe Mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen“ – keinesfalls ganz, ein wenig nur –, „aber mit ewiger Gnade will Ich Mich dein erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“ „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ „Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, dass Ich euch gebe die gewissen Gnaden.“

41 Wollen wir noch mehr von dieser Barmherzigkeit, von diesem persönlichen Nahesein Gottes? Ob in Seinem Gesetz, in Seiner Lehre, in Seinem Wort, durch Seinen Willen, ob in dem, was Er uns schenkt, so oder so. Brauchen wir noch mehr, als dass Er bei uns ist alle Tage? Brauchen wir einen wiederkommenden Herrn oder haben wir einen HERRN, der bei uns ist? Gewiss, für die, die Ihn nicht anerkennen, die Ihm ferne stehen, für die kommt er sozusagen in den Wolken, das heißt, Er kommt verhüllt, Er kommt so, wie sie es ertragen können. Oder wie es in der Offenbarung Johannes heißt, Er hat ein langes Gewand an. Das bedeutet die Langmut, und das bedeutet aber auch die Verhüllung für jeden, wie er's braucht.

42 Wenn wir aber mit Ihm verbunden sind im Gesetz, in der Lehre, in Seinem Willen und in Seiner Liebe, dann ist Er bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Und da haben wir noch weitere wunderbare Stellen im Jesaja. Wir sehen, dass wir am laufenden Band durch die ganze Bibel Gottes

persönliche Offenbarung haben. „Denn siehe, Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der Vorigen nicht mehr gedenken wird noch sie zu Herzen nehmen.“

43 Und was sagen die Christen, was sagen die Neuoffenbarungsfreunde? Ja, Gott kommt auf diese Erde und wir werden ewig auf dieser Erde leben. Die Zeugen Jehovas leben sowieso ganz alleine auf dieser Welt und die anderen leben irgendwo, wo spielt leider keine Rolle. Aber diese Stelle bezieht sich auch auf die Offenbarungstelle des Johannes: Der erste Himmel vergeht, die erste Erde vergeht und das Meer, das heißt, die Bewegung, das materiellen Leben, und nur ein neuer Himmel, das heißt eine neue Erkenntnis, und eine neue Erde, die Wirklichkeit dieser Erkenntnis, die kommen. Das heißt, wir werden in diese neue tatsächliche Erkenntnis, in das Reich hineingeführt. Die erste Erde, die erste Welt, der erste Himmel, unsere Einbildung, die vergehen. Und das, was wir aus dieser Einbildung gemacht haben, diese Erde, diese „Für uns Wirklichkeit“, das vergeht alles. Und unser materielles Leben vergeht. Aber hier, dass man dieser ersten Erde, unserer persönlichen Einbildung, unseres persönlichen materiellen Lebens, gar nicht mehr gedenken wird. Er wird uns einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Wir werden in Seinem Reich die ganze Offenbarung erfahren, so wie wir es als Seine Kinder bekommen sollen aus Seiner ewigen Gnade. Darum sagt auch Paulus: „Wir hoffen nicht auf dieses, was auf dieser Welt ist, sondern wir hoffen auf das Zukünftige.“ Ganz einwandfrei und herrlich, wir hoffen auf das Zukünftige. Dann haben wir, was ich nicht extra aufschlagen will, Jeremia und Hesekiel. Von Jeremia habe ich ja schon die Stelle gebracht: „Bin Ich denn nur ein Gott in der Nähe, bin Ich nicht ein Gott von ferne her?“

44 Und dem Jeremia begegnet er auch persönlich, ebenso dem Hesekiel. Warum nie dem Daniel? Er hat ein Zukunftsbild gesehen, und nachdem er dieses so einigermaßen verdaut hat, möchte ich mal sagen, solches sah ich, bis dass Stühle gesetzt wurden und der Alte setzte sich. Analog zu Jesaja: „Ich sah den HERRN sitzen auf Seinem hohen und erhabenen Stuhl.“ Der Alte, der Erste. Ich bin der Erste und der Letzte.

45 Und dieses Wort „alt“ bezieht sich auch auf den Namen „UR“. UR, der Erste, das ewig Unvergängliche. Und der Alte setzte sich. Des Kleid war schneeweiß, und das Haar auf Seinem Haupt wie reine Wolle; Sein Stuhl war eitel Feuerflammen, und dessen Räder brannten mit Feuer. Und von Ihm ging aus ein langer, feuriger Strahl. Tausend mal tausend dienten Ihm, und zehntausend mal zehntausend standen vor Ihm. So, dieses

Gesicht zu sehen, da kann gar niemand sagen, ja das hat er im Traum gesehen. Selbst wenn Daniel es im Traum gesehen hätte, so hätte sein Geist und seine Seele das persönlich erlebt, ob der Körper das miterlebt, spielt gar keine Rolle. Das ist ganz nebensächlich. Aber das geht aus dem vorhergehenden Gesicht nicht hervor, dass er das nur im Traum oder nur in einem somnambulen Zustand gesehen hätte, sondern ihm wird das alles ganz genau gezeigt. Da haben wir dazu: Im dritten Jahr des Königs Kores aus Persien ward dem Daniel eine neue, große Sache offenbart. Und da kommt er an den Strom Hiddekel. Nun greifen wir zurück zum Paradieses Garten, in dessen Mitte der ewige Quell war. Im Symbol für diese Welt.

46 Und aus diesem Quell gingen vier Ströme hervor, der Pison, der Gihon, der Hiddekel und der Euphrat. Nach vier Richtungen. Das ist der Schöpfer-, der Priester-, der Gott- und der Vaterstrom. Nun ist es eigenartig, dass das Volk Israel erst zwanzig Jahre unterjocht und fünfzig Jahre noch an den Euphrat-Strom geführt wird. An den Vater-Strom. „Aus großer Gnade will Ich dich zu Mir ziehen.“ Sie waren so weit abgefallen von Gott, dass Er trotzdem Seine Gnade und Seine Barmherzigkeit hat walten lassen. Und hat sie in Gefangenschaft geführt zu ihrem Heil, aber an den Euphrat-Strom, an den Vater-Strom. Und eigenartig ist, dass Daniel außer dem Fluss zu Ulai, das war ein Fluss, er war da am Schloss Susan, war aber ein Symbol für die Quelle in Eden. Und dieser Ulai, dieser kleine Fluss ist später vergangen bei der Geburt Jesu, da war der dann nicht mehr, der brauchte nicht mehr zu sein, aber die vier Ströme waren geblieben: der Pison, der Gihon, der Hiddekel und der Euphrat.

47 Und nun offenbart sich hier der Vater und Gott. Weil die Menschen bis Christus gerade den Vater und den Gott gebraucht haben und nicht umgekehrt, wie manche sagen: Ja, die haben nur den Schöpfer erlebt, die haben keinen Geist gehabt. Sie konnten den Vater und Gott, also den Heiland überhaupt nicht bekommen. Im Gegenteil! Gerade weil das UR-Opfer für diese Welt noch nicht offenbar war, für diese Welt, aber es war offenbar durch das Heilige Testament Gottes. Gerade da wird das Volk durch Geduld und Liebe und durch Barmherzigkeit geführt. Das Volk, das Gefangenenvolk ... und Gott an den Euphrat und an den Hiddekel, an den Strom Gottes. Und da heißt es: „Ich hob meine Augen auf und sah ... und siehe“, diese beiden Worte „ich sah und siehe“ kommen auch in der Offenbarung Johannes vor. Das heißt, ich habe mit meinen leiblichen Augen geistig gesehen. Sonst braucht es bloß einmal dazustehen, genauso wie das doppelte Ich: Ich für das Licht und für die Welt. Und so auch

dieses „ich sah und siehe“. Da stand ein Mann in Leinwand und hatte einen goldenen Gürtel um Seine Lenden. Sein Leib war wie Türkis oder Saphir, Schöpferoffenbarung, und Sein Antlitz war wie ein Blitz, Seine Augen wie feurige Fackeln, mit denen Er alles sieht, „Ich sehe alles, vor Mir ist nichts verborgen“, Seine Arme und Füße wie helles, glattes Erz, so fest umschließen Gottes Vaterarme uns alle, alle Kinder, ob im Himmel oder auf der Erde.

48 „Ich, Daniel, aber sah das allein, und die Männer, so bei mir waren, sahen es nicht.“ Und da haben wir dasselbe bei Paulus – aus dem Saulus erst auf dem Weg zu Damaskus, der mit den Männer dahingeht und Christus erscheint ihm und fragt Saulus: „Warum verfolgst du Mich?“ Und Saulus allein ist derjenige, der Christus sieht, und die Männer sehen es nicht; und danach war Saulus drei Tage blind und wurde aus einem Saulus ein Paulus. Genau dasselbe hier, der Daniel sieht, die Männer sehen es nicht. Wenn er es also nur gehört hätte, brauchte das ja nicht dazustehen, dass die anderen Männer es nicht gesehen haben. Ganz logisch, nicht wahr? „Und ich blieb allein und sah dieses große Gesicht. Und ich hörte Seine Rede; und indem ich sie hörte, sank ich ohnmächtig auf mein Angesicht zur Erde.“

49 Das heißt, er war so hingenommen von Gottes Offenbarung und Rede, dass er die ganze Umwelt gar nicht mehr gesehen und gar nicht mehr gemerkt hat. Die Männer waren für ihn vergangen, alles Drum und Rum, er war nur noch mit Gott verbunden. Und nun aber: „Und siehe, eine Hand rührte mich an und half mir auf die Knie und auf die Hände, und Er sprach zu mir: Du, lieber Daniel, merke auf die Worte, die Ich mit dir rede, und richte dich auf; denn vom ersten Tage an, da du von Herzen begehrtest zu verstehen, war Ich, dein Gott, bei dir.“ Herrlich, nicht wahr? Eine tatsächliche Offenbarung.

50 Nun wollen wir aber mal ins Neue Testament übergehen. Wir haben nun eine ganze Menge vom Alten Testament gehört, haben aber gemerkt ... Also ich könnte hier beinahe aus jeder zweiten Seite eine Stelle aufschlagen von der persönlichen Offenbarung Gottes. Dass allein dieser kleine Auszug genügt, damit wir wissen, wer ist Gott, was ist Gott, wie hat Er sich offenbart, wo hat Er sich offenbart und wem? Auch uns, liebe Freunde, hat Er sich allein durch Sein heiliges Bibelbuch offenbart. Und wenn wir Ihn jetzt in Seinem Herzen fühlen und merken, dann ist Er auch heute, jetzt in dem Augenblick, bei uns und wir sind bei Ihm.

51 Und nun haben wir im Philipper in dem Brief des Paulus an die

Philipper, das, was ich eben gesagt habe, dass wir mit unserem Vater auch jetzt verbunden sind. Und wir wissen nun alles, was der Vater getan hat. Und nun kommt mal, was wir tun sollen: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.“ Jetzt kommt das Wichtige: Wer war Christus wirklich? – „Welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein.“ Also Er brauchte gar nicht zu rauben. Auch in Jesaja steht es, Er heißt: Raubebald, Eilebeute. Die beiden Worte „Raubebald“, „Eilebeute“. Ich komme bald und das ist Mein Raub, das heißt, es gehört Mir ... und darum Er hielt's nicht für einen Raub, Gott gleich sein, aber für die Welt, sondern entäußerte sich selbst, Gott entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Es steht gar nicht da, Er war ein Mensch, sondern *wie* ein Mensch. Er hat sich so offenbart, Er hat sich ganz in die Knechtsgestalt hineingegeben, und darum ist es auch falsch, wenn Neuoffenbarungsfreunde jetzt auf einmal, ja, Jesus musste sich erst überwinden, Jesus musste erst das und das tun, damit Er überhaupt den Geist Gottes empfangen konnte, und was sie alles sagen. Dabei sagt Johannes doch so klar und einwandfrei: „In Ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“

52 Und das wiederholt Paulus in seinem Kolosserbrief, im Brief an die Kolosser: „In Ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Also kein Teil, kein hervorgegangener, sondern Er selbst. „Ich, Ich bin der HERR, dein Heiland, dein Erlöser von alters her.“ „Und Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.“ „Darum hat Gott Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen geht.“

53 „Gott“ heißt hier in diesem Falle „die Offenbarung an die Welt“. Und dieser Name bezieht sich hier nicht auf Jesus, wenn Er auch genannt wird, denn der Name Jesus kommt auch im Alten Testament vor. Der Jesus Sirach, Josua, Jesua und Jose, das sind alles Ableitungen für den Name „Jesu“. Aber der Name „UR“, das ist der „Alte“ nach Daniel. Und darum dann auch in der Offenbarung Johannes: „Er hat einen Namen geschrieben, den niemand wusste, außer Er selbst und denen Er den Namen gegeben hatte“, offenbart.

54 Das geschah zuerst im Licht und geschieht jetzt in unserer letzten Zeit dieser letzten Welt. Da ist dieser Name wieder offenbar worden, der „UR“. Denn niemand hat einen Namen, der über allen Namen steht. Und diese Offenbarung Gottes für unsere letzte Zeit haben wir in der Offenbarung Johannes. Da kommen erst vor die vier Pferde, das weiße Pferd, das rote

Pferd, das schwarze Pferd und das fahle Pferd. Die Gerichtsepoche wird mit dem weißen Pferd eingeleitet. Und da steht: „Der Reiter hatte einen Bogen in der Hand.“ Eigenartig, dass alle Christen, vor allen Dingen alle Pfarrer, diesen Bogen als Waffe auslegen. Wenn es eine Waffe gewesen wäre, da hätte „Pfeil und Bogen“ dort gestanden. Das weiße Pferd bedeutet „reine Kraft, heilige Kraft“, darum der Unterschied zwischen den farbigen Pferden und dem weißen Pferd. „Er hatte einen Bogen in der Hand.“

55 [Bei] Noah – „Ich will Meinen Bogen setzen über die ganze Welt und soll nicht mehr aufhören bis ans Ende der Welt.“ „Den Bogen Meines Bundes in der Gnade“, den Er in Seinen beiden Schöpferhänden hält. Das ist der Bogen, den der weiße Reiter hat. Und mit diesem weißen Reiter wird die Gerichtszeit begonnen und mit diesem weißen Reiter endet die Gerichtszeit im neunzehnten Kapitel. „Und ich sah den Himmel aufgetan“, schreibt Johannes, „und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und es folgte nach das Heer des Himmels auf weißen Pferden“, das heißt, alle in ihrer reinen Kraft. Sie sind jetzt rein, sie sind erlöst, und auch wir werden dorthin kommen und werden erlöst sein durch die persönliche Offenbarung Gottes auch auf dieser Welt, nicht erst ab Christus.

56 In dem Augenblick, wo wir Menschen von dieser Gnade ausschließen, haben wir uns selbst von dieser Gnade ausgeschlossen. In dem Augenblick, wo jemand sagt: „Ja, nur wir“ – stehen sie nicht nur am Abgrund, sondern sind schon in den Abgrund hineingefallen. In dem Augenblick, wo wir etwas für uns allein in Anspruch nehmen, haben wir das, was wir in Anspruch nehmen, bereits verloren. In dem Augenblick, wo wir allein glauben, dass wir diejenigen sind, welche ... haben wir uns von dem Gnadenbund Gottes entfernt. Es bleibt Gott, dem Vater, überlassen, uns wie das Volk Juda an den Euphratstrom zu führen, damit wir durch unsere eigene Gefangenschaft zur Erkenntnis kommen und uns wieder dem Vater in Seiner Gnade hingeben.

57 „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit [euch] allen“, ausnahmslos – am Schluss der Offenbarung. Und: „Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesu!“ Und wenn wir das für alle bitten, für uns und für die anderen, wenn wir gar nicht fragen, ob wir aus dem ersten oder aus dem zweiten Stall des Hirtengleichnisses kommen, ob wir zu diesen oder jenen, zu denen zur rechten oder zur linken gehören. Wenn wir nur danach fragen, dass wir Sein Gesetz, Seine Lehre, Seinen Willen und Seine Liebe erkennen und danach gehen, dann können

wir herkommen wo wir wollen, aber es kommt darauf an, wo wir hingehen. Das ist ausschlaggebend. Woher wir kommen können, wir ja wissen, es ist aber nicht nötig, aber wohin wir gehen, das zu wissen ist sehr nötig, und dazu möge die Gnade unseres Vaters durch unseren Heiland, der Er selber ist, alle Zeit mit uns sein. Amen.

Das Wesen Gottes, das Wesen Jesu und das Wesen der Menschen

Dieser Vortrag wurde von Anita Wolf 1962 gehalten.

Meine lieben Grazer Freunde,

als Erstes danke ich Euch, dass Ihr gekommen seid, nicht mich zu hören, sondern Gott. Nicht meine Stimme zu vernehmen, sondern die Stimme des Herrn. Denn Er allein ist Alles in Allem, und wenn wir Ihn nicht haben, unseren Schöpfer und unseren Vater von Ewigkeit, dann haben wir auf dieser Welt nichts. Nur mit Ihm, durch Ihn und zu Ihm haben wir alle unsere Lebensdinge, vor allen Dingen jene unseres Herzens.

Lasst uns beten:

Heiliger Vater! Du unsere ewige Güte, Gnade, Langmut und Sanftmut. Dir danken wir von ganzem Herzen, dass Du uns mit dem Geist Deiner Liebe erleuchtet hast. Dir danken wir von ganzer Seele, dass Du uns gerufen und dass Du Deine Stimme uns geschenkt hast. Dir dankt unser Geist, dass wir Dir folgen dürfen auf der Bahn, die Du vorangegangen bist. Lass auch heute, wo wir in Deiner Liebe uns zusammenfinden durften, Dein Licht und Deinen Frieden unter uns wirken. Dich bitten wir aber nicht nur für uns, sondern unsere Bitte soll zu Dir aufsteigen, Vater im Himmel, für alle unsere Lieben im Licht und auf der Erde. Für all die Armen und Armseligen, für die Kranken und Krüppel, für die Witwen und Waisen, für die Hungernden und Frierenden, für die Obdach- und Heimatlosen, für die Verfolgten und Flüchtlinge, für die Geschlagenen und die Gefangenen. Tröste sie alle heim, tröste auch uns heim in Dein heiliges Licht. Amen.

Meine Freunde, meine lieben Lichtfreunde,

I wir wollen heute hören über das Wesen Gottes, über das Wesen Jesu und über das Wesen des Menschen. Es ist nicht ganz leicht, dass wir uns von dieser Erde lösen, dass wir uns von unseren althergebrachten Begriffen befreien, dass wir etwas beiseite schieben, ohne den wahren Inhalt desselben zu verlieren oder aufzugeben. Die Menschheit hat sich nicht erst ab Christus eine Meinung über das Wesen Gottes gebildet, sondern solange Menschen sind, solange ging die Frage um Gott. Gibt es

einen Gott? Wie ist Gott beschaffen? Welche Verbindung gibt es mit Ihm? Und die ganzen Generationen dieser Erde bis weit zurück, die wir vielleicht gar nicht so ganz genau mehr wissen, fragten immer wieder, wo und was ist Gott. Die letzte Menschheit, zu der wir gehören, macht es sich meistens sehr leicht, mit diesem Problem fertig zu werden. Wir wissen, dass der so genannte Antichrist, oder die Abwendung von Gott, sich einfach den Spruch sagt: Es gibt keinen Gott. Aber sie können die Motivierung dieses Spruches nicht beweisen. Sie können nicht sagen, dass das stimmt. Sie können keine These aufstellen, warum es keinen Gott gibt. Sie sagen es einfach nur.

2 Und so auch die allgemeine Christenheit. Sie zwängt und zwingt Gott in einen Rahmen, der uns Menschen liegt. Der uns Menschen angepasst ist. Die Christenheit allgemein, ganz gleich welcher Konfession und ganz gleich welchen Gemeinden angehörend, sehen Gott also nur nach dem Sinnbild an, wie sie selber sind. Und das ist ein jahrtausendalter Fehler, der sich gerade in unserer Zeit sehr arg ausgewirkt hat. Denn gerade durch die falsche Darstellung des Wesens Gottes, gerade dadurch, dass man Gott menschlich angesehen hat und vermenschlicht hat, gerade dadurch ist der Unglaube und der nackte Antichrist entstanden. Denn ohne dass ich die Kirchen angreifen will, die ich achte und ehre, soweit sie uns Christen dienlich sind, hat eben doch die Kirche bzw. die Kirchen, nicht vermocht, anstelle des Althergebrachten, dessen was sie sich selbst gebildet haben, die wahre Wesenheit Gottes darzustellen, zu erklären und den Menschen zu schenken.

3 Darum ist der Antichrist entstanden, weil die Kirchen nicht vermochten, gegen die Lehre, es gibt keinen Gott, eine andere wahrhaftige Lehre zu setzen, das Wesen Gottes. Es gibt eine einfache grundlegende Darstellung, dass wir dieses Wesen begreifen, dass wir es erkennen, und dass wir uns diesem Wesen so rückhaltlos geben, wie unser Gott, wie unser Vater im Himmel es gern von seinen Kindern sieht. Den Spruch entnehmen wir aus der Bibel, und er lautet nach Joh. 4,24: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“

4 Ich glaube, meine Freunde, mit diesem Wort können wir etwas anfangen. Dieses Wort ist ein Grund, auf dem wir unser Glaubensgebäude ohne Wanken und Schwanken aufbauen können. Dieses Wort gibt uns die Gewähr, das Wesen unseres heilig-guten Gottes zu begreifen. Dieses Wort ist der Weg, auf dem wir zum wahren Wesen unseres himmlischen Vaters gelangen. Wenn ich noch einmal sage, die Kirchen, so meine ich nicht die

Kirche nach dem heutigen Sinn, sondern ich meine die Institutionen, die sich früher gebildet haben und aus denen nach und nach die Kirchen in ihrer Struktur und in ihrem Dogma herangewachsen sind. Die Kirche hat es sich leicht gemacht, als sie mit dem wahren Wesen Gottes zunächst wenig anzufangen wusste. Denn die wahre Darstellung der Jünger, die von unserem guten Gott als unserem Herrn und Meister einwandfrei belehrt worden sind, wer Gott war, wer Er war, ging unter dem Wust der Glaubensstreite verloren. Wer die Geschichte kennt – man braucht sie gar nicht so ganz genau zu kennen –, hat längst ersehen und längst erfahren, dass früher es nicht um die Wahrheit der Erkenntnis ging, sondern einzig und allein um die Rechthaberei. Einer hat den anderen bekämpft, und zwar nicht nur durchs Wort, sondern im Namen Christi – der den Frieden und die Duldsamkeit gepredigt hat – mit dem Schwert, mit Brand und mit Verwüstung. Auf dem Boden des Blutes und auf dem Boden der gegenseitigen Vernichtung wurde ein Glaube aufgebaut, den man heute noch sanktioniert und der aber doch dem aufmerksamen Christen, dem wahren gläubigen Christen, jenem Gotteskind, das einzig und allein zum himmlischen Vater strebt, genau zeigt, wo die Fehler liegen.

5 Wir können die damaligen Menschen nicht verdammen. Nicht nur, weil es uns nicht zusteht eine Verdammung auszusprechen, die es sowieso nicht gibt, sondern weil die damaligen Wirren der ersten Jahrhunderte nach Christo so groß waren, dass man auch diesen Menschen wenigstens in dieser Hinsicht gerecht werden kann und gerecht werden muss, dass sie es gerne erfasst hätten. Aber diesem stand etwas im Wege, nämlich die Machtgier. Die Machtgier, die es auch vor Christus gab, und die Christus und auch die wahren Gläubigen als den Baal erkannt hatten. Baal, das Machtgelüste, und Aschera, die Täuschung. Unter diesen beiden Götzen leidet heute die Christenheit mehr denn je. Unter diesen beiden Götzen ist die ganze Christenheit irgendwie zersplittert worden, weil die Macht jedem Einzelnen viel wichtiger war als die wahre Erkenntnis über das Wesen Gottes. Über jenes heilige Wesen, Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Das, liebe Freunde, ist das nicht leicht? Braucht es da Kämpfe zu geben? Braucht es da Glaubensunterschiede und Glaubensmeinungen zu geben? Müssen wir uns gegenseitig befeinden, ob wir Katholiken, Protestanten oder sonst wer sind? Können wir uns nicht unter diesem Zepter einigen?

6 Ja, wir können, wenn wir wollen. Wenn nicht jeder ganz allein Recht haben will, und wenn es im christlichen Glauben keine Täuschung mehr

gibt. Dieses Wesen Gottes, mit dem wir uns im ersten Teil unseres heutigen Abends befassen wollen, gibt noch mehr Kunde von sich. Und zwar so herrliche Kunde, dass es uns gar nicht mehr schwerfallen kann, Gott, unseren himmlischen Vater zu begreifen, und aus diesem Begreifen so zu lieben, wie Er uns zuerst geliebt hat. Denn alle Dinge sind von Ihm, und wir haben kein Vermögen, weder ein Inneres noch ein Äußeres, das nicht ursächlich und ursprünglich von unserem himmlischen Vater gekommen ist.

7 Versetzen wir uns in die Anfangszeit des Glaubens, die ganz weit zurückreicht. Sogar weiter, als wir die Geschichte von Adam kennen. Das erste eigentlich bekannte Volk, das den Ein-Gott-Glauben besaß, waren die Sumerer, aus denen nach und nach die Chaldäer hervorgegangen sind. Und wir wissen, dass Abraham, der Patriarch, der Gründer des Ein-Gott-Glaubens im gesamten Gebiet, das damals hauptsächlich bewohnt war, als Fürst aus Chaldäa kam, und zwar aus der Stadt Ur.

8 Wer von euch lieben Freunden vielleicht schon das UR-Werk gelesen hat, dem ist dieser Name schon ein Begriff geworden und nicht mehr fremd. Ich möchte ihn zwischendurch erklären. „U“ der Selbstlaut, das geöffnete Gefäß, aus dem alles strömt, die Fackel, aus der das Licht loht; und „R“ der Mitlaut, der angehängte Buchstabe. Oder: „U“ der Selbstlaut, als Schöpfer, der alle Dinge gemacht hat, und der Mitlaut, das Geschöpf. Der Werkmeister und das Werk, das besagt dieser Name.

9 Und eigenartig ist, dass der nachmalige Gründer des Ein-Gott-Glaubens in ganz Kanaan, vom großen Bogen aus Mesopotamien gekommen über Haran bis herein nach Jerusalem, der Patriarch gewesen ist, der aus Ur kam. Diese Stadt hat nicht umsonst diesen Namen getragen, denn es sagt nicht, dass Abraham einzig bloß aus dieser weltlichen Stadt hervorging, sondern er kam als Lichtfürst Muriel, als Träger des Ernstes, aus dem himmlischen UR, aus seinem Schöpfer, und brachte die wahre Himmellehre des Ein-Gott-Glaubens auf diese Welt. Die nachmaligen Hebräer oder Israelen haben nicht allein diesen Ein-Gott-Glauben gehabt. Es gab mehrere Völker, wir wollen uns heute darüber nicht verlieren, die auch den Ein-Gott-Glauben hatten, und die mitunter sogar viel gläubiger waren als die Israelen oder Hebräer, die immer wieder in den Götzendienst verfallen sind bis zur Zeit Christi.

10 Und dieser Ein-Gott-Glaube sagt, ICH bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine Götzen haben neben Mir. Daran ersehen wir schon, dass Gott keine Zersplitterung kennt, dass Gott nicht in verschiedene Wesenheiten

oder Personen aufgegliedert werden kann, wie die allgemeine christliche Lehre es bis in unsere heutige Zeit behauptet als: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist. Das wären schon drei Götter, nicht wahr. Wenn wir aber einen Ein-Gott haben, dann können wir uns mit diesen drei Göttern nicht mehr so sehr gut befreunden. Denn dieser heilige Geist aus Gott, aus dem wunderbaren UR-Wesen, sagt uns, ER – ein Gott, wir – ein Kindervolk.

11 Wir sind ja auch nicht viele Kindervölker, Er hat uns doch einheitlich gemacht. Unter uns gibt es doch gar keine Unterschiede, denn vor unserem himmlischen Vater gibt es nur eine Stufe, die Kinderstufe. Wenn Er nun alle Seine Kinder, ob sie im Himmel, auf der Erde oder sonst wo sind, zu einem Kindervolk gemacht hat, so ist das schon der Beweis, dass Er auch nur *ein* Gott ist. Und dieser eine Gott oder dieser Geist schwebte nach der Heiligen Schrift im Anfang auf dem Wasser. „Wasser“ bedeutet Leben oder Lebendigkeit. Und dieses Leben, das Er gewissermaßen auch zuerst geschaffen oder richtiger gesagt, dargestellt hatte, Seinen lebendigen Geist, den gab Er als Odem oder Atma allen Seinen Kindern als eine lebendige Seele.

12 Aus Seinem Geist ging der Strahl hervor, den auch wir besitzen. Und aus diesem Geist schuf Er das lebendige Wasser, das Leben oder das Lebensgrundgesetz, aus welchem Er Sein heiliges Atma in alle Seine Geschöpfe gab, damit sie durch den Geistfunken eine lebendige Seele wurden, also aus diesem Leben den wahren Kontakt mit ihrem Schöpfer finden konnten. Damit aber haben wir das eigentliche Wesen Gottes, unseres Vaters und Schöpfers noch nicht ganz erfasst. Die Heilige Schrift, die für alle Zeiten das grundlegende Buch bleibt, auch wenn darüber hinaus uns wunderbare neue Offenbarungen gegeben werden, die uns gerade diese Heilige Schrift erhellen, die sagt weiter, es weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes.

13 Wir könnten nun sagen, dass damit eigentlich der Beweis angetreten wäre, dass wir diesen Geist Gottes nicht vollkommen erkennen können, dass wir uns nicht wirklich damit befassen können, wenn doch nur der Geist Gottes von sich selbst alles weiß. Ja, meine lieben Lichtfreunde, das würde stimmen, wenn wir uns nicht bemühen, aus Gottes Geist eben dieses heilige Atma aufzunehmen und so nicht nur den Kontakt vom Schöpfer, der sowieso immer primär ist, also an erster Stelle steht, aufzunehmen, sondern dass auch wir im wunderbaren Rückbogen oder im zweiten Spannungsbogen unsere Hingabe und unser Hineinfühlen in den Geist

Gottes nicht anstreben würden. Streben wir das nicht an, dann allerdings verstehen wir weder den Geist noch das Wesen Gottes. Dann aber, meine lieben Freunde, verstehen wir auch nicht Seine heilige Liebe.

14 Aber dadurch, dass Er aus Seinem wahren lebendigen Geist dieses wunderbare Atma uns geschenkt hat, Seine erste heilige Gabe, die Er jedem Geschöpf, das Er schuf, ins innerste Lebensherz gab, das gibt die Möglichkeit, den wundersamen und hehren Geist Gottes zu verstehen. Denn, und das ist auch wieder etwas ganz Heiliges, wir sind nicht außerhalb von Gott, sondern wir sind in Ihm. Ich weiß, viele Freunde, hoffentlich keiner von euch, sagen: „Ja, Gott in uns. Wir müssen Gott in uns hineinnehmen“. Das ist natürlich gut gemeint, aber es ist nicht ganz richtig. Wir können in uns Sein heiliges Anbild haben, indem wir Seine Stimme hören. Indem wir Ihn zu verstehen trachten, und indem wir Ihn so lieben, wie unser kindliches Vermögen es vermag. Und dann, wenn wir das tun, meine Freunde, dann ist Sein Widerstrahl in uns.

15 Aber überlegt euch einmal selbst, es kann jeder aufnehmen, wie er will, denn ich stelle keine These auf, ich sage nur das, was ich glaube. Unser Herz ist klein. Wir haben schon als Kinder das kindliche Gebet gesprochen: „Mein Herz ist klein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein“. Das bedeutet also, dass wir Ihn in uns wirken lassen, und dass wir uns Seiner heiligen Führung und dem wahren lebendigen Glauben und der daraus kommenden Liebe hingeben.

16 Wenn wir aber dagegen Sein heiliges Vaterherz betrachten, dessen unendliche Größe wir nicht verstehen und auch nicht zu verstehen brauchen, aber glauben können, dann wissen wir, dass wir allesamt und die ganze wunderbare Schöpfung in Seinem Herzen Platz haben. Und wäre das nicht schöner, liebe Freunde, wenn wir uns in Sein Herz hineinversetzen? Wenn wir uns dahinein fühlen? Wenn wir glauben und wissen und freudig annehmen, wir alle sind in unseres himmlischen Vaters Herzen eingebettet wie in einem wunderbaren Gehege.

17 Wir wissen, dass damals Gott dem Mose gebot, ein Gehege um die Stiftshütte und um den heiligen Berg Sinai zu bauen. Die Ungläubigen, die es schon damals in Israel gab, und das waren sehr viele, sonst hätten sie nicht das Goldene Kalb gegossen, als Mose die wunderbaren Gebote Gottes empfing, die wollten das gar nicht annehmen. Die wollten ja gar nicht in die Stiftshütte gehen oder auf den Berg. Die sagten zu Mose, es ist besser, wenn Gott ferne ist, dann brauchen wir uns nicht zu verteidigen,

dann brauchen wir nicht einzugestehen, was wir falsch machen. Und dieser Fehler existiert auch heute noch in der Christenheit mehr oder weniger.

18 Wir denken auch in unserem alltäglichen Leben noch sehr wenig an unseren Schöpfer. Wir wissen noch sehr wenig von Seinem wunderbaren heiligen Gnadengeist. Und warum wissen wir so wenig? Weil wir uns unseren Schöpfer immer so gedacht haben und einfach blindlings angenommen haben, wie es uns gelehrt worden ist. Ohne Überlegung, ohne eigene Einsicht, ohne eigene Erkenntnis, ohne eigene Prüfung und Prägung.

19 Heute aber, meine Freunde, ist eine Zeit angebrochen, wo wir uns nicht mehr hinter den Anderen verstecken können und sagen, ja die Kirche hat uns das so gelehrt, ja wir haben das so als Kinder aufgenommen, wir wissen nichts anderes. Gott, unser Vater, wird zwar in Seiner großen Barmherzigkeit vieles, vieles zudecken, was wir falsch gemacht haben und noch falsch machen, aber eines wird Er uns bestimmt fragen, ob wir uns Seinem Geist hingegeben haben? Und haben wir das, dann kann es nicht ausbleiben, dass wir zur wahren Erkenntnis kommen. Denn es steht geschrieben (1. Kor. 2,10) „Der Geist erforschet alle Dinge, selbst die Tiefen der Gottheit“. Und hat uns Gott aus Seinem heiligen Geist einen Geistfunken durch Sein wunderbares Atma geschenkt, so können wir uns ferner nicht mehr entschuldigen, dass wir es nicht wüssten. Wir wissen es. Wir wollen es oft nicht wissen. Die Welt lockt. Die Welt steht vor uns, und die unvorstellbar technisierte Welt ist die größte Hemmung, dass auch die Christen heute sich vollkommen auf ihren Gott und Vater verlassen.

20 Wir verlassen uns noch viel zu sehr auf alle Dinge, die in und von der Welt sind. Es mag sich jeder selber fragen, genauso auch, wie ich mich fragen muss, ob täglich eine Stunde zusammenkommt, in der wir uns ausschließlich mit unserem himmlischen Vater befassen. Das braucht keine Stunde von A bis Z zu sein. Das können Gedanken sein. Das kann auch mal ein Gebet von fünf Minuten sein, oder jeder, wie er es eben vermag. Aber wenn wir alle ganz ernstlich zusammenrechnen, meine lieben Freunde, ich so gut wie ihr, dann wird wohl bei manchem Tag hinter der einen Stunde ein großes Fragezeichen stehen. Ja? Und wenn wir aber nun wissen, dass die Welt in einen ungeheuren chaotischen Zustand hineinstürzt, so müssen gerade wir, die wir so viel wunderbare Offenbarungen als Fortsetzung der Heiligen Schrift bekommen haben, da müssen wir uns sagen, ja, die Zeit ist so ernst. Es wird Zeit, dass wir endgültig aufwachen und den lebendigen Geist unseres Gottes erkennen.

21 Und wenn wir diesen lebendigen Geist, das Wesen Gottes, so gut wie möglich aufnehmen, dann wissen wir eine Sache, die so wunderbar im Psalm 33,6 steht: „Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und all Sein Heer durch den Geist Seines Mundes“. Auch wir, wir gehören auch zu Seinem Heer. Denn das ist an erster Stelle Sein Kindervolk, und erst an zweiter Stelle alle andere Schöpfung. Denn Er hat die Sterne und Sonnen und all das Wunderbare nicht Seinetwegen gemacht, sondern zur Freude und zum Segen aller Seiner Kinder. Der Himmel ist durch Ihn gemacht und alle Dinge durch das Wort Seines Mundes.

22 Und dieses Wort gibt uns jetzt eine Verbindung, dass wir nun vom Wesen Gottes auf das Wesen Jesu übergehen. Da ist der Evangelist Johannes, der uns ja sowieso in einer gewissen Hinsicht am nächsten steht, ausschlaggebend. Joh. 1,1–3: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ist nichts, was nicht durch dieses Wort gekommen ist“. *Im* Anfang, nicht *am*, denn das „am“ bedeutet den Beginn einer Schöpfung, aber das „im“ ist in dem heiligen Wesen Gottes enthalten, in Seinem wunderbaren Schöpfergeist. In diesem „Im Anfang“, in Ihm selbst, da war schon das Wort. Es war bei Gott, und Gott war das Wort.

23 Und wir wissen, dass dann dieses Wort auf die Erde kam als ein Licht. Ein Licht, das in der Finsternis leuchtete, und die Finsternis hat es nicht begriffen. Können wir sagen, liebe Freunde, dass wir nicht zu dieser Finsternis gehören? Können wir hundertprozentig sagen, dass in uns nichts mehr von dieser Finsternis herrscht? Können wir vor Gott hintreten und sagen: „Vater, in mir ist alles so rein, da ist gar nichts von der alten Finsternis enthalten?“ Meine guten Lichtfreunde, wenn das der Fall wäre, dann hätten wir heute die Kraft des heiligen Geistes in uns. Eine Kraft, die fähig wäre, der ganzen zerstörenden Technik gegenüberzustehen, dass die Welt nichts mehr vermöchte.

24 Wir haben diese Kraft des heiligen Geistes noch nicht. Aber etwas haben wir, liebe Freunde, und das ist unsere große Freude und die Gewissheit einer Seligkeit, die uns Gott, unser Vater, geschenkt hat. Er hat uns die Bahn bereitet. Auf dieser Bahn ist unser Weg, und wenn wir diesen Weg auf Seiner Bahn beschreiten, dann haben wir schon die Verbindung zur Kraft des heiligen Geistes bekommen. Die Verbindung wohlgermerkt! Aber schon, wenn wir diese Verbindung besitzen, dann haben wir etwas in uns, was die ganze Welt uns nicht nehmen kann. Etwas, was uns die Welt nicht zerstören kann. Dann haben wir die Himmlischkeit in uns, dann lebt

in uns Gottes Atma. Das Wort. Das Wort, das Fleisch wurde. Auch wir sind Fleisch, genauso, wie Gott als Jesus das Leben unserer Welt, oder sagen wir gleich besser, das Leben der Materie angezogen hat.

25 Wir haben über das Wesen Jesu auch etwas Wunderbares, aus dem wir ganz klar erkennen, wer Jesus war. Pilatus sagt es (Joh. 19,5): „Sehet, welch ein Mensch!“ Pilatus, der Römer, der Heide, der, soweit damals möglich, versucht hat, den Menschen Jesus zu retten. Dem Menschen Jesus gerecht zu werden. Dass es ihm damals nicht gelungen ist, ist eine andere Sache und brauchen wir heute nicht zu erörtern. Aber sein Wort „Sehet, welch ein Mensch!“

26 Wenn Pilatus Jesus als einen Menschen angesehen hätte wie die ganze Meute vor seinem Gerichtsgebäude war, wie die Anderen, die in ihrer Wut und in ihrem Hass ihre entstellten Gesichter Pilatus zugewendet hatten, dann hätte er dieses Wort nicht gesagt. Aber gerade dieses Wort beweist, dass Jesus ein Mensch war, und die Anderen waren zu dieser Zeit und unter den gegebenen Verhältnissen nur noch ein Objekt. Ein Objekt ihrer eigenen Wut. Ein Objekt ihres eigenen Hasses. Das hat Pilatus ganz klar erkannt, und darum sagt er: „Sehet, welch ein Mensch!“ Er war also der vollkommene Mensch, wie wir alle zusammen es nicht wirklich sind, weil wir im Gang durch die Materie der Sünde unterworfen sind. Unabhängig davon, ob wir im wahren Glauben und im Mittedienst an unseren Brüdern und Schwestern einen freiwilligen Weg durch die Materie gehen, oder einen Mussweg wie die armen gefallenen Wesen ihn gehen müssen, und das obendrein zu ihrer Erlösung.

27 Wir sehen also daraus schon, dass Jesus etwas ganz anderes war als die allgemeine Menschheit. Dieses untermauert die Bibel weiterhin, und zwar schon im Alten Testament, das bekanntlich sehr oft unter den Tisch geworfen wird. Denn viele Freunde höre ich oft sagen, was brauchen wir das Alte Testament, wir haben das Neue. Wir sehen aber, das Alte Testament ist das A und das Neue Testament ist das O, und wir kommen nicht zum O, wenn wir nicht das A besitzen.

28 Außerdem, Gott hat es gemacht und Gott braucht keine zwei Testamente zu machen. Ich werde es auch beweisen, aus der Schrift. Jesus hat als Gott das verlorengegangene wunderbare Gesetz nur wieder neu gebracht, weil es verloren war. Er hat Sein Testament, das man nicht mehr anerkennen wollte, neu gegeben. Wie nämlich auch, was sehr viele Freunde nicht wissen, Seine Gebote: „Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst“, wirklich im Mose stehen, genau. Wenn sie also

schon im Alten Testament stehen, dann hat also Gott als Jesus Sein wunderbares Gebot nur wieder neu gegeben, weil es verloren war. Wie Er auch einwandfrei sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen“, zu bestätigen.

29 Nun sagt dieser Gott, der derselbe ist im so genannten Alten wie im Neuen Testament, in Jesaja 43,3: „Ich bin der Heilige in Israel, dein Heiland“. Ja, Er war der Heiland von Ewigkeit an. Denn damals, als das erste Schöpfungschild Sadhana gefallen war, da hat Gott, unser himmlischer Vater, schon Seine Erlösung angebahnt. Wie auch Paulus nachmalig in seinem Hebräerbrief (9,12) einwandfrei bekundet: „Er, Gott, hat eine ewige Erlösung erfunden.“ ...

eine Lücke in der Aufnahme

30 So wurde auch das Wort im Johannes-Evangelium (Joh. 3,16): „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“, von der Kirche nicht richtig ausgelegt. Denn Gott opferte Seine Liebe, Seine eine Eigenschaft, eine von den sieben wunderbaren Strahlen, von den sieben Grundlebensstrahlen. Sie werden auch die sieben Leuchter, die sieben Geister und die sieben Fackeln genannt. Eine von diesen Eigenschaften hat auch genügt, um der Erlösung in der Materie die Gestalt zu geben, die nötig war und die ausgereicht hat, das verlorene Kind anzurühren und damit den ganzen armen Fall wieder heimzuleiten, die armen Hingestürzten, die armen Hingefallenen. Man sagt oft so verächtlich, die Gefallenen. Nein Freunde, die Hingefallenen, die Hingestürzten.

31 Und da frage ich auch wieder alle, welche Mutter, welcher Vater, wird nicht sein Kind aufheben, das hingefallen ist. Selbst wenn es sich mal gar nicht aufheben lassen will. Selbst wenn es mit Händen und Füßen strampelt und schreit und sagt, nein, nein, nein. Ihr würdet sie trotzdem aufheben, ihr würdet sie nicht liegen lassen, nicht wahr? Wie viel mehr unser himmlischer Vater mit der ganzen hingefallenen Armut. Und das ist die Liebe Gottes, dass Er diese Liebe wie einen Menschen in die Materie geschickt hat, auf diese Welt. Die Liebe als sechste Eigenschaft aus Seinem Gottwesen.

32 Vielleicht wissen manche Freunde aus dem UR-Werk schon, dass die UR-Gottheit sich nicht in Personen, sondern nur zur besseren Erkenntnis der Kinder als Schöpfer, Priester, Gott und Vater offenbart. Je nachdem der eine oder andere seinen Weg schon so weit oder so weit hinter sich gebracht hat. Und nun wissen wir auch weiter, dass diese unsere Welt, die

Erde heißt, die niedrigste Stufe in der Materie ist. Und so ist es ganz selbstverständlich, dass Gott mit Seiner ungeheueren, wunderbaren, fast unbegreiflichen Erlöserliebe auf diesen dunkelsten Punkt kam, weil Er mit diesem dunkelsten Punkt alles andere sowieso mit in seine himmlische Höhe genommen hat – und nehmen wird.

33 Wir sind also nicht auserwählt, weil wir diejenigen sind oder weil wir auf dieser Erde leben, sondern wir sind hineingenommen in die ganze Erlösung, die jedem gilt. Allen Kindern Gottes. All denen, die schon im Licht bei der Schöpfungsfreiheitsprobe ihre Kindschaft erlangt hatten, und die damit den wahren Kontakt zum Wesen Gottes, zum lebendigen Wort, zu dem heiligen Geist, oder sagen wir für uns besser, zur Kraft des heiligen Geistes aufnehmen konnten. Denn dieser Jesus, oder das Wesen Jesu, heißt auch noch Wunderbar, der Du mein Gott und mein Heiland bist. Dieses herrliche Du! Die Gegenüberstellung des Schöpfers zum Geschöpf, des Priesters zum Geist in uns, des Gottes zu unserer lebendigen Seele, und des Vaters zu uns, dem Kind.

34 Diese herrliche Gegenüberstellung, das heilige Dual, zeigt genau, dass wir nur *einen* Gott haben, *eine* Erlösung, *einen* Weg, *einen* Glauben, *eine* Hoffnung, *eine* Seligkeit und *eine* Liebe. Und wenn wir diese haben, meine lieben Freunde, dann brauchen wir uns gar keine Gedanken und keine Gewissensbisse eines Glaubensunterschiedes zu machen, dass vielleicht einer oder der andere sagt, ja, ich bin aber doch so in der Kirche aufgewachsen und die Kirche kann doch auch nicht ganz unrecht haben.

35 Ja, liebe Lichtgeschwister, die Kirche hat absolut nicht ganz unrecht. Aber da, wo sie auch sich selbst geirrt hat, und gerade in dem wichtigsten Punkt über das Wesen Gottes und das Wesen Jesu und das Wesen des Menschen, gerade da müssen wir zur neuen oder zur grundlegenden Erkenntnis kommen, dass wir auch aus dieser Erkenntnis einen Weg finden und einen Weg gehen, der nicht uns allein hilft, der nicht uns zuerst hilft, sondern der der armen Menschheit hilft.

36 Wir sind nicht auf dieser Erde unseretwegen, sondern wir sind auf dieser Erde, den armen Wesen und den armen Menschen zu helfen, die in der Irre sind. Denn auch Jesus hat das gesagt, Ich bin nicht gekommen zu denen, die schon glauben, zu den Gesunden, sondern zu den Kranken, zu den Verlorenen aus dem Hause Israel. Dieses Israel bezieht sich nicht auf das Volk der Erde, sondern auf das Lichtvolk in Seinem Reich. Denn Sadhana, das erste Liebekind, das sich als Luzifer von Gott abgesplittert hat und sein ganzer Anhang sind die Verlorenen aus dem Hause Israel.

Sind die armen Hingefallenen, die armen Hingestürzten. Und wenn diese als Menschen über diese Welt oder über einen anderen Inkarnationsplaneten gehen, dann haben sie es sehr schwer, zur Erkenntnis Gottes zu gelangen. Wir brauchen einen solchen armen Menschen gar nicht zu kennen. Aber wir können in uns den Weg eines solchen armen Menschen manifestieren, indem wir nicht immer wie gewöhnlich bitten, Vater hilf du mir, Vater segne mich, Vater schenke mir das und das, sondern dass wir vor uns, in allen unseren Bitten und Gebeten, in allen unseren Gedanken und in all unserer Hingabe einen armen ungläubigen Menschen stellen.

37 Und wenn, zumal unsere Neuoffenbarungsfreunde, alle zu der Erkenntnis kämen, dann kann ich euch eines sagen, meine lieben Freunde, der dritte Kriegengel, der schon an der Türe steht, würde nicht von der Menschheit sein Zeichen bekommen, sondern von Gott. Und Gott ist die Güte, Gott ist die Liebe, Gott ist die Barmherzigkeit und Gott vergibt.

38 Nun werdet ihr vielleicht sagen, ja, was vermögen denn wir paar gegenüber den Milliarden von der ganzen Erde. Ja, meine lieben Freunde, da gibt es ein ganz einfaches wunderbares Lebensbeispiel. Damals, zur Zeit Jesu, hatten Kaiser Augustus und die nachmaligen Cäsaren zwölf Legionen Krieger gehabt, mit denen sie nicht nur das ganze alte Land und ihr eigenes, sondern auch Spanien, das damals Hispanien hieß, Frankreich, große Teile des heutigen Deutschlands, auch Österreich, bis nach England beherrschten. Zwölf Legionen. Dann sagt da Jesus zu Pilatus, Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Aber wenn Ich wollte, würde Gott, also Mein Vater, den Er der Menschen wegen so nannte, nicht Seinetwegen, mehr als zwölf Legionen Engel senden. Also diese zwölf Legionen beherrschten damals sozusagen die ganze Welt, wo es Menschen gab. Und was ist von diesen zwölf Legionen übrig geblieben? Schon 400 Jahre nach Christo haben sie nicht mehr bestanden. Zwölf Legionen mal 6.000 Menschen waren damals eine ungeheure Zahl.

39 Und Gott als Jesus hatte elf getreue Jünger. Elf getreue Jünger gegenüber zwölf solcher Legionen. Aber das, was diese elf getreuen Jünger taten, das besteht heute noch. Der Glaube an Gott, die Wahrheit, das Licht, der Friede Gottes, der nur will, und das ewige Reich Seines Heiligen Lichtes, das besteht noch heute. Und so können auch wir uns als die elf getreuen Jünger fühlen. Als Menschen, die ihr Wesen in des Schöpfers, in des himmlischen Vaters Hand gelegt haben und nun wie die Jünger sagen, Vater, schenke uns die Kraft Deines heiligen Geistes. Nicht den heiligen Geist selbst.

40 Menschen, die sich heilig nennen oder heilig nennen lassen, haben genau das Gegenteil. Sie haben gar keine Verbindung mit Gott, denn Gott allein ist heilig. Aber die Kraft des heiligen Geistes, die können wir erfahren. Die können wir in uns hören als Seine lebendige Stimme, und die kann aus uns gehen über die ganze Welt. Die Welt braucht sie nicht zu hören, denn auch damals hat die Welt die Stimme der elf Jünger absolut nicht alle gehört. Wo sind die elf Jünger damals hingekommen, das weiteste war Rom. Und heute ist dieser Glaube in der ganzen Welt ausgebreitet, mehr oder weniger spielt vorläufig gar keine Rolle. Und in dem bolschewistischen Russland, das am meisten den Antichrist in die Welt gesetzt hat, gibt es in Petersburg bereits eine Universität, an der geforscht wird, dass es einen Gott gibt.

41 Ein Wunder, nicht wahr! Wer hat das Wunder gemacht? Gott mit Seinem heiligen Geist. Und wir wollen hoffen, wünschen, bitten und glauben, dass die schwere, schwere Arbeit dieser wenigen, vielleicht auch wieder bloß elf, wir wissen es nicht, spielt auch keine Rolle, dass diese wenigen ihr Werk noch hinausführen können.

42 Das Wesen des Menschen, mit dem wir uns auch noch befassen wollen, lautet als Erstes (1. Mose 1,26): „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“. Das sprach Gott zu Seinen Engelsfürsten, die damals schon existierten, und die zu dieser Zeit, als das Wort gesprochen wurde, bereits ihre große Schöpfungsfreiheitsprobe abgelegt hatten. Die Treue zu ihrem Schöpfer UR. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ – ähnlich, nichts, das wir selber sind. Und da füge ich etwas ein und möchte euch aus großer Liebe warnen, meine lieben Freunde. Ich bin auf dieser Reise sehr weit herumgekommen. Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Stuttgart, Dagersheim, Biberach, Bodensee, Wien und heute bei euch. Bei euch habe ich es zum Glück noch nicht gehört. In Wien auch nicht. Aber in vielen anderen Städten, und jetzt nicht nur auf dieser Reise, sondern auch durch viele Zuschriften, höre ich immer wieder von vielen unserer Neuoffenbarungsfreunde, Gott kann jetzt nichts mehr machen, nur wir. Ich habe eine so genannte Kundgabe gelesen, wo drin steht, als hätte der Vater gesagt, Mir sind die Hände gebunden, nur ihr könnt noch wirken. Der Antichrist kann nicht schlimmer unter unseren Reihen wirken.

43 Aber noch krasser, es gibt welche, die heute am Anfang und am Ende ihrer Versammlungen Gott segnen, und Gott soll ihnen auch noch dafür danken. O Freunde, hütet euch vor dieser furchtbaren Verwirrung. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ Gott, der Schöpfer,

hat Seine Kinder sich ähnlich gemacht, und hat damit die wunderbare, die herrliche, die hehre Brücke geschaffen, dass wir uns mit Ihm vereinigen können durch unserer kindliche Hingabe, aber nicht durch unsere Überheblichkeit. Jede Überheblichkeit ist ein Fall. Das lehrt uns gerade das erste Schöpfungskind, denn sie hat auch gesagt, die Sadhana, ich will sein wie Gott. Ich will aus mir selber schaffen, ich will das und das tun. Sie wollte nicht mehr Mittätige sein, sondern Selbsttätige. Und das ist in unsere Reihen eingebrochen, das Bild Aschera, die Täuschung.

44 Wenn wir, meine Freunde, das überlegen und uns im innigsten Herzensgebet an unseren himmlischen Vater wenden, dann wird es nicht schwerfallen, zu einer wahren, wirklich guten Erkenntnis zu kommen, dass der Schöpfer noch immer Schöpfer ist und der Vater noch immer Vater und wir noch immer Kinder. Und dieses, lasset uns Menschen machen, heißt weiter, also ward der Mensch eine lebendige Seele. Und diese Lebendigkeit, die sich in unserem Glauben, in unserer Hingabe, in unserer Liebe und in unserer Anbetung ausdrücken kann, diese Lebendigkeit gibt uns die Gewähr der wahren Verbindung. Die gibt uns aber auch die wahre Demut. Demut heißt nicht Unterwürfigkeit. Demut heißt und kennt keine Demütigung, und es ist falsch, wenn viele Freunde sagen, ja Gott muss jetzt Seine Demut beweisen, wie ich auch gehört habe.

45 Die Demut zu beweisen liegt nur an uns. Sie auch zu beweisen ist, dass wir unseren himmlischen Vater kindlich lieben und nicht anders. Ein Wort, ich zitiere immer wieder die Heilige Schrift, nicht weil ich damit irgend unsere Neuoffenbarungen an die Seite rücke, sondern im Gegenteil, um gerade unseren Neuoffenbarungen den lebendigen, wahren, ewigen Grund zu geben, das Wort Gottes im und am Anfang. Da ist eine Stelle im Hesekeel. Der Prophet war bekanntlich auch in der ersten babylonischen Gefangenschaft, und er hat eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Fürsten von Tyrus. Und dieser Fürst hat ganz genau vom Ein-Gott-Glauben etwas gewusst. Er wusste ganz genau, dass es diesen einen Gott gibt. Und er sagt zu Hesekeel in seiner Überhebung, er ist Gott und er allein will jetzt alles machen, er ist der Fürst, er hat zu bestimmen und alle müssen ihm gehorchen. Und Hesekeel sagt zu ihm (Hes. 28,2): „So du doch ein Mensch bist und nicht Gott“, und rechnet heilig-ernst, aber auch scharf mit ihm ab. In jenem heiligen Ernst, der vielen unserer Freunde abgeht. Wir kennen ein Lied, das zur Weihnachtszeit gesungen wird: „Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt.“ Mit Ernst! Das wollen viele gar nicht mehr wahr haben. Sie reden so viel von der Liebe.

46 Und wenn man in diesen Kreisen ist, wie es mir auf der Fahrt wieder geschehen ist, ja Liebe, Liebe, Liebe, wir brauchen nur die Liebe, wir brauchen nichts anderes als die Liebe und tausendmal wird das Wort Liebe gesagt. Es gibt aber auch ein Gesetz, ein heiliges Gebot, dass wir Gottes Namen nicht missbräuchlich im Munde führen sollen. Und so auch nicht seine heilige Liebe. Wir haben keine Liebe, meine Freunde, wenn wir in jedem Satz dieses Wort zwei- oder dreimal aussprechen. Wir haben und kennen auch keine Liebe, wenn wir beweisen wollen, dass ohne alles andere es auch ginge. Wo bleibt die geistige Ordnung? Wo bleibt der Begriff, wie Jesus selbst gelehrt und gebetet hat, Vater Dein Wille geschehe, nicht der unsere?

47 Wenn wir das aber ernstlich beten, Er hat es ja gelehrt im Vaterunser, in Seiner herrlichen Bergpredigt bringt Er es ganz wundersam zum Ausdruck. Wenn wir nun auch schon im Vaterunser einfach bitten, Dein Wille geschehe, ja, dann müssen wir unseren Willen Ihm aufopfern. Und ich sage euch Freunde, wir haben keinen größeren freien Willen, als wenn wir freiwillig diesen Willen in den wunderbaren Herrschaftswillen unseres Vaters stellen und Seinen Willen walten lassen. Erst dann sind wir frei.

48 Dann haben wir aber nebst diesen drei genannten auch die herrliche Weisheit, die von vielen Freunden arg angegriffen und verpönt wird. Und doch sagt Jesus selbst (Luk. 7,35), die Weisheit muss sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern. Das steht im so genannten Neuen Testament. Und wir haben dann aber auch noch etwas: Geduld. Geduld mit all denen, die uns mal widersprechen. Geduld mit all denen, die eine andere Ansicht haben. Geduld mit all denen, die uns widerlich sind aus irgendwelchem menschlichen Grund. Geduld, wie Gott sie mit uns täglich und stündlich haben muss. Wenn wir uns das einmal vergegenwärtigen, dass Gott mit uns immer Geduld haben muss, dann müsste es uns leichtfallen, auch mit allen anderen Geduld zu haben.

49 Dann hätten wir schon sechs Eigenschaften. Dann fehlt jetzt bloß noch die siebente, die Krone, die Barmherzigkeit. Und da sagt auch Jesus in Seiner herrlichen Bergpredigt (Matt. 5,7): „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“.

50 Und da komme ich auf mein Wort zurück, ob wir unseretwegen auf der Erde sind, ob wir unseretwegen nur den Weg gehen, ob wir nur für uns bitten, noch dazu an erster Stelle, oder ob wir aus diesem Gebot der Barmherzigkeit irgendeinen armen Weltmenschen in unser Herz schließen und für diesen bitten. Wir können auch auf dem Wege einem armen

Menschen begegnen, der ein Bein oder einen Arm verloren hat. Wir brauchen ihn nicht zu kennen. Aber wir können dann täglich diesen Menschen an erster Stelle in unser Gebet einflechten. Dann haben wir für uns eine viel bessere, tatkräftigere und wirklich gesegnetere Verbindung zwischen unserem Vater und uns geschaffen, als wenn wir immer nur für uns bitten. Dann sind wir Menschen, dann sind wir in uns ein Wesen als Mensch, wie der Schöpfer, wie unser Schöpfervater uns gemacht hat.

51 Und dann käme für uns noch das Wunderbare infrage, bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Ja allerdings, ohne Gott, ohne Seinen Segen, ohne Seine Führung, ohne Seine Lichtbestrahlung würde es uns allerdings nicht gelingen. Da wir, liebe Lichtfreunde, aber doch schon aus unserem Glauben und aus unserer Hingabe eine innigere Verbindung mit unserem himmlischen Vater bekommen und auch selbst angebahnt haben, so wird es uns wohl nicht schwerfallen, gerade in diesem Sinne unser Menschliches zurückzustellen und Gott allein walten zu lassen, weil bei Gott alle Dinge möglich sind, die bei uns Menschen allein nicht möglich sind, wenn wir es allein machen wollen oder wenn wir nur an uns denken.

52 Denn unser himmlischer Vater denkt an alle, ausnahmslos. Bei Ihm gibt es kein „der kommt später dran“. Bei Ihm gibt es keine Verdammung. Bei Ihm gibt es kein so genanntes ewiges Höllenfeuer. Bei Ihm gibt es keinen ewigen Tod. Bei Ihm gibt es nur etwas, die ewige Erlösung, in die Er alle Seine Kinder beschlossen hat, eines wie das andere. Und wer noch glaubt, dass es welche gibt, auch wenn sie heute nicht glauben, auch wenn sie heute noch gegen Gott kämpfen, auch wenn sie heute die ganze Welt zerstören wollen. Was fragt Gott nach unserer kleinen materiellen Zeit, wenn Er selbst Seinen heiligen Raum und Seine heilige Zeit geschaffen hat.

53 Gottes Raum und Zeit ist nicht in unserem Raum und in unserer Zeit, sondern umgekehrt ist es der Fall. Gott ist nicht in uns in Seiner Wesenheit, sondern nur in Seiner Stimme. Aber wir alle sind in Seinem heiligen Wesen. Denn aus Seinem Wesen sind wir gemacht und haben Sein heiliges Atma empfangen.

54 Wir wollen noch das erfahren (Joh. 18,37): „Wer aus der Wahrheit ist, der höret Gottes Stimme“. So wollen wir gehorchen der Stimme des Herrn. Und damit, meine Freunde, wollen wir diese Stunde beschließen. Wir wollen unserem Vater danken, und vielleicht darf ich euch eine ganz kleine Mahnung mit auf den Weg geben. Nicht nur in der Kirche, auch unter uns

vielen hört man immer das Gebet „Vater ich...“! Ja, manchmal wird das „Vater“ noch nicht mal an den Vordergrund gestellt, sondern, „ich bitte Dich...“! Wir könnten aber sagen, Vater, ich bitte Dich, Dir danke ich, Dich lobe ich! Wir könnten Sein heiliges Ich in den Vordergrund stellen als Sein allein heiliges Wesen und könnten unser kleines nebensächliches Ich hintendran stellen. Denn Gott allein ist derjenige, welcher! Er ist wie die elf getreuen Jünger die heilige erste Eins, und wir sind die angehängte Eins, Sein Ebenbild. Und so wollen wir Seine heilige Stimme immer in den Vordergrund stellen. Sein heiliges Wesen, Seine ganze Liebe, Seine große Barmherzigkeit, und wollen uns von Ihm einschließen lassen in Seine väterliche Barmherzigkeit. Amen.

Die Auswirkung des Heiligen Geistes

Dieser Vortrag von Anita Wolf wurde 1967 gehalten und ist zum ersten Mal veröffentlicht im Heft „UR – Das wahre Ziel“ Nr. 19 /1998.

Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan, auf dass Du recht behaltest in Deinen Worten und ich rein bleibe, wenn ich gerichtet werde. ... Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt; Du lässt mich wissen die heimliche Weisheit. Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde; wasche mich, dass ich schneeweiß werde. Lass mich hören Freude und Wonne, dass die Gebeine fröhlich werden, die Du zerschlagen hast. Verbirg Dein Antlitz vor meinen Sünden und tilge alle meine Missetaten. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit Deiner Hilfe, und mit einem freudigen Geist rüste mich aus.

Psalm 51

Meine lieben Freunde,

1 unsere heutige Christenheit, ganz gleich, wo wir sie ansehen, ob in einer oder der anderen Kirche, in einer oder der anderen Gemeinde, müssen wir feststellen, dass sie sich heute wesentlich verirrt hat. Verirrt von der Wahrheit des Geistes und von der Erkenntnis aus dem Geist.

2 Wenn man die verschiedenen Richtungen betrachtet, so sehen wir zwei Hauptteile, die sich allerdings untereinander noch extra sehr zersplittern. Der eine Teil geht nach dem Buchstaben: „So steht es geschrieben, und da ist nichts davon wegzunehmen, und ich brauche gar nicht darüber nachzudenken, ich brauche nur lediglich das gedruckte Wort aufzunehmen und eventuell danach zu tun.“ – Die andere Seite, sogar noch die krassere, ist die, dass sie heute ihr Ego so sehr hochstellt: WIR, ICH – und sie vergessen das wunderbare Wort: „ICH bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine Götzen haben neben Mir.“ Dieses heilige ICH steht allein zu Gottes Recht. Und wenn wir als Seine Kinder, die Er geschaffen und mit Seinem Geist begnadet hat, auch ein Ich haben, so ist es

doch einzig und allein ein allerkleinster Widerhall des heiligen Gottes-Ich.

3 Aber nein, man erhebt sich. Wir müssen *das* tun, wir müssen uns selbst erlösen, wir müssen dies und jenes vollbringen, und was sonst noch alles zutage gefördert wird. Wenn man in den vielen kleinen Kreisen, Gemeinden und Sekten überall herumgeht und herumhorcht, so gibt es auch zwei Dinge: Entweder wird man traurig, dass Gottes wahrhaftiger Geist nicht mehr richtig wirkt unter diesen Menschen, oder aber man muss sich sagen, wo bleibt denn dann Gott mit Seiner Wahrheit und mit Seinem Heiligen Geist.

4 Wenn wir aber in unser Herz hineinhorchen und wenn wir da prüfen und uns nicht bloß auf den toten Buchstaben verlassen, wie er leider auch in den Kirchen gepredigt wird (womit ich die Kirche nicht angreife), dann werden wir doch erkennen, dass es eine innere Wahrheit gibt: das Wehen des Heiligen Geistes. Wie auch der Herr gesagt hat, der Geist kommt, das Wehen ist, wie es will. „Du hörst sein Sausen, du weißt nicht, woher es kommt und wohin es geht.“

5 So sind auch wir Menschenkinder, zumal in dieser Endgerichtszeit, auf eine Bahn gestellt, die es uns nicht ganz so leicht fallen lässt, den wahren Geist aus Gott, aus Seiner wunderbaren, lebendigen Wahrheit zu erfassen oder das, was uns durch die Jahrhunderte rein buchstabenmäßig überliefert worden ist.

6 Als zwei Beispiele im Vorhinein will ich etwas anfügen:

7 Josua nimmt die Stadt Jericho ein im Beisein eines Engels. „Der Fürst über das Heer des Herrn“, steht da. (*Josua 5,14: Er sprach: Nein, sondern ich bin der Fürst über das Heer des Herrn und bin jetzt gekommen.*) Und nachdem die Stadt eingenommen ist, heißt es: Verflucht sei, der diese Stadt wieder aufbaut. (*Jos. 6,26*) – Nun wurde aber diese Stadt wieder aufgebaut, der Herr als Heiland ging in sie und predigte dort. Das ist an sich ein so krasser Widerspruch, den wir nicht einfach buchstabenmäßig ausgleichen können. Wir müssen fragen, was steckt dahinter? Denn entweder *ist* der verflucht, der die Stadt wieder aufbaut, dann kann der Herr als Heiland, als Gott, nicht selber in diese verfluchte Stadt hineingehen. Noch dazu, dass in dieser Stadt eine Prophetenschule aufgebaut worden ist. Was ist richtig? Das eine oder das andere? Oder liegt in dem Wort des Verfluchtseins, das heißt, es soll der ausgeschlossen sein aus der Lichtgemeinde, der diese Stadt wieder aufbaut, *wie sie war*. Das ist das, was fehlt: Wie sie war.

8 Sodom und Gomorrha gingen unter, weil ihr Maß übertoll war. Jericho brauchte nicht so unterzugehen, denn es waren Menschen drin, die, auf der Vorgeschichte von Abraham, den Knaben bewahrt hatten. Man nennt zum Beispiel die Rahab eine „Hure“. Das ist sie nicht gewesen: sie war eine Spionin

für die Kanaaniter. Die Kanaaniter haben sie als Spionin bezeichnet, weil sie nicht ihrem Gott Nisroch geopfert hat mit ihrem Anhang, ihrer Familie, sondern dem Glauben Abrahams noch anhing. Deshalb war sie für die Stadt eine Hure, das heißt, sie hat mit anderen sich abgegeben. Sie hat sich mit den Israeliten, den Nachkommen eines Abraham, abgegeben. Und darum wurde sie in die Geschichte als Hure eingeführt. Denn eigenartig darf ja sein, dass die Kundschafter des Josua in das Haus der Rahab kommen. Da muss ja eine innere geistige Verbindung da sein, oder aber die ganze Geschichte wäre eine Illusion. Aber das kann nicht stimmen.

9 Oder auch bei der Einnahme von Jericho, dass die Hure Rahab mit ihrer ganzen Familie gerettet wird? Sie hängt ein rotes Seil aus ihrem Haus. ROT – die Farbe der Gottesliebe. SEIL – das Band, mit dem sie durch den wahren Glauben sich mit ihrer ganzen Sippe an Gott angehängt hatte oder sich von Gott anhängen ließ. Und das war das Zeichen ihres Hauses, dass man sie verschont hatte. Nicht nur, dass sie die zwei Kundschafter aufgenommen hatte. Um des Glaubens willen wurde ihre ganze Sippe errettet.

10 Wenn wir aber nun weiter sehen und bleiben bei dem Wort, dass Josua im Auftrag des Herrn das sagt: Verflucht sei, wer diese Stadt wieder aufbaut, – und sie wird wunderbar wieder aufgebaut, eine Prophetenschule wird errichtet, und der Herr als unser lieber Heiland geht wie oft nach Jericho und predigt dort. Als Gott, der die Gesetze selbst gegeben hat, als Gott, der dem Josua gesagt hat, lasse das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern halte es Tag und Nacht, auf dass du tust alle Dinge danach, und du wirst weise handeln können – dieser selbe Gott kann auf der einen Seite nicht die Stadt verfluchen und auf der anderen Seite hineingehen und dort predigen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit.

11 Wir sehen also, dass der Buchstabe in diesem Falle ganz bestimmt verwirrt. Wenn wir aber den lebendigen Geist erkennen, der dahintersteht, dann merken wir, dass der reine Verlauf der Sprache ganz anders gedeutet werden kann. Aber nun, auf welche Weise? Wie können wir das Vermögen erwerben, die Wahrheit und die Klarheit zwischen dem toten Buchstaben und dem lebendigen Wort Gottes in seiner Offenbarung zu erkennen? Wie ist es möglich, dass wir dahinterschauen, hinter den Vorhang des Lichtes, dass dort ein Strahl herausdringt und uns erhellt?

12 Wenn wir nun ein Wort unseres Heilandes betrachten, das Er in der wunderbaren Bergpredigt gesprochen hat, so sehen wir, dass Er sagt:

13 „Ihr sollt nicht meinen, dass Ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Denn wahrlich, Ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel (*Tüpfelchen*) vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ (Matth. 5,17 f.)

14 Ja, welcher Buchstabe? Der tote, an dem wir sehr oft auch in der Heiligen Schrift merken, dass sich nicht wenige Stellen widersprechen, oder aber der Buchstabe Seines heiligen Wortes aus dem Wehen Seines Geistes? „Ein Tüttel vom Gesetz!“ Er hat das Gesetz gegeben – das Gesetz der Liebe „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst“, die wunderbaren Gebote, die man schon im 3. und im 5. Buch Mose vorfindet. Da sehen wir auch das. Der Herr sagt zu Seinen Jüngern: „Ein neu Gebot gebe Ich euch, dass ihr tun sollt, wie Ich getan habe: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Nun stehen diese beiden Gebote tatsächlich buchstäblich und wirklich schon im Buch Mose. Also es ist kein neues Gebot, sondern wieder *neu gegeben*, weil es verloren gegangen war. Man hatte es missachtet, nicht mehr daran gedacht, Gott wirklich über alles zu lieben und den Nächsten wie sich selbst.

15 Beweis: Maleachi, der letzte Prophet in Israel, 400 Jahre vor Christus, der so genannte letzte kleine Prophet – was verkündet er alles mit seinen wenigen Worten. Und die folgenden 400 Jahre sind tote Jahre für das Volk. Es kommt bis zur Geburt Jesu, bis zum Kommen des Herrn, kein Prophet mehr in Israel. Weil das Volk sich an die Satzungen geklammert hatte, an die Weltgesetze, an das Gesetzesbuch, wie heute unsere Richter sich an ihr Gesetzesbuch halten müssen, an das Äußerliche, was nur die Welt betraf, aber nicht den Geist, nicht das Wehen des Heiligen Geistes. Das war verlorengegangen.

16 Sie hatten 400 Jahre lang keinen Propheten mehr, und sie wollten auch keinen. Es war ihnen ganz egal, ob noch ein Gotteswort kommt oder nicht. Die Hauptsache war, dass sie nach ihrem Dafürhalten handeln und wandeln und ihre Geschäfte machen konnten, so wie der reiche Jüngling oder der reiche Mann: „Iss und trink, liebe Seele“, und der Herr sagt: „Du Narr! Heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“

17 So hat auch damals das Volk 400 Jahre lang sich einzig und allein mit dem Weltlichen begnügt und das Wehen Gottes missachtet und verloren. Auch das Gesetz von Sinai. Und da sagt der Herr: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern Ich bin gekommen, um es zu erfüllen“, das heißt, es zu bestätigen, es wieder neu zu bringen, Sein heiliges Wehen wieder zu offenbaren, damit wir lebendige Seelen werden und uns von der Welt und unserem Weltgebaren abwenden. –

18 Was das Volk tut, wissen wir. Aber es handelt sich hier nicht nur um das Volk Israel in kleinem Rahmen, sondern es dient als Beispiel für die ganze

Welt, für alle Völker. Gehen wir doch die letzten Jahrhunderte bis Christus zurück, die rund 2000 Jahre. Welches Volk hat Gott über alles gestellt? Keines! Darum haben wir auch keinen Grund, auf das eine oder das andere einen Stein zu werfen – wie der Heiland gesagt hat: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Und so haben auch wir in unserer heutigen Zeit kein Recht, dies zu tun. Darüber hinaus aber können wir unbeschadet die Klarheit und die Wahrheit ansehen und aus der Tiefe herausholen und uns ein Beispiel daran nehmen. Wir lernen vom Guten, und wir lernen auch vom Bösen. Wir lernen das Gute lieben und das Böse überwinden, wenn Gottes Geist in uns weht, wenn Er in uns lebendig wird – nicht der tote Buchstabe, sondern das lebendige Wort. Wie Johannes so wunderbar mit seiner Epistel beginnt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ ...

19 Jetzt nun in der wunderbaren Bergpredigt, wo der Herr die zehn Seligpreisungen spricht – zehn: Seine zehn Gebote. Und nach diesen Seligpreisungen kommt Er auf das Gesetz und die Propheten: „Ich habe Mein Wort gesetzt, Mein Wort steht fest da, das ist unverrückbar, das ist nicht zur Seite zu schieben, das ist nicht zu zerbrechen und nicht zu umgehen. Und wenn ihr euch hinter Mir herumschlingeln wollt, Ich sehe alles! Ich sehe euer Gebaren, euer äußeres und euer inneres Wünschen, Ich sehe, was ihr denkt und Ich höre, was ihr sagt und Ich merke, was ihr tut.“ Und gerade so wunderbar in der Verbindung der Seligpreisungen und dem „Ich halte nicht nur das Gesetz, denn es ist Mein Gesetz, das Ich gegeben habe und Meine Propheten, die Ich geschickt habe.“

20 Und nun dieses *Tüttel des Buchstabens*. Was hat wohl der Heiland damit gemeint? Sollte Er wirklich, wie wir ja an Beispielen gesehen haben, das rein Geschichtliche, das sich durch die Jahrhunderte, ja Jahrtausende etwas verzerrt hat – ganz logisch durch die wiederholten Übersetzungen –, sollte Er das gemeint haben? Oder sollte Er den *Buchstaben Seines heiligen Gedankens* gemeint haben, aus dem Er alle Seine Werke geschöpft hat?

21 Und da haben wir noch einen großen Widerspruch – äußerlich. Ob es innerlich ein Widerspruch ist – aus dem Wehen des Geistes, das werden wir erfahren. Paulus schreibt an die Römer (7,6): „Nun aber sind wir vom Gesetz los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, so dass wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.“ An sich ist das ein glatter Widerspruch zu dem, was der Heiland gesagt hat. Und doch ist Paulus der Gesandte Gottes für die Heiden und hat viel gewirkt. Ob ihm alles gelungen ist, sei dahingestellt, darüber haben wir keinen Stab zu brechen. Denn wir müssen uns immer hineinversetzen in die Zeit und in den Menschen, in die Umstände, die gewesen sind. Fragen wir uns doch, ob wir heute einen Paulus

darstellen könnten! Ob wir in der Lage wären, wie ein Paulus zu wirken und alles auf uns zu nehmen? Ich glaube, wir würden alle kapitulieren. – Und doch sagt hier Paulus scheinbar das Gegenteil von dem, was der Herr sagt.

22 Nun wollen wir überlegen: Der erste Teil der Bibel, vor allem die fünf Bücher Mose, sind aus dem Altchaldäischen ins Hebräische übersetzt worden, vom Althebräischen ins Neuhebräische, vom Neuhebräischen ins Griechische, dann Latein, Altdeutsch und schließlich ins Neudeutsche. Diese Übersetzungen bringen unwiderruflich Änderungen mit sich, die aber tatsächlich nur am Buchstaben hängen, nicht am lebendigen Geist, der uns in der ganzen Heiligen Schrift entgegenweht. Dieser Geist ist einfach universell. Dieser Geist ist mit nichts aufzuheben, und wenn Freunde, wie ich schon gehört habe, behaupten, das Alte Testament brauchten wir nicht mehr, so ist dem entgegenzuhalten, was Paulus hier meint. Aber nicht das Gesetz, das Gott uns gegeben hat, sondern die Satzungen, die nach und nach entstanden sind. Das ist das, was Paulus hier meint. Aber den Unterschied zwischen Gesetz und Satzung hat man in den Übersetzungen nicht herauschälen können und hat infolgedessen einfach „Gesetz“ gesagt.

23 Ein anderes Beispiel: „Asmodi“ - „Dämon“ oder „Thophet“ - „Teufel“. Da man nicht wusste, wie man das übersetzen konnte, hat man einfach „böser Geist“ gesagt. Und das ist falsch. Denn „Geist“ ist Gott, und Gott ist gut. Und alles, was wir mit „Geist“ bezeichnen, ist und bleibt souverän in der ewigen Wahrheit und Güte unseres Gottes. Ich habe kein Recht, jemanden mit dem Wort „böser Geist“ zu bezeichnen. Die richtige Übersetzung ist „Wesen“. Das Wesen, das sich in sich selbst verkapselt hat, das Wesen, das noch nicht vom Geist Gottes durchweht ist, das also eine Art „toter Lebensfunke“ ist. Etwa so, wie wir im Traum etwas erleben, wir merken es sogar, können aber nicht darüber bestimmen oder über den Traum verfügen. Der Traum kommt und ist da, mit und ohne unseren Willen, mit und ohne unsere Abwehr.

24 Das ist so ungefähr der Begriff des „Wesens“, das noch nicht vollbewusst in eigener Souveränität denken und handeln kann. Das ist der Unterschied zwischen „Wesen“ und „Geist“. Und das hat man, als Beispiel gesagt, in den vielen Übersetzungen nicht klar genug herauschälen können. Nach und nach aber kommt doch die Wahrheit an den Tag – und gerade durch diese scheinbaren Widersprüche in der Heiligen Schrift.

25 Wir haben da noch eine Stelle von Paulus, und zwar in 2. Korinther, Kap. 3, 5+6: „Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber (Anm. A. W.: *Da haben wir das Wesenhafte, das in uns noch nicht zu Klarheit gekommen ist*); sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher

auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ – So klar lässt sich kaum noch etwas herauschälen, damit wir erkennen, wo sind wir hingekommen mit unserer ganzen Religiosität heute, mit unserer ganzen Christenheit, unserem christlichen Empfinden – wo stehen wir und wo gehen wir hin.

26 Wir sind an einem solch großen Konglomerat angelangt, dass es wirklich schwer ist, uns eine klare Bahn von Gott aus schaffen zu lassen. Er hat sie geschaffen! Aber ob wir darauf gehen? Und da haben wir wieder ein wunderbares Beispiel des Herrn: „Der Weg ist breit, der ins Dunkel führt, in die Abirrung, und der Weg ist schmal, der in den Himmel führt.“ Nun hat Er damit keinesfalls nur diese beiden Ansichten gemeint, denn wir Christen haben uns mehr oder weniger beide Wege erwählt: Den breiten – ich brauche gar nicht darüber nachzudenken, was mich der Priester lehrt, das glaube ich und damit komme ich in den Himmel; ich mache meine Sünden offenbar, damit wird mir vergeben; ich gehe in die Kirche; ich brauche nicht zu suchen und zu forschen, obwohl der Herr sagt: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von Mir zeuget“ (Johannes 5,39). Ich brauche nur darauf zu hören, was mir der Pfarrer oder ein Prediger oder sonst jemand sagt, ich brauche nicht darüber nachzudenken. Das ist der breite Weg.

27 Der schmale Weg ist, sich heute so viel vorzunehmen, was mit dem wahren Gottesglauben und mit der wahren Gottesoffenbarung gar nichts mehr zu tun hat. Ein paar Dinge: die Selbsterlösung, die sehr stark kursiert; die Meditation; die Yoga-Übung – all das, was den östlichen Völkern aufgrund ihrer andersartigen, jahrtausendalten Kultur dienlich ist, aber nicht uns. Wir können keine echten Yogins werden, weil uns das seelisch-blutsmäßige Herkommen fehlt. Wir können uns nicht so konzentrieren wie die echten Yogins. Darum brauchen wir das auch nicht. Aber das ist der schmale Weg: Ich tue das, ich ... ich ... ich ... Und so steht unser hochgerühmtes Ego über Gottes Geist und über Seiner Offenbarung und über Seinem heiligen Wehen. Ein schmaler Weg, von dem man sehr leicht herunterfallen kann. Hier ist kein Geländer, keine Brücke, und man weiß nicht, wo dieser Abirrungsweg hinführt.

28 Andererseits hat Gott uns durch alle Seine echten Offenbarungen auch einen breiten und einen engen Weg gegeben: den breiten Weg Seiner Gnade und den engen Weg unserer Überwindung. Denn die Überwindung fällt uns schwer, aber die Gnade Gottes ist immer da. Wie eben Paulus hier so wunderbar gesagt hat: „... Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, des neuen Testaments.“ Damit ist nicht dieses Testament in der Bibel

gemeint, sondern wieder neu gegeben, was die Menschen verloren hatten. Gott braucht keine zwei Testamente zu geben, denn Er ist der Ewige, der Allmächtige, der alles erschaffen hat und nicht nachzudenken braucht, um etwas zu sagen und zu tun. Der Seine Schöpfungen aus Seinen Händen herausgleiten ließ und sie doch ewiglich in Seiner Rechten hält. Er ist kein Fabrikant, der seines Sohnes wegen ein neues Testament machen muss, weil er nun seinen ungehorsamen Sohn enterben muss. Der Fabrikant konnte nicht wissen, wie sich sein Sohn entwickelt, aber Gott hat gewusst, wie sich Seine Kinder entwickeln, denn Er ist die Allgegenwart und die heilige Allwissenheit.

29 Knüpfen wir Ihm ein Fädlein ab, so nehmen wir uns selbst das Gewand Seiner Gnade weg. Er allein weiß alles. Und wie die zwei Gebote, die wirklich bei Mose stehen, von denen Er nicht sagt: Ein neu Gebot gebe Ich euch, sondern: Ich gebe euch diese Gebote wieder neu, ich gebe euch dieses Testament wieder neu, weil ihr alles verloren, verschüttet, alles verdorben habt. – Und wir heute? Haben wir alles ganz klar vor und in uns? Haben wir nicht auch manches verdorben und verschüttet und zugedeckt? Muss unser himmlischer Vater nicht auch für uns jeden Tag Seine Güte und Seine große herzliche Barmherzigkeit neu leuchten lassen? Stehen wir nicht tagtäglich in Seiner Hand, die uns lenkt und führt? ...

30 Denn so sagt dann Paulus weiter (2. Kor. 3, 7+8): „So aber das Amt, das durch die Buchstaben tötet und in die Steine gebildet war, Klarheit hatte, also dass die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Moses um der Klarheit willen seines Angesichtes, die doch aufhört, wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben!“

31 Nehmen wir die Parallele. Mose ist auf dem Berg Horeb und empfängt die Zehn Gebote, und Aaron bildet unter dem Druck des Volkes das Goldene Kalb und sagt: „Das sind deine Götter, die dich aus Ägypten geführt haben.“ Wirklich. Und er hat gewusst, welches Wunder sie durch das Rote Meer geführt hatte und durch die Wüste, jetzt zunächst bis zum heilig-herrlichen Berg Sinai. Wie Paulus richtig sagt, sie haben es verdorben, sie haben es zugedeckt, sie haben es mit ihren Buchstaben getötet. „Was willst du denn, Josua, wo ist denn Moses? Er ist schon 40 Tage weg, er kommt überhaupt nicht wieder. Gott hat ihn getötet. Was sollen wir denn in der Wüste machen ohne ihn?“ Aber sich an Gott zu halten und sich von Gottes Hand weiterlenken zu lassen, daran haben sie nicht gedacht, sondern sie machten sich das Goldene Kalb. Das wachsende Tier der Weltmacht – ein Symbol. Ein Kalb ist unvernünftig, aber es wächst. Und Gold ist die Macht der Materie. So haben sie ihre Weltmacht in ein wachsendes Gefüge gegeben, gegossen, festgemacht und auch noch auf einen

großen Sockel gestellt. „Sehet her, was wir geschaffen haben!“ Und oben auf dem Berg, in heiliger Höhe, steht Gott und gibt Seinem Mose, Seinem Ordnungsträger Urael, Seine zehn heiligen Gebote.

32 Und wir, ich vergleiche es immer wieder mit unserer Zeit, sind wir täglich bereit, in dieses heilige Amt des Geistes einzugehen, von dem Paulus hier spricht? Denn dieses Amt ist das, was Jesus gesagt hat: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, Ich bin gekommen, um es zu erfüllen.“ Zu bestätigen, es uns wieder neu zu schenken, Tag für Tag.

33 Nun wollen wir fragen, was haben wir denn für ein Amt zu erfüllen? Wir sind ein paar Menschen hier an einem kleinen Tisch, sonderbarerweise sind wir heute gerade zehn, und können ruhig einmal sagen, es ist ein schönes Symbol der Zehn Gebote, und was für ein Amt haben wir uns gegenüber, unseren Freunden gegenüber, der Menschheit gegenüber und Gott gegenüber? Vier Dinge! Uns gegenüber haben wir das Amt der einfachen, schlichten Erkenntnis unseres Ungenügens, unseres Versagens Tag für Tag. Unseren Freunden gegenüber Duldsamkeit, Liebe, Nachsicht, die nicht immer im Streicheln sich äußert. Ein Kind, das nur weich erzogen wird, fällt sehr rasch in die eigene Grube des Hochmutes. Und wenn wir unseren Freunden helfen, dann muss manchmal auch ein ernstes Wort der Liebe erfolgen, wie auch Gott uns ernst erzieht aus Seiner Güte. Denn nicht größer ist Seine Güte als im Ausdruck Seines Ernstes, Seiner Wahrheit, Seiner Offenbarung.

34 Und der Menschheit gegenüber, was haben wir denn da für ein Amt? Sind wir in der Lage hinauszugehen und uns hinzustellen und auf der Straße zu predigen? Nein. Zum einen sind wir nicht dazu in der Lage, zum anderen würde das sofort verboten werden. Ja, wie sollen wir uns nun der Menschheit gegenüber verhalten? Wo ist denn da das Wehen des Geistes, die Erfüllung des Amtes? Dieses Amt hängt mit dem ersten Amt zusammen, uns gegenüber. „Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, und ihr sollt ein Beispiel sein.“ Im Kleinen wie im Großen, in unseren Gedanken, Worten und Taten, die erst dann eine echte Folge zeitigen, wenn wir aus Gedanke, Wort und Tat uns vom Geist Gottes um- und durchwehen lassen. Wenn wir uns von Seinem heiligen Schöpferfeuer durchgluten und umlohen lassen. Wenn wir uns von Seinem Heilsgewässer durchspülen und umfluten lassen. Wenn wir Ernte sind und Ernteleute – wir können beides sein: Für uns selbst sind wir die Ernte Gottes, für unsere Freunde, für die Armen, die Verlassenen, die in ihrer Seele noch wesenhaft sind, die nicht richtig glauben und in allem Welttand sich verlieren, da können wir Ernteleute sein. Das muss nicht immer offenbar sein, weil wir's nicht immer können. Aber wenn wir mit unseren Gedanken täglich an die arme Menschheit denken, an all

die Not und all das Leid und an all das, was die ganze Schmach dieser Welt jetzt ist, dann stehen wir im Amt für die ganze Menschheit. Ob wir es mit stillen Gedanken tun oder im Gebet oder uns auch einmal darüber austauschen, das ist eines wie das andere. Denn die Gedanken sind Kräfte, und die Gedanken nimmt Gott und streut sie aus als Seinen heiligen Samen. Wir brauchen keine Ausstreuer zu sein, aber es kommt darauf an, ob wir taube Ähren zeitigen oder reiche Reben. Das liegt an uns. Und hierin wurzelt das Amt für die ganze Menschheit.

35 Nun aber die vierte Frage: das Amt für Gott. Können wir wirklich für Gott etwas tun? Oder tut Gott für *uns* alles? Sind wir in der Lage, etwas zu vollbringen, was Gott scheinbar nicht mehr vollbringt? Es gibt tatsächlich Christen, die das sagen. Wir müssten vollbringen, was Gott jetzt nicht mehr tun kann oder tun darf. Wir müssten mit unserem freien Willen dies und jenes erreichen. Das sind die Abirrungen auf dem breiten und auf dem schmalen Weg zu gleicher Zeit. – Das Amt für Gott besteht in unserer eigenen inneren Demut und Hingabe an das Wehen des Heiligen Geistes. Denn was wir auf dieser Basis tun, nimmt unser Schöpfervater in Seine beiden Hände und macht für uns Segen und Frieden daraus. Und wenn wir Seinen Segen und Seinen Frieden haben, dann stehen wir in Seinem Amt. Das ist das Für-Ihn, denn persönlich für Gott können wir nichts tun, Er ist der Schöpfer und wir sind die Geschöpfe, Er ist der Vater und wir sind die Kinder, Er ist der Geist, das Feuer, und wir sind ein Strahlchen, ein Funke aus dem herrlichen Schöpfermeer Seines Feuers. Er ist das große Meer, wir sind ein kleines Tröpfchen. Das Tröpfchen kann nicht das Meer sein, aber die Tröpfchen zusammen sind das Meer Seiner offenbarten Güte und Herrlichkeit. Und alles, was wir in den drei ersten Ämtern tun, für uns zu unsren Gunsten und unseren Segen, für unsere Freunde und für die ganze Menschheit, das ist zusammengefasst das Amt für Gott.

36 So sagen viele, das Gericht kommt, das Gericht muss kommen, wann kommt das Gericht – und sie vergessen, dass wir längst im Gericht stehen. Zumindest seit 1914 in der Endphase laut Offenbarung Johannes.

37 Weil wir nun hier gerade in Mitteleuropa noch auf dem zugedeckten Pulverfass sitzen (so ganz fest zu ist es sowieso nicht), darum reden wir hier, das Gericht müsse kommen. Denken wir zum Beispiel an China: die Abermillionen armen chinesischen Kinder, die vom dritten oder vierten Jahr an ihren Eltern weggenommen werden und systematisch für einen Krieg geschult werden. Denken wir an die Millionen armen Inder, die verhungern. Denken wir an die Unruhen in aller Welt, an den Vietnam-Krieg, und wo und überall das Leid, die Not und die Sorge und all der Kummer grassiert, an die Kriege allerorten. Da

antworten wir: Ja, das ist ja alles so weit weg. Das ist noch nicht das Gericht.

38 Diese Toren! Das Gericht geht durch Gottes Hand. Verschuldet haben es die Menschen selbst. Und dass Er dieses Gericht der Welt raum- und zeitmäßig auslastet, mal hier, mal dort, mal dies, mal das, Krieg, Katastrophen, Krankheit, Tod und was sonst noch alles geschieht an Unglücken, das lässt Er aus so unerhörter Barmherzigkeit, die wir als Menschen gar nicht richtig begreifen können, eben so verstreut gewissermaßen auf die Welt kommen. Unsere Welt zerstiebt auch nicht. Wenn unsere Erde einmal als Planet aufhört zu existieren, gibt es auf ihr keine Menschen mehr, denn Jesus sagt: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust“, oder in der Offenbarung Johannes: „Der erste Himmel und die erste Erde vergehen.“

39 Ja, soll Gott wirklich die letzten Menschen mit Donner und Doria untergehen lassen? Einfach in einem so furchtbaren Chaos, dass wir sagen müssen: „Ja, Herr, wo ist denn Deine Liebe und Deine Barmherzigkeit?“ Nein, das tut Er nicht. Dass wir Menschen gerade in der letzten Zeit die Leiden des Gerichtes miterleiden und erdulden dürfen, das ist etwas anderes. Denn wenn wir Christen, sagen wir, wie manche meinen, vorher entrückt werden, na ja, hinterher kommt dann das Chaos, Hauptsache, ich bin weg und habe nichts damit zu tun – welch krasser Egoismus –, nein, wir dürfen dieses Leid mittragen. Wir müssen nicht. Wir sollen nicht. Wir dürfen. Wir sollen freiwillige Mitopferträger sein. Und wenn wir, wie viele glauben, von all dem ausgeschlossen wären, dann würde die Weltmenschheit viel mehr über uns herfallen, als das Gericht es jemals tun könnte. Dann würden sie sagen: Seht her, das sind die, die uns das Leid gebracht haben. Analog die Juden in Rom: Das sind die, die Rom angezündet haben. Und sie waren es nicht. Das spiegelt sich alles wider in den geschichtlichen Folgen, die von Jahrhundert zu Jahrhundert sich unserer Menschheit zeigen.

40 Nun, meine Freunde, können wir einmal in uns gehen und uns von dem Geist Gottes umwehen lassen. Damit wir frei werden vom toten Buchstaben, aber fest verankert im lebendigen Buchstaben des göttlichen Wortes. Damit wir frei werden von dem, was wir uns denken, uns vornehmen und einbilden, sondern eingeschlossen werden in das heilige, lebendige Gesetz Gottes. Damit wir frei werden von unserem Ego, von dem allem, was wir uns vornehmen und was alles so um uns herum ist, sondern uns in das heilige Amt begeben, von dem Paulus im Auftrag Gottes spricht.

41 Wenn wir so die Heilige Schrift aufnehmen und so das Wort Gottes erkennen und uns gewissermaßen hinter das Licht stellen, so dass wir es auch von der Rückseite aus ansehen können, dann werden wir niemals über einen

Irrtum, über einen Widerspruch, über ein falsches Wort stolpern. Dann werden wir wissen, wo die Wahrheit ist. „Ich bin dazu gekommen und in die Welt geboren worden, dass Ich, der Heiland, der Erlöser von alters her, dass Ich von dieser Wahrheit zeuge, und Ich bin die Wahrheit.“ Diese Wahrheit wollen wir fest in unser Herz einschließen, wollen ihr uns ganz öffnen und wollen den lebendigen Odem aus Gottes Geist über uns wehen lassen. Amen.

Gebet A. W.

„Heiliger Vater, Du unser Herr und Heiland, Du unser Erlöser, Du unser Arzt und unser Helfer in allen unseren armen Lebensdingen, Dir danken wir von ganzem Herzen, denn Du hast uns Dein Gnadenwort gegeben, Du hast unser Herz lebendig gemacht, Du hast uns von Deinem Geist geschenkt.

Vater, das alles dürfen wir aus Deiner Güte und Gnade entgegennehmen. Aber da sind die vielen Armen, die in der Irre sind. Wir wollen sie alle einschließen in unser Gebet und in unsere Gedanken, dass wir für sie vor Deinem Angesicht dastehen und für sie auch zuständig sein dürfen, die nicht sich Dir hingeben können. Wir wollen eine arme Seele in uns wie aufnehmen und so paarweise vor Dich hintreten. Und Du wollest all diese armen Seelen und Wesen segnen, wie Du uns gesegnet hast.

Wir wissen aber, Vater, dass wir Dich nicht bitten können, damit Du etwas tust. All unser Bitten, unsere Hingabe nimmst Du in Deinen Segensfluss hinein, der ewig fließt. Wir können Deine Barmherzigkeit nicht erhöhen, können uns selbst aber in sie hineinbegeben.

Und so lasse uns unter Deinem Licht und unter Deiner Gnade fürderhin wandeln. Hilf uns in allen unseren inneren und äußeren Lebensdingen, denn wir brauchen Dich täglich, Vater, wie alle armen Kinder, alle armen Menschen Dich täglich brauchen. Ja, die Dich nicht kennen, die Dich verachten, die Dich nicht lieben, die Dich verleugnen, das sind die Ärmsten von allen Armen. Und so, wie sie sind, so tragen wir sie hinzu im Fürbittgebet. Die Kranken und die Krüppel, die Witwen und die Waisen, die Hungernden und die Frierenden, die Obdach- und die Heimatlosen, die Verfolgten und die Flüchtlinge, die Geschlagenen und die Gefangenen, tröste sie alle heim, o unser guter Vater-Gott, wie Du uns heimtrösten wollest, wenn Dein heiliger Ruf ‚Komme heim, mein Kind‘ für uns erfolgt.

Lasse uns bereit sein, Deinen Ruf aufzunehmen.

Dir sei Preis und Ehre, Lob und Dank dargebracht, in Ehrfurcht, Liebe und in Anbetung. Amen.

Die Himmelfahrt Christi und Seine Wiederkunft

Dieser Vortrag von Anita Wolf wurde am 16. April 1967 gehalten und ist zum ersten Mal veröffentlicht im Heft „UR – Das wahre Ziel“ Nr. 20 /1999.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, Er führet mich auf rechter Straße um Seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Psalm 23

Meine lieben Freunde,

1 wir haben heute in Anbetracht der nahen Himmelfahrt und Pfingsten das Thema „Die Himmelfahrt Christi und Seine Wiederkunft“. Zwei Dinge, die die Menschheit bis auf den heutigen Tag sehr berührt haben, aber auch zwei Dinge, über die so viel verschiedene Ansichten kursieren, dass man noch heute trotz unserer wunderbaren Neuoffenbarungen nicht klar darüber ist, *was war eigentlich die Himmelfahrt?* Wie kam sie zustande? Was hat sie mit sich gebracht? Und vor allen Dingen, *was und wie ist die Wiederkunft Christi?*

2 Und da schöpfe ich noch ein Wort aus der Heiligen Schrift, und zwar aus der Apostelgeschichte (1,9–11) „... und da Er solches gesagt (Jesus), ward Er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm Ihn vor ihren Augen weg. Und als sie Ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“

3 Das sind einfach Worte, die man rein wörtlich nehmen könnte, wenn man sie oberflächlich liest. Wenn man nicht weiß, was ist eigentlich mit

dem Kommen Jesu, also dem Kommen Gottes als Jesus auf dieser Welt, geschehen. Und wenn man nicht weiß, was da wirklich geschehen ist bei dieser Darniederkunft Gottes – für die ganze Menschheit, nicht nur auf unserer Welt, sondern für alle Kinder im Himmel und in der Materie.

4 Wir wollen uns ruhig damit einmal befassen. Als Leitmotiv sage ich: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr.13,14). Ein Wort von so großer Bedeutung und von so mächtigem Inhalt, dass man das wirklich einmal näher betrachten muss. Man kann das nicht nur einfach lesen und dann sagen, ja, so ist das, wie das wörtlich dasteht. O nein, meine Freunde, wir müssen zu der tiefen Klarheit gelangen, die aus dem heiligen Wort Gottes zu uns herniederströmt, ganz gleich, ob aus der alten oder der neuen Zeit, denn Gottes Wort ist weder alt noch neu! Gottes Wort ist allgegenwärtig, wie Er selbst die heilige Allgegenwart ist. Und darum müssen wir uns bemühen, uns in dieses Wort hineinzusetzen und darüber nachzudenken, was damit gesagt, gemeint ist.

5 „Ihr Männer von Galiläa“, ihr Irdischen. Ihr von dieser Welt, ihr, die ihr noch sehr – trotz eurer Auswahl – behaftet seid mit dem, was diese Welt von euch verlangt. „Ihr Männer“, das heißt aber nicht nur die Männer als solche, sondern es sind ebenso die Frauen gemeint, die Brüder und die Schwestern, wie z. B. – eingeflochten: nach Golgatha bei der Grablegung, außer zwei Männer, die IHN zu Grab getragen haben, keiner der Jünger nachfolgte, wohl aber viele Frauen.

6 Das soll nun nicht besonders hervorgehoben werden, sondern es hängt damit zusammen, dass jetzt diese beiden Engel, die erschienen sind bei der Himmelfahrt, sagen: „Ihr Männer von Galiläa ...“ Warum sagen die Engel nicht „ihr Jünger Jesu“? Warum sagen sie nicht „ihr zukünftigen Apostel“? Warum sagen sie nicht „ihr Zubereiter des Wortes Gottes über die ganze Welt“? Nein, ganz schlicht und einfach „Ihr Männer von Galiläa ...“.

7 Wie schon gesagt, ihr Männer, die ihr noch auf dieser Welt lebt und auch von dieser Welt umschlossen seid und noch mit ihr verbunden. Ihr seid noch weltlich, trotz dieser großen Auswahl. Trotzdem ihr drei Jahre lang von Gott, unserem Heiland, persönlich belehrt worden seid. Trotzdem ihr all die heiligen und herrlichen Worte und Wunder gehört und gesehen habt, seid ihr noch immer die Männer von Galiläa. Und weil sie das sind – und liebe Freunde, weil wir das heute auch noch sind. Ganz einfach Menschen. Menschen, die noch lange nicht zu dieser Höhe hinaufgekommen sind, die aus Gottes Herrlichkeit zu uns herunterstrahlt. Wir sind genauso

noch diese Leute, die da stehen und den Himmel sehen. Ganz fassungslos. Ja, was ist denn da vor sich gegangen, wie ist das möglich gewesen, dass da auf einmal eine Wolke kommt und den geliebten Meister wegnimmt? Auf einmal ist Er nicht mehr da. „Was sehet ihr den Himmel?“

8 Und das erinnert an das wunderbare Wort, das der Herr zum Abschied zu Seinen Jüngern gesagt hat. „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ (Matth. 28,20). Hat das einen Zusammenhang mit der Himmelfahrt und mit dem Wort der Engel an die Männer von Galiläa? Hat das auch einen Zusammenhang mit uns? O ja, meine lieben Freunde, denn auch wir sehen noch so den Himmel. An sich nicht falsch, sogar sehr richtig. Es fragt sich nur, mit welcher inneren Bereitschaft, mit welcher Auffassung, mit welcher Erkenntnis wir den Himmel sehen? Ob wir auch fassungslos sind, weil uns einfach etwas weggenommen worden ist? Oder ob wir durch die Neuoffenbarung, begründet auf die Heilige Schrift, schon wissen, was das bedeutet hat: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

9 Aber nun ist Er gar nicht da. Er ist weggenommen, sie sehen Ihn nicht. Wo ist denn das „Ende der Welt“ und wie ist es denn möglich, dass Er bei ihnen bleibt, da Er doch weggenommen ist. Das war ein großes Rätsel für die Jünger. Für uns heute auch. Denn selbst viele unserer Neuoffenbarungsfreunde sind auch jetzt der Überzeugung, dass der Herr so, wie Er den Himmel gefahren ist, wiederkommen wird und auf dieser Erde ein ewiges Reich gründet. Obwohl Jesus unmissverständlich gesagt hat „... Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und Ich bringe es nicht auf diese Welt. Ich gründe es nicht auf dieser Welt, denn die Welt vergeht mit ihrer Lust.“ Und wenn Er hier sagt, „... bis ans Ende der Welt“, so steht fest, dass diese Welt ein Ende haben wird.

10 Hat sie aber ein Ende, dann muss die Konsequenz uns einleuchten, dass auf der anderen Seite das Gottesreich nicht ewig auf diese unsere kleine Welt verpflanzt werden kann und auch niemals verpflanzt werden wird.

11 „Wie ihr diesen Jesus habt den Himmel fahren sehen.“ Ja, meine Freunde, wie haben sie Ihn gesehen? Rein äußerlich, natürlich, als ob ein körperlicher Leib den Himmel gefahren sei. Erinnern wir uns aber der ersten Begegnung Jesu nach der Auferstehung mit Maria-Magdalena, als sie IHN erkennt und in ihrer großen Liebe sagt „... Rabbuni, mein Meister, mein Gott, mein Herr!“ (Joh. 20,16) Und da ist Er ja kein Leib mehr, da ist Er ja kein Mensch mehr, Er ist ja geistig da als Gott, so wie Er ewig ist als

Heiliger Geist. Und nur deswegen sagt Er „... rühre Mich nicht an!“ (Joh. 20,17) Sie hätte sozusagen durch die Luft gegriffen. Sie hätte nichts Körperliches angefasst, unabhängig davon, dass der Herr zum Zeichen, dass Er auferstanden ist, Seinen Getreuen, den Männern und den Frauen, *wie* körperlich erscheint. Nicht körperlich, sondern *wie* körperlich. Er offenbart sich, Er lässt Seinen Heiligen Geist, Seinen Geistleib, Seinen Gottleib von den Jüngern und den getreuen Frauen anfassen. Das aber nur zum Zeichen, dass Er da ist. Ewig! Wie Er gesagt hat „... bis ans Ende aller Tage.“

12 Ja, so haben sie Ihn gesehen, aber nicht erkannt. Sie haben noch lange nicht gewusst, dass diese Auffahrt eine rein geistige Angelegenheit gewesen ist. Etwas so wunderbar Heilig-Göttliches, was ja dazumal und zu dieser Zeit die Galiläer, die einfachen Fischer und Schiffer, auch nicht so begreifen konnten, wie wir es heute anhand der Bibel und der Neuoffenbarung begreifen könnten. Aber erkennen wir es? Wissen wir, wie Er gen Himmel gefahren ist? Und dann dieses Herrliche: Genau so wie Er gen Himmel gefahren ist, so wird Er wiederkommen.

13 Und was denken wir uns alles zurecht? Sind wir auch nicht noch so materiell gebunden, dass wir einfach wollen, glauben und überzeugt sind, dass Gott, unser himmlischer Vater, wie als Jesus und wie in einer materiell inkarnierten Form wiederkommen wird. Wenn das wäre, dann hätte nach der Himmelfahrt kein Heiliger Geist ausgegossen werden müssen, von dem der Herr auch sagt: „Die Kraft des Heiligen Geistes wird mit euch sein.“ – Kann man die Kraft fassen? Kann man die Kraft sehen? Ist die Kraft etwas Materielles? Noch dazu die heilige Kraft unseres himmlischen Vaters? Nein, das leuchtet euch allen ohne Weiteres ein, nicht wahr? Dass man die Kraft des Heiligen Geistes nur in sich spüren kann, in sich tragen und mit dieser Kraft etwas tun. Und das ist zuerst die heilige Hingabe. Die Hingabe an den Gott, wie Er sich uns offenbart, wie Er sich uns gezeigt hat. Im Wort!

14 Und wäre dieses Wort nicht die eigentliche, wirkliche Wiederkunft Christi? Wenn wir das Johannes-Evangelium in der Bibel aufschlagen und lesen „... im Anfang (also ehe etwas geworden) war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ... und das Wort kam in die Welt, und die Welt hat dieses Licht, dieses Wort, nicht begriffen.“ Haben wir die Heilige Schrift und die Neuoffenbarung auch schon ganz begriffen? Ist dieses Wort in uns eingedrungen? Oder wie viele von unseren Freunden noch immer rein wirklich glauben, Christus in uns? Der Herr

sagt aber in Seinen Abschiedsreden zu Seinen Jüngern „... ihr in Mir, und Mein Wort in euch.“ So deutlich hat der Herr in Seinen letzten Reden an die Männer von Galiläa all das gesagt, was aus Seiner heiligen himmlischen Höhe Er selbst als Menschensohn herabgetragen hat.

15 Wenn wir nun Sein Wort in uns lebendig haben, dann haben wir die Empfindung in uns. Dann ist unser Gemüt aufgeschlossen, dann tragen wir Sein heiliges Anbild in uns. Genau so, wie ich meine liebe Schwester hier ansehe, ja, dann habe ich ihr Bild in mir, die Liebe ist in mir. Meine Liebe in ihr, in allen, nicht wahr! Und das ist das In-sich-Tragen. Aber nicht ein körperliches In-sich-Tragen. Das ist unmöglich. Ich komme deswegen darauf, weil mir jemand brieflich so einen kleinen Vorwurf gemacht hat. Weil ich einen körperlichen Christus in uns nicht anerkenne. Aber Sein Wort, Sein Anbild, Seine Kraft, die ist da, die kann in uns sein. Und mit dieser allein können wir so wirken und können so mit unserem Herrn verbunden sein wie Er (ich betone es wieder) gesagt hat: „... Ich bin *bei* euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ und *nicht*: Ich bin *in* euch alle Tage“.

16 Und wenn wir unseren himmlischen Vater *bei* uns haben, dann verstehen wir das Wort „... so wird Er wiederkommen.“ Genauso lichtgeistig, wie Er als Gott in die Höhe gefahren ist, als ein äußerliches Zeichen für die Menschen, so auch ist Er schon längst zu uns gekommen. Er ist da. Er ist auch bei uns alle Tage. Ob wir aber alle Tage bei Ihm sind? Meine lieben Freunde, ich glaube, da kann jeder von uns, ich ebenso, noch ein großes Fragezeichen dahinter machen.

17 Und da haben wir noch ein herrliches Wort auch in der Schrift, weil sehr viele Freunde von uns gerade aus der Neuoffenbarung manches nicht richtig auffassen, das tief Innere. Wir bitten, „... komm Herr, komm zu uns“, und wir rufen immer, dass Er zu uns kommen soll. Na ja, das ist auch ein bisschen bequemer. Gott fällt es jedenfalls leichter, zu uns zu kommen, als uns, zu Ihm zu gehen.

18 Nun sagt aber am Ende die Heilige Schrift (Off. 22,17): „... und der Geist und die Braut (*die Braut ist der echte Glaube*) sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ „Komm!“, das ist Gottes Ruf an uns, „Komm heim, Kind, komm heim. Die Welt bietet dir nichts, die Welt vergeht mit ihrer Lust, einzig und allein das Reich Gottes bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh. 2,17).

19 Und was stellen wir uns nun unter dem Reich Gottes vor? Es sind

noch sehr viele, nicht nur von unseren Freunden, vor allen Dingen von den allgemeinen Christen, die sich eben das Reich Gottes in äußerlichen Gebärden, in einem äußerlichen Sein vorstellen. Auch nicht unbedingt falsch. Es gibt eine Darstellung des ewigen Reiches, denn wie der Heiland gesagt hat (Joh. 14,2) „In Meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte Ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?“

20 Aber das war gar nicht nötig. Er brauchte gar nicht etwas zu tun, diese Stätte für uns alle zu bereiten. Sie ist da. Das ist das Reich der Ewigkeit, das heilige Empyreum, oder nennen wir es auch Infinitum, das heilige Lichtgefilde. Das ist da, das hat der Schöpfer von Anfang an geschaffen, ehe Er sich ein ganzes Kindervolk schuf.

21 Und da haben wir das Wunderbare, dass Er alles vorbereitet hat, selbst das eigene Kommen. Könnte Er denn zu uns rufen „Kommt“, wenn kein Haus da wäre, wenn Er uns nicht aufnehmen könnte? Nein, auch wir können keine Gäste einladen, wenn wir kein Haus oder keine Wohnung, und sei sie noch so klein und bescheiden, besitzen Wir müssen etwas haben, wo wir unsere Gäste hinführen, nicht wahr? Und so hat unser wunderbarer himmlischer Vater erst Sein heiliges Empyreum aufgebaut und danach Sein Kindervolk erschaffen. Und nun kann Er sagen: „Kommt, komm heim, komm mit deinem Glauben, komm, wenn dich dürstet, komme zu Mir zurück.“

22 Wenn wir das nun alles wissen, sollten wir dann nicht doch auch einmal darüber nachdenken ob wir noch Männer von Galiläa sein und bleiben wollen? Oder ob wir solche Gotteskinder werden, die genau wissen, wie kam der Herr, was hat Er getan, wie ging Er zurück und wie holt Er uns heim?

23 Die Himmelfahrt – wir schauen hinauf in das wunderbare Blau des Firmamentes. »Firma...«, die Anschrift Gottes. Das Firmament ist Sein Namensschild. Wenn wir dahin schauen, dann wissen wir, was mit diesem Namensschild uns gesagt wird. Hier ist die Öffnung, hier ist die Türe zum ewigen Leben. Hier könnt ihr eintreten, hier seid ihr zu Hause! Darum sagt der Mensch gar nicht zu unrecht »das Firmament«. Die Firma Gottes. Und das ist da, das braucht doch Gott nicht zu schaffen. Wir sehen es ja sogar mit unseren kleinen leiblichen Augen. Und wenn das da ist, dann wissen wir auch, dass nicht das Reich Gottes zu uns herabkommt, wohl aber der Tröster. Die Kraft des Heiligen Geistes.

24 Wir haben da zwei sehr schöne Worte bei Jakob Lorber über die

Gegenwart des Herrn: „Ich werde im Geiste, im Worte und in der Wahrheit bei den Meinen ewig verbleiben. Und die sich in großer Liebe zu Mir befinden werden, die werden Mich auch persönlich im Augenblicke zu sehen bekommen. Die aber nach Meinem Worte leben und nach der inneren Wahrheit desselben sorglich forschen, mit denen werde Ich reden durch das Verständnis ihres Herzens, und werde also Meine Worte in ihr Gemüt legen.“ Wie im Bibelwort, das der Herr den Jüngern sagte: „Ihr in Mir, aber Mein Wort in euch.“ „Und in Meinem Namen erzogene Jünglinge und Mägde sollen Gesichte haben, in denen ihnen erklärt wird Meine Wesenheit, die Himmel, das ewige Leben wie auch das Los der Abtrünnigen“ (Bd. 8).

25 Und dann haben wir noch den gegenwärtigen Christus: „Ich bin bei euch alle Tage.“ „Der vergangene und der zukünftige Christus wird euch wenig nützen. Ganz klar, so ihr nicht den gegenwärtigen lebendig in euren Herzen traget. Du kennst die Wege zu Mir. Willst du aus dem vergangenen oder zukünftigen Christus dir einen gegenwärtigen, lebendigen Christus bereiten, so musst du vollernstlich auf diesen Wegen wandeln“ (in „Himmelsgaben“, Bd. 2).

26 Ich glaube, meine lieben Freunde, damit ist die Neuoffenbarung und auch das Wort der Heiligen Schrift, das ich niemals außer Acht lasse, in einer wunderbaren Einheit zusammengeflossen, zusammengeschmolzen. Und wenn wir beides anerkennen und wenn wir uns auf beides stützen, so haben wir die zwei lebendigen Füße. Das Wort der Schrift und das Wort der Neuoffenbarung. Und das ist der Weg, auf dem wir weitergehen können. Die Wege, die der Herr offenbart hat, eben mit Seinem lebendigen Wort.

27 Nun sehen wir uns noch etwas *Pfingsten* an, denn von der *Himmelfahrt* wissen wir jetzt Bescheid, nicht wahr. Wir wissen, dass Christus nicht körperlich gen Himmel gefahren ist und dass Er in diesem Sinne auch niemals körperlich wiederkommen wird. Er kann, Er wird sich zeigen, wo es nötig ist. Wenn wir aber dazu noch das Wort in der Offenbarung Johannes lesen, wo es heißt „Er kommt in den Wolken des Himmels“, das heißt, Er kommt verhüllt, Er kommt gar nicht so offenbar, wie wir uns das materiell – als Männer von Galiläa – vorstellen. Nein, wir sehen Ihn und hören Ihn *in uns*.

28 Und da, meine lieben Freunde, fassen wir uns ein Herz und gehen eben diesen einen Schritt weiter, von der Himmelfahrt zu Pfingsten. Was ist den Jüngern widerfahren? Und wie war es möglich, dass diese

einfachen Männer von Galiläa, nach kurzen zehn Tagen, auf einmal alles das begriffen haben, was der Herr sie gelehrt hat und was in Gethsemane, was auf Golgatha, bei der Auferstehung und bei der Himmelfahrt vor sich gegangen ist?

29 Eine kleine Symbolik flechte ich ein. Von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt waren es 40 Tage. Und diese „40“ kommt im ganzen wunderbaren Bibelwort und auch in der Neuoffenbarung immer wieder vor: 40 Tage war auch der Herr in der Wüste, 40 Tage ging Elia bis zum Berg Horeb, 40 Jahre musste Mose das Volk durch die Wüste führen, 40.000 Krieger hatte Josua, als er Jericho einnahm ..., und nun könnte ich noch sehr viele Stellen anführen, aber das ist gar nicht nötig. Jedenfalls liegt in diesen 40 Tagen die Offenbarung der heiligen UR-Wesenheit Gottes. Die heilige Vier. Das Herabkommen vom Licht zum Kreuz, da haben wir die Vier. Das ist der Schöpfer, der Priester, der Gott und der Vater. Das sind keine Personen wie wir, wie die Kirche die Trinität als Personen bezeichnet: Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Nein, schon in der Bibel kann, wer nur will, ganz klar erkennen, dass Christus Gott selber ist. Man geht nur über diese wunderbaren Stellen hinweg, man liest sie oberflächlich und oder lässt sie überhaupt ganz weg.

30 Aber mit der Neuoffenbarung, zumal durch unseren Bruder Jakob Lorber, unseren lieben Grazer Freund, ist uns das vollkommen offenbar geworden. *Christus ist Gott*. Und aus diesem Gott-Herzteil ist die Liebe auf die Welt gekommen als Wort, als Menschensohn und hat die Erlösung gebracht.

31 Und nun sehen wir daraus, dass jetzt zwischen der Himmelfahrt und Pfingsten zehn Tage sind. Zwei Ereignisse, die wir auf die Schöpfungsphyse beziehen können, aber auch auf die zwei heiligen Liebesgebote, und zehn Tage, die wir auf die Sinai-Gesetze übertragen können, denn der Heiland hat gesagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matth. 5,17). Also zu bestätigen. Und so sehen wir, dass selbst in diesen Dingen die Gottes-Offenbarung uns ein unerhörtes Licht schenkt.

32 Und das ist den Jüngern, den einfachen Männern von Galiläa, widerfahren. Nachdem der Herr sozusagen weggenommen war, dann erst fällt ihnen alles ein, was ihnen der Herr gesagt und was Er sie gelehrt hat. Und da sind sie eben auch besonders auf dieses eine Wort gekommen „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“. Damit ist die Gegenwart Gottes vollkommen bestätigt.

33 Ist aber die Gegenwart Gottes bestätigt, dann frage ich, wann, wie, warum und auf welche Weise muss Gott wiederkommen? Denn wenn Er wiederkommen muss, muss Er weg sein. Dann gibt es keine Allgegenwart, dann ist Er nicht da. Ist Er aber da, nach Seinem ewig heiligen Wort, dann brauchen wir auf keine so genannte Wiederkunft zu warten!

34 Aber auf etwas, meine Freunde, müssen wir trotzdem warten, nämlich auf *unser* „Wiederkommen“ zum Herrn, Tag für Tag. Dass wir immer „wiederkommen“ zu Ihm hin, und damit verbunden wäre eine gewisse Wiederkunft Gottes auch zu uns – dahingehend, wenn ich Ihn nicht aufnehme, dann wird Er nicht in mir wirken. Ich sage ausdrücklich nicht „Er könnte nicht wirken“. Er kann. Gott ist in Seinem heiligen Himmel. Er kann schaffen, was Er will. Aber ob Er es tun wird, wenn wir nicht wollen, das wäre die konsequente Frage. Die müssen wir uns selbst stellen und uns auch selbst beantworten. Und das ist natürlich eine etwas ernste, schwere Angelegenheit. Wenn wir diese aber hinter uns bringen, wie die Männer von Galiläa die zehn Tage hinter sich gebracht haben, dann kann auch über uns die Kraft des Heiligen Geistes kommen.

35 Ist damit verbunden, dass wir so wie die Jünger damals nun auf einmal römisch, griechisch, persisch oder irgendwie in fremden Sprachen reden, so dass jeder, der versammelt ist, jeden verstehen kann? O nein, damals war es ein natürliches Begebnis, weil auf dieses Natürliche das Geistige aufgebaut wurde. Genauso wie auf das natürliche Kommen Gottes, dem das geistige vorausgegangen war, wieder das geistige kommt. Gott hier und da, und alles andere eingeschlossen. Das ist das lebendige Wort, das vorher gewesen ist, das als Menschensohn natürlich auf die Welt kam, und das wieder geistig da ist, wenn wir wollen.

36 Und da fragt es sich nun, wie soll sich denn in uns die Kraft des Heiligen Geistes auswirken? Auch in solchen fremden Sprachen? In vielen Träumen? In vielen Offenbarungen? Gewiss, auch das kann und auch das wird geschehen und ist geschehen. Wir brauchen da nur die Neuoffenbarung zu betrachten durch Jakob Lorber, Leopold Engel, Gottfried Mayerhofer, Johanna Ladner usw. Da ist das Wort auch als Wunder zu uns gekommen. Denn es ist und bleibt ein Wunder, dass ein einzelner Mann 24 große Bände geschrieben hat. Noch dazu zu einer Zeit, als er das mühsam alles mit der Hand schreiben musste und keine Schreibmaschine hatte. Und darum war und ist und bleibt das ein Wunder des Heiligen Geistes.

37 Und wir, können wir auch mit einem Wunder des Heiligen Geistes aufwarten? Kann auch in uns sich ein solches Wunder offenbaren?

Vielleicht sagen die Meisten von euch: „Na, ich glaube nicht so recht, ich bin noch nicht soweit, ich weiß es nicht.“ Es ist eine Ungewissheit da unter uns, aber wenn wir das Wort: „Komm, komm Braut, komm mit deinem Glauben, komm, wenn es dich dürstet und nimm das Wasser des Lebens umsonst“, wenn wir das so lebendig in uns tragen wie es der Herr den Jüngern gesagt hat „Mein Wort in euch, aber ihr in Mir, in Meinem Geist, in Meinem Reich, in Meiner Herrlichkeit, in Meiner Kraft“, dann können wir getrost „Ja“ sagen. Jeder! Wir können alle ein Wunder vollbringen, und zwar, meine lieben Freunde, Brüder und Schwestern, zuerst an uns selbst!

38 Das Wunder vollbringen, indem wir uns wenden, indem wir uns umwandeln, indem wir das Materielle abstreifen, ohne dass wir der Welt, so lange wir als Mensch leben, ganz Valet sagen brauchen, denn wir sind in der Welt und wir müssen unser Leben auch vollbringen. Aber das ist das Äußerliche. Das ist das, was wir zu unserer Notdurft, für unseren Leib, für unsere Familie, für unser Haus und unseren Garten usw. brauchen. Aber immer liegt in uns – da kann der Pfingstgeist das Wunder vollbringen – die Kraft des Heiligen Geistes.

39 Und wenn wir in uns selbst diese Umwandlung wenigstens so gut wie möglich und mit unseres himmlischen Vaters Hilfe vollbracht haben, dann können wir auch ein Wunder an unseren Nächsten verüben. Ein Wunder der Liebe. Ein Wunder des gegenseitigen Verstehens, ein Wunder des gegenseitigen Tragens, ein Wunder der gegenseitigen Hilfe, ein Wunder der gegenseitigen Bereitschaft, ein Wunder auch unserer Allgegenwart, dass wir da sind, wenn wir gebraucht werden. Wie Gott immer allgegenwärtig ist und immer da ist, wenn wir Ihn brauchen.

40 Und damit, meine lieben Freunde, können wir getrost in die Himmelfahrts- und in die Pfingstzeit hineingehen. Wir lassen uns von dem Geist der Gnaden hineinführen. Wir halten uns fest an Gottes Hand, und Er führt uns. Er lenkt und leitet uns an Seiner Hand, und noch hinter Ihm hergehend, zu gleicher Zeit ist das möglich. So ein großes Wunder tut Gott an Seinen Kindern. Er führt uns an der Hand und doch gehen wir Ihm nach, wie Er gesagt hat: „Folget mir nach.“

41 Das müssen wir alles können. Das müssen wir alles in uns lebendig gestalten. Und wenn wir das lebendig in uns gestalten, dann verstehen wir die Himmelfahrt, dann verstehen wir Pfingsten, dann verstehen wir die so genannte äußerliche Wiederkunft Christi, die für uns nicht nötig ist, weil Er mit Seinem lebendigen Wort und mit Seiner Gnade und mit Seiner

Kraft bei uns ist. Und ich will lieber einen Gott, der bei mir ist, als einen, der erst kommen muss. Wenn wir das erkennen, dann werden wir vieles aus der Heiligen Schrift und aus unseren wunderbaren Neuoffenbarungen verstehen und uns nicht an den Buchstaben anklammern, wie es leider manche unserer Freunde noch tun. Ich sage das ganz offen und ohne Rückhalt. Es wird noch so viel wörtlich angesehen und wörtlich ausgelegt, aber der heilige Sinn, der darinnen ist, der wird nicht ausgeschöpft. Und doch können wir es. Die Kraft des Heiligen Geistes kann mit uns sein und ist mit uns, wenn wir uns ihr bereit stellen.

*Ja, komm Heiliger Geist, kehr bei uns ein
und lass uns Deine Wohnung sein,
o komm, Du Himmelssonne,
Du Himmelslicht, lass Deinen Schein
bei uns und in uns mächtig sein
zur steter Freud und Wonne.
Sonne, Wonne,
willst Du geben
wenn wir beten
zu Dir kommen wir getreten. Amen.*

Golgatha

Dieser Vortrag wurde von Anita Wolf 1968 gehalten.

Nach Dir, Herr, verlangst mich.
Mein Gott, ich hoffe auf Dich, lass mich nicht zu Schanden werden ...
Denn keiner wird zu Schanden, der Dein harret ...
Herr, zeige mir Deine Wege und lehre mich Deine Steige.
Leite mich in Deiner Wahrheit und lehre mich.
Denn Du bist der Gott, der mir hilft, täglich harre ich Dein.
Gedenke, Herr, an Deine Barmherzigkeit und an Deine Güte,
Die vor der Welt her gewesen ist.
Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen.
Gedenke aber mein nach Deiner Barmherzigkeit um Deiner Güte willen.

Psalm 25

Meine lieben Freunde!

1 Es ist heute der *Palms*onntag. Eigentlich ein Tag des Jubels und der Freude. Aber wie rasch waren einst dieser Jubel und diese Freude vorübergegangen, und aus einem Hosianna wurde ein „Kreuzige“. Und in diesem Wort „Kreuz“, da steht das „K“, die Karwoche¹. Kar = Leid, Kara = Leiden, Schmerzen. Karitas = Hilfe für alles Leid, für alle Not, für alles Elend und für alle Schmerzen. Karwoche.

2 Mit diesem Sonntag treten wir in diese Karwoche ein. Mit diesem Sonntag beginnt nicht nur jetzt wörtlich gemeint, sondern für unsere Seele, für unser Gemüt, für unseren Glauben, für unseren Lebensweg eine große Wegscheide. Heute gilt es, jetzt, jeden Augenblick, dass wir uns von etwas abwenden und einem anderen zuwenden. Von dem Jubel der Welt, von dem unverstandenen Palmenwinken und Kleider-Hinwerfen, bis nach Golgatha. Und über Golgatha steht leuchtend in aller Ewigkeit das Wort:

¹ Das Bestimmungswort, das als selbstständiges Wort in spätmittelhochdt. Zeit untergegangen ist, bedeutet »Klage, Trauer«, denen got. kara »Sorge«, engl. care »Kummer, Sorge« entsprechen. Von diesem german. Substantiv ist das Adjektiv »karg« abgeleitet.

„ES IST VOLLBRACHT“.

Es ist!

3 Gar nicht so, liebe Freunde, dass es erst geworden wäre, oder dass es überhaupt erst werden würde, sondern *es ist*. Das ist die ewige Gültigkeit eines Gotteswortes, von dem wir Menschen mehr oder weniger nur eine blasse Ahnung haben. Aber was wir ahnen, was wir glauben dürfen, was wir daraus für unser Seelenheil entnehmen, das liegt in diesem Wort „ist“. Es ist.

4 Und was war es denn, was Gott als Heiland mit diesem „Es ist vollbracht“ gesagt hat? Man nannte Ihn einfach den „Menschensohn“, und leider ist man heute noch mehr oder weniger davon befangen, dass man in Christus vielleicht Gott, aber doch auch einen richtigen Menschen sah.

5 Ja, für uns Menschen war Gott ein Mensch. Die richtige Übersetzung aber heißt, „der Sohn der Menschen“, oder „der Sohn für die Menschen“. Der Sohn, die *Versöhnung*, die heilige *Sühne* für alle, die abgeirrt waren, für alle, die das große Lebensheil brauchten. Und es mag sich ein jeder still in seinem Herzen fragen, ob er dieses Heil nicht braucht, ob er vielleicht nur ein kleines Stückchen bedarf, oder ob er nicht doch das ganze wunderbare Gnadenheil aus dem Wort „Es ist vollbracht“ für sich in Anspruch nehmen will.

6 Dieses Wort, das durch die ganze Ewigkeit geklungen ist, hat einen wunderbaren Anfang. Einen so heiligen und unermesslichen Anfang, wie wir Menschen zu unserer heutigen Zeit es uns auch nur zum einen Teil denken, erträumen können. Jesaja, der Altbundprophet, und Paulus, der Apostel für die Heiden, bringen überein das wunderbare Wort (Jes. 45,17/Hebr. 9,12) „Er hat eine ewige Erlösung erfunden“. Er hat sich diese Erlösung vorgenommen, ausgedacht. Er hat Seine heiligen Gottgedanken auf diesen einen einzigen Punkt konzentriert.

7 Und was war dieser Punkt, wem hat dieser Punkt gegolten? Ganz gewiss auch uns heute, aber vor uns waren so viele Generationen, nicht nur auf dieser unserer kleinen Erde, sondern in der ganzen Materie, und ehe die Materie bestanden hat, im Reich des Lichtes. Darum sagt auch der Psalmist, „vor dem Beginn der Welt“. Und was war da, hat da auch schon dieses Wort „Es ist vollbracht“ gegolten?

8 Ja! Wir wollen, wenn es vielleicht auch etwas schwer ist, an diesen großen Schöpfungsaufbau herangehen. Unser Schöpfer hatte aus Seinem heiligen Gedanken- und Wortreichtum *eine Tat* geschaffen. Und in dieser Tat, in diesem Tat-UR-Jahr, schuf er Seine Kinder. Denn auch Jesaja

bestätigt das vom „Ewig-Vater“. Wenn Gott der Schöpfer also ein Ewig-Vater war, so muss wenigstens im Verständnis unseres Zeitbegriffes dieses Wort „ewig“ auch schon vorher gegolten haben, und hat nicht nur eine Zukunft. Ewig ist das unvergängliche der Gottesworte und der Schöpfertaten. Und so schuf Gott als Schöpfer Seine Kinder, ein wunderbares Kindervolk. Als Erstes in seinem heiligen Dual die Sadhana, sein Schöpfungskind. Und dieses Schöpfungskind stattete Er aus mit viel Kraft und mit wunderbarer Schönheit und stellte es nach sich auf einen ersten Platz. Nicht auf *den* ersten Platz, sondern auf *einen*. Und nach Sadhana schuf Gott als Schöpfer seine sieben Cherubim und seine sieben Seraphim, die Engelsfürsten. Sadhana hatte von dem Teil der Kraft und von all dem, was der Schöpfer in Seine Tatschöpfung für das Kindervolk hineingelegt hatte, ein Drittel erhalten und die Engelsfürsten zwei Drittel. Darum, etwas vorausgenommen, aber zum Verständnis gut, lesen wir auch in der Offenbarung Johannes immer von dem einen Drittel, das abgefallen war, und von den zwei Dritteln, die treu geblieben sind. Von dem einen Drittel, das vergeht, und von den zwei Dritteln, die bestehen bleiben.

9 Und Gott, unser Herr, lehrte Seine Kinder viele, viele Stunden. Die Ersten sogar während der ersten Schöpfungstage, die wir auch nach Mose als die sieben Schöpfungstage erkennen. Und wir wissen dann aus dieser Genesis, dass am sechsten Schöpfungstag das ganze Kindervolk hervorgegangen war. Auch dieses Kindervolk teilte sich dann sozusagen in ein Drittel und zwei Drittel. Und zwar so, die Engelsfürsten mit ihren ersten Kindern hatten zwei Drittel des ganzen Kindervolkes zur Betreuung über.

10 Die ersten Kinder, die Sadhana noch aus Gottes wunderbarer Schöpfungstat gebären durfte und erschaffen durfte, blieben dem Schöpfer treu, nach dem wunderbaren Wort: „Bezahle dem Höchsten dein Gelübde“. Und diese Kinder alle hatten Gott von Anfang an ein Gelübde gegeben: „Dich, Schöpfervater, wollen wir lieben, wie Du uns zuerst geliebt hast“.

11 Nachdem diese Periode vorüber war, fing Sadhana an sich zu erheben. Sie wollte nicht nur *ein* Erstes sein, sondern *das* Erste. Sie wollte eine Macht haben, die mindestens bis an die Schöpfermacht herangriff. Sie wollte einen Schöpfungsfreiheitswillen haben, der mindestens neben dem Schöpferwillen einen Gleichklang besaß. Und das war unmöglich, denn ohne Gottes Herrschaftswillen hätten wir keinen freien Willen, hätte kein Geschöpf eine freie Willensregung. Denn nur aus diesem Herrschaftswillen haben wir unser Leben und haben wir alles das, was uns möglich

macht, ein Gotteskind zu bleiben, ein Gotteskind zu sein, oder aber ein Gotteskind zu werden, je nachdem, auf welcher Basis wir stehen.

12 Sadhana war ein Gotteskind, denn sie hat lange Zeit in der wahren Liebe und in der wahren Treue gehandelt. Sie unterwarf sich der Führung ihres Schöpfervaters. Sie unterstellte sich all dem, was für die Schöpfung gut war. Und dann kam der Augenblick, wo sie sich sagte, ach, ich bin ja Gottes erstes Kind, also habe ich auch eine erste Machtstellung. Also bin ich auch mindestens neben Gott gleichrangig.

13 Wir haben die Parallele im Paradies, wo die Schlange zu Adam und Eva sagt: „Sollte Gott gesagt haben ..., o nein, wenn ihr von diesem Apfel esset, so werdet ihr sein *wie* Gott.“ Da hatte sie ihren Schöpfungsfall in diese Welt hineingetragen. Da hatte sie das, was sie von Anfang an gegen den Schöpfer sich vorgenommen hatte, auch dieser Welt sozusagen als ein böses Erbe vermacht.

14 Aber damals, vor der Materie, da fängt Gott, der Vater, an und ringt und kämpft um Sein Kind. Nicht dass er es musste, o nein, Gott *muss* nicht, Gott *tut*, das ist der Unterschied. Und so nahm er das Kind in Seine Hände und führte es immer wieder auf seinen alten wunderbaren Kindesplatz zurück. Aber das Wort, ich bin die Erste, das Ego auch in uns, das ist es, was uns verführt, und was auch dieses erste Schöpfungschild verführte. Richtiger, es hat sich selbst verführt, wie auch wir uns praktisch selbst verführen. Wir brauchen die Schuld niemand anderem aufzubürden, wir brauchen nicht zu sagen, ja, wenn der oder jener oder dieser nicht gewesen wäre, dann, o Gott, dann hätte ich ja eine ganz reine Weste an.

15 Nein, meine Freunde, wir müssen in uns selbst hineinleuchten, und wir müssen uns selbst fragen, bin ich schuld oder ist ein anderer schuldig. Wir. So auch dieses erste Schöpfungschild, es war in und mit und durch sich selbst schuldig geworden. Nun wollen wir fragen, beginnt mit diesem Fall des ersten Kindes das Wort „ist“, oder liegt dieses Wort nicht auch in dem Begriff der Ewigkeit?

16 Und nun greife ich zurück. Ehe dieser sechste Schöpfungstag wurde und die Sadhana und die sieben Engelsfürsten zum neuen Dasein erwachten und das ganze Kindervolk aus der Herrlichkeit des Schöpfers hervorging, da hob UR aus Seiner Schöpfungsquelle einen Tropfen, eine Perle heraus. Und gleichzeitig beschattete Er mit Seiner rechten Hand einen großen Teil des Infinitums [Unendlichkeit], des Lichtgebildes. Und wo der Schatten Seiner Hand hinfiel, da blieb es für die Schöpfung dunkel, nicht für den Schöpfer. Aber das war schon die Ist-Vorbereitung, um diese

Perle, diese Erlösung, diese ewige Erlösung zu einem IST zu machen. Zu einem Bleibenden, so lange wie die materielle Schöpfung dieses Ist braucht.

17 Und nun sehen wir weiter etwas Gewaltiges. Hat Gott selbst nun dieses arme Kind, das sich von einer lieblichen Sadhana zu einem Luzifer machte, hinausgetrieben aus dem Licht? Es steht in der Offenbarung Johannes: „Es fiel ein Stern vom Himmel.“ Es wurde nicht herab geworfen, es fiel selbst. Und dabei haben wir, dass Gott der Schöpfer, unser heiliger UR, einem Engelsfürsten den Auftrag gab, mit diesem Kind, mit dem gewordenen Luzifer und seinem einen Drittel Anhang zu kämpfen. Auch das finden wir in der Offenbarung Johannes bestätigt. Ein Kindgeschöpf kämpft gegen ein anderes Kindgeschöpf.

18 Und hier haben wir schon einen Teil der Erlösung, dass damit dem gefallenen Kind der Weg bereitet war umzukehren, zurückzukehren, heimzukehren. Hätte UR selbst dieses erste Kind hinausgetrieben, dann wäre es tatsächlich für ewig verloren respektive aufgelöst. Aber nein, ein Kindgeschöpf, der Willeträger, der kämpft mit Sadhana-Luzifer und siegt. Und wir haben in mancher Zeit auch wieder die Parallele. Beispielsweise die Sündflut, die hat ja Gott nicht einfach herabgebracht, um die Menschen zu verderben, sondern Er hat Seine Naturgewalten dazu verwendet. Er hat 120 Tage lang regnen lassen, und die Wasser stiegen, und die sündigen Menschen der Tiefe starben. War das ein Gericht? In gewissem Sinne ja, aber es war ein heimrichten. Gott hatte diese armen Seelen vom materiellen Leben genommen, um ihnen im Jenseits einen Heimweg zu bereiten.

19 Dann Sodom und Gomorrha. Gott kommt mit zwei Engeln zu Abraham, und nachdem Gott mit Abraham ausgedet hatte, ging Er hinweg. Aber die zwei Engel gingen gen Sodom und Gomorrha. Auch da sehen wir wieder, dass Gott sich Seiner treuen Kinder bedient, um die anderen armen Kinder zu retten. Das ist die große Parallele.

20 Und dann beginnt aus dem ganzen Schöpfungsfall die Entwicklung der Materie. Erst hier setzt sozusagen die Dunkelheit ein, und erst hier beginnt der eigentliche Weg der Erlösung, weil sie für dieses erste Kind und für seine Mitgefallenen nötig geworden war. Es verstreichen Zeiten, die wir uns als Menschen gar nicht denken können.

21 Aber was ist eine Zeit vor Gott. „Tausend Jahre sind vor Dir wie ein Tag, und wie eine Nachtwache, die vergangen ist.“ So ist Gottes Zeit für uns eigentlich etwas Unbegreifliches, und doch spüren wir in unserem Gemüt, dass wir in dieser Gotteszeit leben. Dass uns Gott in Seine Zeit und

in Seinen heiligen Raum hineingestellt hat. Dass wir in dieser Zeit und diesem Raum etwas tun sollen. Denn auch Er hat aus Seinen Gedanken und aus Seinen Worten die Tat bereitet. Nicht nur die Tat der Kinderschaffung, nicht nur die Tat der Erschaffung Seines ganzen Empyreums [das Heiligtum] oder Infinitums [die Unendlichkeit], sondern durch den Fall die Tat der Erlösung.

22 Nun die große Frage: Sollen wir uns einfach in diese Erlösung eingliedern lassen, sollen wir sie nur einfach nehmen, immer nehmen, oder sollen wir vielleicht nicht auch etwas geben? „Bezahle dem Höchsten dein Gelübde.“ Und was war das Gelübde? Die treuen Kinderscharen, die zwei Drittel, gelobten dem Vater, Ihm zu helfen. Nicht, weil der Vater die Hilfe brauchte, sondern weil sie ihre Opferwilligkeit in das urheilige Opfer Gottes hineinlegen, hineinstellen, hineingeben wollten. Und der Vater UR nahm es an. Er nahm die bereits erworbene Kindschaft der Getreuen und legte sie in Seine Bundeslade und bewahrte sie den Kindern auf. Und wir wissen, dass die Lichtkindgeister in die Materie kommen und sich inkarnieren lassen, um einen Mitopferweg zu gehen. Ein Mitopfer aufzubringen.

23 Wenn wir in unserem Herzen, in unserem Gemüt, in unserem Glauben, in all unserer Hingabe zu Gott wissen, dass wir auch etwas tun können, tun sollen und tun dürfen, dann wissen wir auch Bescheid um diesen Mitopferweg, um diesen Mithilfsweg. Wir sitzen hier zusammen, und es ist so, als ob wir eigentlich nur an uns denken. O nein, meine lieben Freunde, liebe Geschwister, wenn wir unser Herz weit öffnen und unsere Gedanken hinausstrahlen lassen, ganz gleich wohin, wenn wir an einen Armen denken, der eine Hilfe braucht und dem wir äußerlich nicht helfen können, vielleicht aus einem irdischen Unvermögen, oder weil wir den Betreffenden gar nicht näher kennen, so können unsere Gedanken, unsere Gebetsgedanken die größte Hilfe sein. Und diese Hilfe liegt in unserem Mitopferweg begründet.

24 Nun wollen wir sehen, was dieses heilige UR-Opfer und unsere kleinen Mitopferwege weiter ergeben. Die Materie geht ihren Weg. Die erste Welt, nach Leopold Engel, ging zugrunde, weil die Menschen, die Inkarnierten aus der Tiefe von dem abgefallenen Teil, sich vollkommen gegen Gott gewendet hatten. Auch die Lichtkindgeister, die damals schon mitinkarniert waren, hatten viel, viel geleistet. Aber die Übermacht der Finsternis war in dieser Welt noch zu groß. Doch das Mitopfer der Lichtkinder war nicht vergeblich, denn aus all diesen Kräften machte Gott

einen Segen. Und aus diesem Segen schuf er eine zweite Welt, unsere Erde.

25 Und jetzt setzt der letzte große Entscheidungskampf ein. Jetzt beginnt Gottes Tat ganz offenbar zu wirken. Ob die Finsternis will oder nicht, sie wird in den himmlischen Sog eingenommen, und die Lichtkindgeister bringen alle ihre Mitopfer auf diese Welt. Und doch, es sieht aus, als ob es vergeblich war, denn bis zu Christus merken wir, dass die Menschheit, vor allen Dingen das damalige so genannte gläubige Volk Israel, alles andere war als wirklich gläubig. Aber das erste Kind, jenes, das sich Gott geschaffen hatte, das sich Gott aus Seiner Herrlichkeit geboren hatte, das sollte nicht verloren sein. Und wie beweist das der Herr? Er bringt im Evangelium Lukas das herrlichste Gleichnis, das ewig-gültige wahre Wort vom verlorenen Sohn.

26 Der Sohn, Luzifer, geht fort. Er wollte ja keine Sadhana mehr sein. Er hatte sich nur eine äußere Umhüllung geschaffen und glaubte, dass er nun als so genanntes männliches Wesen auch mit der Macht eine männliche Machtgestalt würde. Aber innerlich in seinem Wesenskern, da blieb das Kind das, was Gott gemacht hatte, Sadhana, die Liebliche.

27 Und darum haben wir dann, in diesem herrlichen Gleichnis: Als es nun gar nicht weitergeht, da machte sich der Vater auf – zuerst. Als der Sohn noch ferne war. Der Sohn, Sadhana, hatte erkannt, dass es an seiner letzten Lebensgrenze angelangt war. Es war noch fern, es wollte. Auch wir wollen, aber ob wir immer tun, das müssen wir uns selber fragen. Aber weil nun dieses erste Schöpfungskind heimgebracht werden sollte, zur Umkehr bewegt, darum heißt es im wunderbaren Schöpfungsgleichnis, da machte sich der Vater auf und ging dem Kind entgegen. Jetzt dem Kind, der Vater. Unser UR, als Heiland, hat sich aufgemacht und geht *wie* ein Mensch in diese Welt. Und was Christus auf dieser Welt alles getan hat, das wissen wir.

28 Darum kommen wir jetzt zu unserem heutigen Tag und zur heiligen Karwoche. Der Herr ist durch die Lande gegangen. Er hat überall gepredigt und Er hat überall Seine Wunder getan, hat überall den Seelen und den armen Kranken geholfen. Und wie viel vom Volk gingen dem Herrn nach? Wenn wir sie zählen würden, gegenüber den damaligen Menschen, da käme sehr wenig heraus. Aber das Wenige war ausschlaggebend, denn der Herr sagt schon im Alten Bund, durch den Schwachen bin Ich mächtig, nicht im Starken. Der Starke ist sowieso stark, aber im Schwachen bin Ich mächtig, durch den Schwachen wirke Ich, und gerade

da offenbare Ich die Macht und die Kraft Meiner Schöpferherrlichkeit.

29 So auch damals, zwölf einfache Jünger sucht Er sich heraus, unter der großen Menge von Menschen. Und von diesen zwölf ist auch noch einer ein Verräter, wie wir wissen. Aber mit diesen elf, die übrig geblieben waren, da richtet Er das Evangelium für die letzte Zeit dieser Erde auf. Die christliche Religion. Und nachdem der Herr, scheinbar arm, ganz wie ein kleiner Mensch, auf einem Eselsfüllen in Jerusalem eingeritten war, da beginnt das Kar, die Kara, die Zeit des Leidens.

30 Aber vorher hören wir viel Wunderbares. Seine Abschiedsreden an die Jünger sind so ergreifend und so tief, dass man sie alle genau lesen muss und kennen muss, um zu begreifen, was der Heiland Seinen Jüngern für ein Vermächtnis hinterlässt. Unter anderem sagt Er: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Und dazu sagt Er, eine wunderbare Stelle im Johannes 15, Vers 7: „So ihr in Mir bleibet, und Meine Worte in euch, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ Eine der wunderbarsten Stellen Seiner Abschiedsreden. „So ihr bei Mir bleibet, und Meine Worte in euch, Mein lebendiges Wort, das Ich euch offenbart habe auch durch die Tat, so könnt ihr bitten, was ihr wollt, es wird euch gegeben.“

31 Freilich können wir nicht um Reichtum bitten, das wird uns Gott nicht geben. Wir können auch nicht um äußerliche Dinge bitten, weil das unserer unwürdig wäre. Wenn wir darauf hofften, dass deshalb Gott unsere Bitten erfüllt, dann haben wir Sein lebendiges Wort nicht in uns. Wir haben es nur dann in uns, wenn wir die Wahrheit Seines ganzen wunderbaren Schöpfungswerkes soweit wie möglich begriffen haben, und wenn wir darauf auch dieses Kar, dieses Kara begreifen.

32 Und nun, meine lieben Geschwister, gehen wir in die Stille und gehen mit unserem Herrn nach Gethsemane. Was ist in Gethsemane geschehen? Die Jünger schlafen, sie sind allerdings übermüdet. Und so sind auch wir Menschen heute manchmal von all unserem Materiellen, von dem, was uns bedrückt, von dem, was wir auch ertragen müssen, müde. Und in dem Moment, wo wir eigentlich achten sollten auf das innere Wort Gottes in uns, da versagen wir, da schlafen wir, da sind wir müde. So erging es den Jüngern.

33 Und darum hat der Herr sie nicht gescholten, sondern er hat sie nur gefragt: „Könnt ihr nicht eine einzige Stunde mit Mir wachen?“ Und dreimal spricht der Heiland ein Gebet. Es klingt nach dem Wortlaut, als würde Er es für sich, als Sohn der Menschen, beten und bitten. Wenn wir

aber tiefer hineinschauen, dann ist das erste Gebet für Sein heiliges UR-Opfer, dass Er tatsächlich vollbringt, was er sich vorgenommen hat. Das zweite Gebet ist für Seine Lichtgetreuen. Das dritte Gebet für die Abgefallenen, denn da sagt Er: „Vater, Meine Barmherzigkeit, so trinke Ich den Kelch.“ Für diese Armen, für uns alle.

34 Und analog mit diesem ist, dass dreimal der Herr unter dem Kreuz zusammenbricht. Einmal, dass Er dieses Opfer wieder auf sich nimmt, Er steht von allein auf und nimmt das Kreuz auf sich. Das zweite Mal, dass ihm sozusagen von Menschen geholfen wird. Das heißt, Seine Lichtgetreuen sind da, sind bereit, ihr Gelübde auch zu erfüllen. Und das dritte Mal für die armen Abgefallenen, und da wird ein Mensch genommen, Simon von Kyrene, der das Kreuz die letzte steilste Stelle hinauf nach Golgatha trägt. Das sind die wunderbaren Tiefen von dem hoherhabenen Opfer Gottes, das Er für die Kinder dargeboten hat. –

35 Wir sind aber noch im Augenblick in Gethsemane, und wir sehen, wie die Kriegsknechte kommen und nach dem Herrn fahnden, weil ein Judas um dreißig Silberlinge Ihn verraten hat. Eigenartig, dass diese dreißig Silberlinge oder der Kauf um dreißig, in der Bibel sehr oft vorkommt. Die Jünger wachen jetzt auf, jetzt sind sie erschrocken, jetzt ist der Gefahrenmoment da.

36 Und so erschrecken auch wir manchmal, ja, warum haben wir nicht gleich daran gedacht, wie wir hätten handeln sollen. Warum sind wir nicht aufmerksam genug gewesen. Warum haben wir das an uns vorbeigehen lassen statt zu helfen.

37 Jetzt wollen sie eingreifen, die Jünger, und da ist es zu spät. Äußerlich. Aber innerlich, für die Rettung aller Seelen, aller Menschen, aller armen hingestürzten Kinder, da war, da ist es nicht zu spät. Und wir gehen mit dem Herrn den schweren Weg zu Kaiphas, zu Hannas, zu Herodes und zu Pilatus. Ein vierfacher Gang. Wie die UR-Gottheit sich in ihrer vierfachen Wesenheit als Schöpfer, Priester, Gott und Vater offenbart hat.

38 Und eigenartig ist, dass wir auch da wieder eine Gegenüberstellung haben. Viermal sagt Pilatus der Römer, ich kenne keine Schuld an Ihm, nehmet Ihr ihn hin. Viermal wird der Herr von einem Platz zum anderen getrieben. Die drei Weltmächte, die haben weder ein Mitleid noch ein Verständnis. Nein, es ist eine Gier, wie Hannas gesagt hat zum Hohen Rat: „Es ist besser, ein Mensch stirbt als dass das ganze Volk verderbe.“ Es ist besser, dieser Heiland, der uns sozusagen die Trauben wegnimmt, dass der zugrunde geht, als dass wir unsere wunderbaren reichen Posten verlieren,

wo wir herrlich und in Freuden leben können. So war das.

39 Und Pilatus, der Römer, dem man eigentlich die ganze Schuld in die Schuhe schiebt und die er so gar nicht wirklich gehabt hat, der sagt viermal, ich kenne keine Schuld an Ihm. Und beim vierten Mal, da fangen die Pharisäer an und sagen, halt mal an. Den Herrn wollten wir ja verkuppeln mit der Münze, mit dem Zinsgroschen, wo sie Ihn gefragt haben, Herr, sollen wir den Zins an den Kaiser bezahlen. Und der Herr sagt, ja, kommt mal her, gebt Mir mal diesen Zinsgroschen, und der zeigt das Bild des Kaisers. Und Er sagt, so gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

40 Ja, den Heiland konnten sie freilich nicht in diese Falle locken, aber einen Pilatus. Wenn du diesen loslässt, so bist du, Römer, Konsul, nicht der Freund deines eigenen Kaisers. Es blieb also Pilatus nichts anderes übrig, als zu sagen, so nehmet ihr ihn hin. Aber zum Zeichen, dass er tatsächlich keine Schuld an Christus gefunden hat, wusch er sich seine Hände, sozusagen im Entsühnungswasser, oder in dem Wasser, mit dem bekundet wurde, ich bin unschuldig an dem, was geschieht.

41 Darum ist auch Pilatus der Einzige, dem der Herr wirklich eine Antwort gibt. Er fragt Ihn ja, bist Du ein König? Ja, sagt Christus, Ich bin ein König, Ich bin dazu in die Welt gekommen und geboren, dass Ich sie ganz erlöse. Aber Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre Mein Reich von dieser Welt, Ich würde mehr als zwölf Legionen Engel haben, die Mir helfen könnten. Könnten – aber es ist nicht nötig. Gott braucht diese Legionen nicht, wie der römische Kaiser seine zwölf Legionen gebraucht hat, um alle Völker rundum zu unterjochen.

42 Und nun sehen wir unseren Heiland, mit dem Kreuz beladen, nach Golgatha gehen. Und wir gehen heute im Herzen mit. Waren viele Menschen versammelt? O ja. Nach den einwandfreien Geschichtsschreibern von Flavius Josephus und Eusebius waren an diesem Passahfest mehr als 500.000 Menschen in Jerusalem versammelt. Es war eines der größten Passahfeste, das jemals das Volk Israel gefeiert hat. Mehr als 500.000 Menschen haben gesehen, was damals geschah.

43 Und wir gehen mit und sehen heute im Herzen, was geschah. Der Herr, geduldig und von großer Güte, der nicht mit uns hadert und mit uns zürnt, nimmt das schwere Kreuz auf sich, und Er lässt sich an dieses Kreuz schlagen. Aber wieder etwas Wunderbares. So wie die treuen Kinder und die abgefallenen Kinder, die zwei Teile, so sind zwei Schächer rechts und links an einem Kreuz auch aufgehängt. Der böse Schächer und der

Schächer, der zur Erkenntnis kommt. Und so auch die große Menge Menschen am Kreuz und unterhalb, bis zum Fuße des Kalvarienberges.

44 Freilich wie heute, die meisten kamen, um zu höhnen und zu spotten und sich das Schauspiel nicht entgehen zu lassen. Und eine kleine Gruppe leidet still mit dem Herrn. Auch wir schauen zum Kreuz auf und lassen das Leid Gottes in unser Herz einströmen. Nicht Sein persönliches Leid, sondern das, was Er für Sein ganzes Kindervolk auf sich genommen hat. Und Johannes und Maria, Seine Mutter, stehen unter dem Kreuz. Da sagt der Herr: „Mutter, siehe, dies ist dein Sohn.“ Und zu Johannes: „Sohn, siehe, das ist deine Mutter.“ Wir sehen auch darin ein so großes heiliges Vermächtnis, das uns Gott gegeben hat, dass wir uns gegenseitig helfen sollen, so wir der Hilfe bedürfen. Und welcher Mensch ist, der nicht mal eine Hilfe braucht. Ob für sein inneres oder für sein äußeres Leben, das ist ja ganz gleichgültig.

45 Und auch nicht jede Hilfe, die wir brauchen, jede Hilfe, die wir geben, ist von Gott gesegnet, wenn wir sie aus diesem heiligen Begriff „Kar, Kara“ herausnehmen. Und nun sieht der Herr diese große Menschenmenge, all diese vielen armen Seelen, die doch gewusst haben, was sie tun. Denn die Pharisäer und die vielen Juden haben genau gewusst, was sie mit der Überantwortung Jesu ans Kreuz getan hatten. Wie auch der Herr wiederholt bestätigt hat, wenn sie Meine Worte nicht gehört, Meine Taten nicht gesehen hätten, dann hätten sie keine Schuld. Weil sie aber Meine Worte gehört und Meine Taten gesehen haben, darum bleibt ihnen die Schuld. Sie müssen sie bezahlen, abarbeiten.

46 Aber jetzt am Kreuz, wo die Liebe sich mit der Barmherzigkeit vereinigt, jener Barmherzigkeit, die schon Jesaja die große herzliche Barmherzigkeit nennt, was tut hier der Herr. Sagt Er hier auch zu diesen vielen, vielen armen Seelen, euch bleibt die Schuld, denn ihr habt Mich gehört und habt Meine Wunder gesehen. Nein! Jetzt vor der Enderfüllung dessen, was Er sich von Ewigkeit an vorgesehen hat, um Sein armes Kind mit allem Anhang zurückzuführen, da sagt Er: „Vater, Meine Barmherzigkeit, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“

47 In der Matthäuspassion haben wir dazu jenen wunderbaren Vers:
Herr, was Du erduldet, ist alles meine Last.
Ich hab es selbst verschuldet, was Du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat.
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick Deiner Gnad.

48 Und Stunde um Stunde verrinnt unter dem Kreuz. Und da höhnt der

eine Schächer: „Bist Du Christus, so hilf Dir selbst und uns. Bist Du Christus, von dem soviel gesagt worden ist, warum hilfst Du uns nicht, warum hast Du Dich selbst ans Kreuz nageln lassen? Du bist ja ein Gaukler, Du weißt ja gar nicht, was Du bist.“ Aber der andere Schächer, der die Getreuen symbolisiert, der verweist ihm diese arge Rede und sagt zum Herrn: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Deinem Reiche bist.“

49 Und da haben wir auch aus der Matthäuspassion den herrlichen Vers:
Dir danke ich von Herzen,
Jesu, liebster Freund.
Für Deines Todes Schmerzen,
Da Du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte
Zu Dir und Deiner Treu,
Und wenn ich einst erkalte,
In Dir mein Ende sei.

50 Wir stehen noch und warten auf das Ende. Für die Welt so schaurig, so schwer, so bedrückend, und doch klingt schon die heilige Jubilate ES IST VOLLBRACHT. Aber vorher jenes nicht verstandene Wort: „Vater, in Deine Hände befehle ich Meinen Geist.“ Vater, Du Meine heilige Barmherzigkeit, nimm alle an, die in Meinem Geist sich zu Mir bekannt haben. Nimm auch die Armen an, in Deine Barmherzigkeit befehle Ich alle, ausnahmslos.

51 Und wieder haben wir aus der Matthäuspassion den herrlichen Vers:
Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheid nicht von Mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann hierfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herz sein,
So reiße mich aus den Ängsten
Kraft Deiner Angst und Pein.

52 Und dann dieses gewaltiges Wort ES IST VOLLBRACHT. Die irdischen Augen schließen sich. Das irdische Haupt sinkt herab. Aber „es ist vollbracht“, das steht über der ganzen Schöpfung wie eine wunderbare heilige Zusicherung. Nicht nur eine Verheißung, dass es kommen wird, sondern ES IST.

53 Und wir gehen mit dem Herrn auch bis ans Grab. Wir begraben unsere Schuld mit Seinem Leib. Wir begraben unsere Sünde in Seine

Barmherzigkeit. Wir lassen all unsere Unzulänglichkeit in die reinen weißen Linnen mit einwickeln. Wir geben all das, was uns noch an die Welt bindet und was uns von Gott trennt, in Christi Grab hinein. Denn nur, wenn wir das tun, dann kommt auch für uns die wahre innere Auferstehung unseres Glaubens, unserer Liebe, unserer Hingabe an Gott. All dessen, was wir in unserem Gelübde Gott anvertraut haben.

54 Und nun kommt der Ostermorgen. Eigenartig ist, dass keiner der Jünger der Erste ist, der den Herrn sieht, sondern Maria-Magdalena, von der der Herr sagt, sie hat wohl viel gesündigt, aber niemand hat Mich so geliebt wie sie, darum wird ihr alles vergeben. Und sie sieht Ihn als Erste und denkt, es ist der Gärtner. Und dann muss sie erkennen: „Rabbuni, Meister, Du bist es ja.“

55 Und da haben wir den Schlussvers aus der Matthäuspassion:
Erscheine uns zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und lass mich seh'n Dein Bilde
in Deiner Kreuzesnot.
Dann will ich auf Dich blicken,
Dann will ich glaubensvoll,
Mich fest an Dein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

56 Dann sind wir für die Welt gestorben, auch wenn wir noch auf ihr leben. Dann haben wir hinter uns getan, was uns von Gottes Liebe scheidet. Dann haben wir allen Tand verloren. Dann haben wir Ihn, der uns erschienen ist am wunderbaren Ostermorgen. Und dann haben wir auch das Ostern, das befreiende, heilige Jubilate. Gloria in Jubilate. So können wir singen, so können wir jauchzen, wenn wir durch das Kar, durch die Kara hindurch gegangen sind. Wenn wir mit unserem Gott all das erkannt, all das miterlebt haben, wenn wir uns ganz Seiner Führung hingegeben haben.

Dann will ich auf Dich blicken,
Dann will ich glaubensvoll,
Mich fest an Dein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Amen

Babylon, du Große

Dieser Vortrag von Anita Wolf wurde 1968 gehalten und ist zum ersten Mal veröffentlicht im Heft „UR – Das wahre Ziel“ Nr. 24 /2001.

Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, Du bist sehr herrlich; Du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist Dein Kleid, das Du an hast. Du breitest aus den Himmel wie einen Teppich; Du wölbtest es oben mit Wasser, Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und gehst auf den Fittichen des Windes, der Du machst Winde zu Deinen Engeln und zu Deinen Dienern Feuerflammen; der Du das Erdreich gegründet hast auf seinen Boden, dass es bleibt immer und ewiglich. Mit der Tiefe decktest Du es wie mit einem Kleide, und Wasser standen über den Bergen. Aber vor Deinem Schelten flohen sie, von Deinem Donner fuhren sie dahin. Die Berge gingen hoch hervor, und die Täler setzten sich herunter ... Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wiederum das Erdreich bedecken. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, dass die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, dass alle Tiere auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen. Du feuchtest die Berge von oben her, Du machst das Land voll Früchte, die Du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass Du Brot aus der Erde bringest. ... HERR, wie sind Deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Güter. ... Es wartet alles auf Dich, dass Du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn Du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn Du Deine Hand auf tust, so werden sie mit Gut gesättigt. Die Ehre des HERRN ist ewig, der HERR hat Wohlgefallen an Seinen Werken! ... Ich will dem HERRN singen mein Leben lang und meinen Gott loben, so lange ich bin. Amen.

Psalm 104

Meine lieben Freunde und Geschwister,

I es mag vielleicht ein ausgefallenes Thema sein, „Babylon, die Große“, und allgemein weiß man vielleicht nicht so genau, was man unter dieser „Babylon“ verstehen soll.

2 Die Christen in ihren großen Kreisen sind der Überzeugung, dass die „Babylon“ die Weltkindergemeinde ist. Jene, die man auch Laodizea nennt. Und selbst sind die Christen von sich überzeugt, dass sie zur Liebes-Gemeinde gehören, zur Gemeinde Philadelphia. Aber wir werden einmal sehen von Anfang bis zum Ende, was die „große Babylon“ ist, wo sie steckt und wie wir sie erkennen sollen. Wo wir sie zu suchen haben und wo sie sich zeigt. Aber wenn auch diese „Babylon“ auf unserer Welt herrscht und in vielen Kreisen, so hören wir des Herrn Wort von alters her: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter. Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen“ (Hiob 38,11).

3 Was sind diese stolzen Wellen? Was haben wir da? Wir lesen z. B. in „Johannes [– Das großes Evangelium“,] Band 7, Kap.72: „Hinter der Substanz des Äthers ist das den irdischen Sinnen nicht sichtbare Feuer des Heiligen Geistes, eine ewig waltende Kraft, die, von Gott ausgehend, ewig den unendlichen Raum erfüllt und in einem fort wirkt und schafft.“

4 „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter.“ Das ist diese große Gotteskraft, die über allen Dingen steht, wie wir uns nennen, was wir sind, wie wir uns geben. Überall und in allen Dingen waltet diese heilige Gotteskraft, bis hierher und nicht weiter, Babylon, du Große.

5 Und wo kommt diese Babylon her, wissen wir das so ganz genau? Wie ist sie entstanden und wie hat sie zuerst gewirkt? An sich lesen wir in Daniel erstmals von der großen Babylon. Es ist der König Nebukadnezar, der das Volk Israel, das heißt die letzten beiden Stämme Juda und Benjamin, erst zwanzig Jahre unterjocht hatte und dann fünfzig Jahre als Geiseln das ganze Volk an den Euphrat führte. Eines hat Nebukadnezar nicht gewusst, sonst hätte er es nicht getan – Euphrat, der Vaterstrom! Der Strom väterlicher Barmherzigkeit. Denn die vier Ströme, die aus dem Garten Eden hervorgingen, Pison, Gihon, Hiddekel und Euphrat, waren die Offenbarung Seiner hochheiligen Vierwesenheit: Schöpfer, Priester, Gott und Vater.

6 Und man hat damals schon den Euphrat den Vater aller Ströme genannt. Und dort, an diesem Euphrat, erfüllt sich so viel, was bis in unsere heutigen Tage herüberreicht, aber auch das Zeichen der vergangenen Zeiten war und ist. Nebukadnezar sagte: „Das ist die große Babel, die ich erbaut habe zum königlichen Hause durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit!“ Nicht zu Ehren Gottes, nicht zur Offenbarung der Wahrheit des Tages, nicht dafür, dass die Menschen Gott erkennen sollten. O nein, er war der Herrscher über ein großes Reich, und er erbaute

die Stadt Babylon mit seinem ganzen Land zu seiner eigenen Ehre und zu dem, wie er sich vor allen Völkern groß herausgestellt hatte.

7 Was aber sagt der Herr durch den Propheten Daniel, nachdem Nebukadnezar dieses gotteslästerliche Wort gesprochen hat: „Ich, ich habe das getan, ich habe das zur meiner Ehre gemacht. Ich will glänzen vor der ganzen Welt und mein Königreich soll nicht vergehen.“ Und da sagt der HERR, ehe der König diese Worte ausgedet hatte, fiel eine Stimme vom Himmel: „Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt, dein Königreich soll dir genommen werden, und man wird dich von den Leuten verstoßen und sollst bei den Tieren, die auf dem Felde gehen, bleiben. Gras wird man dich essen lassen wie Ochsen, bis dass über dir sieben Zeiten um sind. Auf dass du erkennest, dass der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem Er will!“ (Daniel 4, 27–31)

8 Dieser Geschichte geht voraus, dass Daniel, ein Mitgefangener seines Volkes, am Hause des Königs und auch an der Königstafel sitzen musste und diesen Nebukadnezar vor seinem Hochmut, vor seiner Herrschsucht, vor seiner Überheblichkeit gewarnt hatte. Er hatte ihn auch Gott gelehrt. Er hatte gesagt, wer der einige, wahre, lebendige Gott ist. Aber damals, zu dieser Zeit, war Nebukadnezar nicht bereit, seine eigene Herrschaft freiwillig hinzugeben und die Herrschaft Gottes anzuerkennen.

9 Wir wollen uns heute fragen, als Beispiel, sind wir in der Lage, aus tiefstem Herzensgrund unsere Fehler offen auszubreiten? Sind wir in der Lage, unser eigenes Ich bloßzustellen? Können wir unser persönliches Leben, das, was wir uns meistens einbilden zu sein, unter die Willensherrschaft Gottes stellen? Wir möchten es, wir geben uns Mühe, wir sind bereit dies zu tun. Ob wir aber in letzter Konsequenz das fertig bringen, ja meine lieben Geschwister und Freunde, darüber muss sich jeder selbst klar werden. Und muss selber jeder vor Gott geradestehen, und ihm seine Demut, seine Liebe, seine Ehrfurcht und seine Hingabe widmen und hingeben.

10 Nun könnten wir ja von diesem Punkt aus ausgehen und sehen, was die große Babylon alles ist. Aber wir werden einmal schauen, wie weit sie schon rückwärts gewirkt hat und wie sie in den heutigen Tagen am meisten wirkt. Wenn wir das ganze Bibelbuch aufschlagen und dazu auch die Neuoffenbarungen hernehmen, dann merken wir, mindestens soweit wir rückwärts die Menschheitsgeschichte übersehen können, dass schon die ersten uns bekannten Menschen – Kain – der großen Babylon verfallen waren. Adam und Eva waren ob ihres Ungehorsams aus Eden ausgetrieben

worden. Aber danach haben sie Gott richtig erkannt, nach der „Haushaltung Gottes“ durch Jakob Lorber, und sie haben nicht versäumt, ihre Kinder, zumal ihre beiden ersten Söhne Kain und Abel, in der wahren Gotteszucht zu erziehen und hinzuleiten. Dazu gehörte damals das äußere, sichtbare Opfer, wie Gott auch sichtbar Adam und Eva erschienen war.

11 Nun bauen sie ihre Altäre. Adam und Eva der Reue und der Liebe, Kain und Abel der Opferwilligkeit. Abel, der die Tiere, die freundlichen Tiere, über hatte [betreute], gibt sein Opfer rückhaltlos an Gott. Aber Kain denkt, o die schönen Felder, die ich über habe, warum soll ich da so viel wunderbare Garben opfern, das ist doch schade drum. Was hat denn Gott davon, wenn ich diese Garben verbrenne? Nichts. Ich werde auf meinem Altar sehr viel Stroh aufbauen und außen herum baue ich richtige Garben. Damit einmal Gott sieht, er dachte nämlich, Gott merkt das nicht, dass er Stroh hineintut, und dass auch mein Vater Adam und meine Mutter Eva nicht hinter den Betrug kommen. Und so brannte er seinen falschen Altar an.

12 Und das war das Zeichen, die Stimme vom Himmel wie bei Nebukadnezar. „Ich werde dir zeigen, ob Ich dein Stroh sehe.“ Und der Rauch geht auf die Erde zurück, und es ist kein herrliches Feuer wie die anderen Altäre von Adam und von Abel. Nein, das Stroh gibt das Zeichen her, dass Kain Gott nicht alles opfern wollte.

13 Es handelte sich hier viel weniger um die äußeren Gaben als viel mehr um die Gaben des Herzens, der Innerlichkeit, der Liebe, der Hingabe und des wahren Glaubens. Das alles wollte Kain nicht tun, und darum wurde sein Opfer nicht anerkannt.

14 Wir nehmen die Parallele für heute wieder. Sind auch wir in der Lage, Gott rückhaltlos alles zu opfern? Möchten wir unser Herz Ihm so hingeben, unseren wahren Glauben, unsere Dienstbarkeit, unsere Willigkeit? Ja, da kommt die Welt und tritt an uns heran, und da ist dies und jenes, was uns vom wahren Glauben abspenstig macht.

15 Wir möchten es nicht, Freunde, ich weiß es genau, ich will es auch nicht. Aber die Welt mit ihrem Getriebe und mit all dem, was um uns herum ist, das Stroh, die leere Sache, mit der wir uns noch abgeben, das ist das, was unser Opfer auch nicht klar und rein und sauber werden lässt.

16 Wir sehen also, dass diese große Babylon, die Abgötterei, schon zu dieser damaligen Zeit existierte – bis in unsere heutige Zeit hinein. Und wenn wir manche Freunde hören, ob in unseren oder in anderen Kreisen, wie es tatsächlich der Fall ist: „Ja, wir brauchen das alte Gesetz nicht

mehr, wir brauchen dies und jenes nicht mehr, wir brauchen uns nur der Liebe hinzugeben“, was aber die Liebe ist und wie wir sie aufnehmen sollen und was wir mit dieser Liebe zu tun haben, ja, darüber verliert fast niemand ein Wort. Warum? Weil man keine Antwort darauf hat. Man will Gott heute das gerechte Opfer nicht mehr geben. Man will Gott in unsere kleine materielle Ansicht herunterzerren. Gott kann heute dies nicht mehr tun und das nicht mehr tun. Ich habe ein Wort gehört, das jemand sozusagen als „Vater“ gesagt hat: „Ich bin dankbar und froh, dass Ich Kinder bekommen habe.“ Und das wollte ein Lorber-Freund sein. „Ich bin dankbar und froh, dass Ich Kinder bekommen habe.“

17 Nun frage ich, meine Freunde, ist das keine große Babylon? Wer hat denn dann diese Kinder gemacht, und wer hat die denn Gott gegeben? Denn nur das, was mir jemand gibt, kann mich erfreuen, und der mir gibt, muss reicher sein als ich. Aber Jakobus (1,17) schreibt in seinem Brief: „Alle guten Gaben und alle vollkommenen Gaben kommen von Gott allein, dem Vater des Lichts und der Liebe.“ Alle Gaben!

18 Und dann sagen solche Freunde und verwirren unsere wunderbare Neuoffenbarung, verschandeln und verschmutzen sie, dass sie mit solchen Argumenten kommen und gegen alle Wahrheit, ob in der Bibel oder in der Neuoffenbarung, diese ihre Worte noch dazu als Vaterworte bringen. Was aber ist es, das Gott uns gegeben hat von alters her? Sein Gesetz, Sein herrliches und Sein wunderbares Gesetz.

19 Im [Großen] Johannes[-Evangelium], Band 9, Kap. 4: „Ich, Jesus, der Gekreuzigte, der Heiland und Erlöser, bin das Licht, der Weg, die ewige Wahrheit und das Leben. Wer an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt, der hat das ewige Leben schon in sich und wird nimmerdar weder sehen noch fühlen den Tod, so er dem Leibe nach tausendmal stürbe. Denn wer an Mich glaubt, Meine Gebote hält und Mich so über alles liebt, der ist in Mir und Ich im Geiste in ihm.“

20 Auch hier haben wir eine Verwirrung mancher Freunde, die immer sagen: „Gott in mir.“ Aber sie sagen niemals: „Wir in Gott.“ Das fällt ihnen gar nicht ein, darüber haben sie gar keine Klarheit. Aber der Herr sagt ganz ausdrücklich: „... dann sind sie in Mir und Mein Geist in ihnen.“ Wie Er auch in Seiner Abschiedsrede an die Jünger sagt: „Ihr in Mir und Meine Worte in euch.“

21 Und dieses wunderbare Gesetz, von dem hier der Herr spricht, sagt Er auch schon im 5. Mose 30, 11–14: „Denn das Gebot, das Ich dir heute gebe und gebiete, ist dir nicht verborgen noch fern. Noch im Himmel, dass

du möchtest sagen: Wer will uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du möchtest sagen: Wer will uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? O nein, denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.“

22 Und wieder will ich den Vergleich auf unsere Zeit herüberziehen. Haben wir Gottes Wort in unserem Munde und in unserem Herzen? Ist Sein Gnadengeist in uns und sind wir in Ihm, in Seiner großen herzlichen Barmherzigkeit geborgen und eingehegt? Können wir das von uns so ganz klar und offen sagen oder fehlt uns, dass wir das Gesetz Gottes, das alte wunderbare, das heilige A[pha], das uns sich auch als O[mega] offenbart, erkennen und danach tun? Wir wollen es uns selbst eingestehen. Und wir wollen in unserem stillen Kämmerlein vor Gott hintreten und es Ihm bekennen, ob und wie wir dieses Gesetz, diese heiligen Gebote annehmen und erfüllen. Und wenn da ein Freund in Linz die zehn Gebote abgeschafft hat und gesagt hat, das sind alte Gesetze, die brauchen wir nicht mehr, aber er hat zehn neue Gebote aufgeschrieben nach seinem Sinn, ja, dann frage ich mich wieder, liebe Freunde, was ist jetzt richtig. Gottes Gesetz oder das Gesetz eines Menschen?

23 Und wie der Herr zu Mose gesprochen hat, so spricht Er auch zu Josua, und da haben wir wieder ein paar wunderbare Stellen aus dem Johannes-Evangelium: „Wer seine Sünde als Sünde erkennt und sie tatsächlich verabscheut, Gott über alles liebt und seinen Nächsten wie sich selbst, der ist vor Mir kein Sünder mehr.“ Wie herrlich, liebe Freunde, wenn wir das alles von uns sagen *dürften*, nicht könnten, *dürften*. Gott aber über alles lieben heißt, Seine Gebote halten und nicht außer der Ordnung Gottes leben. Ohne Gott und außer Gott kann ewig niemals und nirgends etwas sein!

24 Was da ist in der ganzen Unendlichkeit, das ist aus Gott, und also im Grunde des Grundes völlig geistig. Dass es in der Welt als eine feste Materie erscheint, das macht allein die Beharrlichkeit und die Festigkeit des göttlichen Willens. Hörte dieser auf, einen Gedanken festzuhalten, so wäre von ihm für kein materielles Auge mehr irgendeine Spur zu entdecken. Daher ist denn in Wahrheit der Geist Gottes alles in allem – und Seine Gebote.

25 Und zu Josua (1,8) sagt Er: „Lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf dass du haltest und tuest alle Dinge nach dem, was darin geschrieben steht.

Alsdann wird es dir gelingen in allem, was du tust und wirst weise handeln können.“ – Wir sehen das große Gegenstück zur Babylon. Auf der einen Seite die Finsternis, die Überheblichkeit der Menschen, die Abgötterei. Auf der anderen Seite aber das heilige Licht. Gott über alles und in allen Seinen Geboten und in allen Seinen Lebensdingen ewig souverän in Seinem wunderbaren Herrschaftswillen. Sein Wille geht über alle Dinge, und Seine Werke hat Er geschaffen. –

26 Ich komme wieder auf unsere heutige Zeit. Wenn Freunde, wie ich gehört habe, wirklich gesagt haben: „Ja, was würde denn Gott ohne uns machen, Er hat uns ja erschaffen, damit Er überhaupt Seine Liebe erkennen kann“, und vieles andere mehr, dann, meine Freunde, gehen wir respektive diese Freunde auf einem Götzenweg. Auf einem Weg, der aus der Großen Babylon gekommen ist. „Ich habe das erbaut“ oder „Ich sage dies“ und „Was ich sage, das stimmt“. Und dann sprechen sie als Vater, schreiben unter ihre Schrift, „Euer Vater Jesus“. Und damit wollen sie dokumentieren, dass das, was aus ihrem Munde kommt, Gottes Worte wären. Wenn aber jemand sagt, dass *wir* das alles erst gemacht haben, dass *wir* den Himmel sozusagen gemacht haben, dass *wir* Gott von seiner Einsamkeit erlöst hätten? Ja, meine Freunde, war Gott jemals einsam? Der Schöpfer aller seiner Werke! Seine Werke waren in und bei Ihm, und Er hat alles erschaffen. Hat Er das, so war Er in Seiner Souveränität nie einsam.

27 Dass Er Kinder erschaffen hat aus Seiner wunderbaren Willensherrlichkeit, das hat Er zur Freude sich getan. Das stimmt, aber in diese Freude hat Er die Freude Seiner Geschöpfe, Seiner Kinder gelegt. Und in dieser Freude ist unsere Seligkeit enthalten. Und in dieser Gottesfreude ist unsere Vollendung enthalten, und in diese Freude hinein können wir gehen bis in alle Ewigkeit. Wollen wir einen Weg gehen wie Mose und Josua oder wollen wir einen Weg der Überheblichkeit gehen?

28 Dann habe ich als Vaterwort gehört: „Ich bin wandlungsfähig, Ich musste mich auch erst entwickeln.“ In unseren Kreisen. Wenn man das hört, liebe Freunde, dann kann man nur noch traurig werden. Denn das ist auch der Ausdruck der großen Babylon. Darin wollen wir Gott Seine Ehre und Seine Herrschaft wegnehmen. Ob wir es können, sei dahingestellt. Und dass wir das nie fertig bringen, das stimmt ganz genau. Aber der Versuch, wie die Schlange zu Adam und Eva gesagt hat: „Mitnichten, wenn ihr von dem Baum der Erkenntnis esset, dann werdet ihr sein wie Gott.“ Und was sind sie geworden? Arme, ausgetriebene, nackte Men-

schen! Und so wird jeder, der Gott in Seiner Souveränität antasten will, ausgetrieben werden aus dieser großen Schöpfergottesfreude. Ob er wieder hineinkommt, das ist eine andere Sache.

29 Wir können glauben und wir wollen glauben, dass alle heimfinden, und wir werden am Ende merken, dass auch kein einziges Kind, kein einziges Geschöpf je verlorengelht. Darüber sind wir uns im Klaren. Aber bis zu diesem Zeitpunkt, bis solche armen, abgeirrten Freunde und Menschen in diese Gottesseligkeit gelangen, das ist ein sehr langer, ein sehr schwerer Weg. Wir werden es dann in der Offenbarung Johannes am Ende merken, was aus dieser großen Babylon, aus dieser Überheblichkeit herauswächst.

30 Wenn wir weiterhin hören, dass Gott gesagt haben soll: „Ich *muss* den freien Willen der Menschen respektieren, euer Vater Jesus“, sagt ein Freund in einem großen Kreis. Respektieren muss ich einen Willen, der über mir steht. Frage, welcher Wille steht über Gottes Willen? Wer hat geschaffen, wir haben Gott geschaffen oder Gott hat uns geschaffen?

31 Wir sind uns darüber im Klaren, dass diese unsere letzte babylonische Zeit mit vielen großen Gefahren angefüllt ist. Wir stehen mitten in der Gefahr. Wir stehen mitten im Abschaum dieser großen Babylon, die auch vor unseren Toren nicht Halt gemacht hat. Das sehen wir an diesen Freunden, die sich so überheben und die Gott herunterzerren in ihre armselige kleine Menschlichkeit. Aber das Gebot und das Gesetz Gottes, das bleibt in Ewigkeit bestehen. Ob wir uns es ins Herz schreiben oder ob wir es nur leicht hinnehmen oder ob wir Gott dieses ewig-heilige Gesetz absprechen, das sei dahingestellt.

32 Wenn Freunde sagen: „Ja, Jesus hat gesagt, Ich gebe euch ein neues Gebot. Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst.“ Da hören wir aber in Matthäus, in der Bergpredigt (Kap. 5): „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und belehrt die Leute also, der wird der Kleinste auch sein im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird großheissen im Meinem Himmelreich. Ihr habt gehört, [dass] zu den Alten [gesagt ist], du sollst nicht töten ...“. Und nun bringt der Herr die ganzen Gebote in der Bergpredigt. „Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen“ usw. Aber Er sagt: „Ich sage euch, dass ihr überhaupt dies und jenes nicht tun sollt, denn ihr sollt Mir dienen und Meine Gebote halten. Und Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.“

33 Ganz eindeutig bestätigt hier der Herr als Gott und Heiland, dass Sein

ewiges Gesetz und Sein ewiges Gebot allezeit gültig ist, vom Anfang bis zum Ende. Und da komme ich auch wieder auf unsere heutigen Freunde, die sich so sehr verirren, dass sie der Überzeugung sind, Gott hat das alles, dies und jenes gar nicht mehr tun können. Ich habe eine Schrift bekommen, da steht als Vaterwort drin: „Ich bin froh, dass Ich euch habe, Kinder, denn das kann Ich jetzt nicht mehr tun, das müsst ihr alles erfüllen.“ Buchstäblich: „Ich bin nicht mehr in der Lage, das zu tun“. Und das sind Neuoffenbarungsfreunde. Das sind Freunde, die Offenbarungsschriften durch Jakob Lorber und (Gottfried) Mayerhofer, (Emanuel) Swedenborg, Leopold Engel usw. anerkennen und ihre falschen Worte ausposaunen.

34 Ist das nicht die große Babylon? Suchen wir sie noch in einer alten Zeit oder geistert sie nicht unter uns und in unseren Reihen? Und wie stehen wir dazu? Haben wir schon den Mut aufgebracht, diesen Freunden gegenüberzustehen und zu sagen, was du sagst, ist falsch? Ach nein, da sagt ein großer Bruder, das muss man eben so mit hinnehmen, das wird schon wieder vergehen. Eine solche Lauheit, ja Freunde, was soll man dazu sagen! Wenn wir nicht den Mut aufbringen, Gottes Wahrheit, Gottes Gesetz, Gottes Herrlichkeit zu erkennen und auch zu verteidigen. Für uns! Nicht für Gott! Dann sind wir die trägen Knechte und Mägde, dann sind wir die Lauen, die weder heiß noch kalt sind. Dann sind wir diejenigen, von denen Gott sagt: „Gehe fort, und erst wenn du dich einmal völlig umgekehrt hast, dann erscheine wieder vor Meinem Angesicht. Dann will Ich dich in Gnaden annehmen.“

35 Ja, da ist natürlich einfach zu sagen: „Ja, wenn das auch so gedacht und dies so getan und geschrieben wird, lass die doch reden, das vergeht ja sowieso.“ Wann? Und ist das unser Bekennermut, dass wir das tun? Sind wir da ein Mose, sind wir da ein Josua, die Gottes Worte und Gottes Gesetze im Munde und im Herzen haben und alle Wege danach tun? Sind wir Neuoffenbarungsfreunde, die von sich aus klar und einwandfrei den Weg erkennen und auch gehen?

36 Und ist dieses wunderbare alte neue Gesetz, das schon Mose in seinem dritten und fünften Buch¹ beschrieben hat: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten mehr als dich selbst“, dieses wunderbare Gesetz, von dem der Herr also auch in Seiner Bergpredigt gesprochen hat. Und von dem Johannes sagt, der HERR in Johannes, in Seiner Abschiedsrede: „So

¹ 3. Mose 19,18 und 5. Mose 6,5

ihr Meine Gebote haltet, so bleibet ihr in Meiner Liebe, gleich wie Ich des Vaters Gebote halte und bleibe in Seiner Liebe. Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Ihr seid Meine Freunde, so ihr tut, was Ich gebiete.“¹

37 Und was hat der Herr in der Bergpredigt geboten? Nur ein so genanntes neues Gesetz? Braucht Gott, der Ewige, etwas Neues, etwas Altes oder etwas Ewig-Beständiges aus Seiner ewigen Herrlichkeit und Herrschaft? Wollen wir aus Gott einen Götzen für uns machen? Wollen wir unserem Gott nicht alle Ehrfurcht und alle Liebe zollen und alle Hingabe? Wo ist denn unsere Dienstbarkeit? Wo ist denn das, was wir unserem Vater opfern möchten? Das heilige Gelübde, das wir schon von Anfang an gegeben haben und von dem auch der Psalmist sagt: „Bezahle dem Höchsten dein Gelübde.“ Wann haben wir das Gelübde gegeben? Bei unserer Taufe, bei unserer Kommunion oder Konfirmation, bei einer Hochzeit, bei einer Kindtaufe? Oder haben wir dieses Gelübde nicht gegeben, als wir vom Licht ausgegangen sind, um der Materie zu dienen und zu helfen?

38 Wir sagen immer, wir müssen Gott helfen. Nein, meine Freunde, Gott muss uns helfen! Das ist der Unterschied. Gott hilft uns, Er ist immer bereit, uns sozusagen unter die Arme zu greifen, unsere Schritte zu lenken, uns zu segnen und mit Seiner Kraft auszustatten. Wer aber auf den Herrn harret, der fliegt auf mit den Flügeln wie Adler. Wer auf den Herrn harret, der wird nie vergehen. Wer auf Gottes Kraft baut, der wird seinen Weg meistern. Das ist der Unterschied! Was wir für Gott tun, ist einzig und allein unsere Liebe und Hingabe. Aber in dieser Liebe und in dieser Hingabe liegt der Dienst für unsere Nächsten und für die arme Weltkindergemeinde, für die große Babylon in unseren und in fremden Reihen. Für die große Babylon, die heute mehr herrscht als damals am Strome Euphrat.

39 Gewiss, unsere Welt, das heißt, was die Menschheit aus der Welt gemacht hat, und unsere Zeit, die die Menschheit geprägt hat, ist nicht leicht. Wir sind heute viel schwereren Anfechtungen unterworfen als einst, wo das Leben einfacher und unkomplizierter war. Können wir uns damit aber herausreden und sagen: „Ja, Herr, was können wir dafür, dass wir in dieser schweren Endzeit jetzt leben? Da musst Du ein bisschen mehr Nachsicht mit uns üben.“

¹ Johannes, Kap.15

40 Ja, meine lieben Geschwister, es wäre aber zu bedenken, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch die Kraft dazu. Sind wir in diese schwere Zeit gestellt, wollen wir nicht glauben, dass unser himmlischer Vater uns auch das Vermögen und die Kraft gegeben hat, diesen Weg zu erfüllen? Wollen wir nicht kindlich und dankbar glauben, dass Gott bei uns ist und dass uns unser himmlischer Vater allezeit hilft? Das tut Er, wenn wir uns von dieser Babylon absetzen. Wenn wir nicht mehr, wie so viele, sagen: „Ja, Gott kann dies nicht, Gott muss das ...“, und immer wieder dieses „Gott muss!“ Gott muss nicht, Gott tut! Das ist der Unterschied. Gott tut aus Seinem Herrschaftswillen, was Ihm wohlgefällt. Gott handelt nach Seinem weisen Willen. Und Seine Weisheit ist das Licht des Weges Seiner Liebe. Und Seine große herzliche Barmherzigkeit ist der Schutz und Schirm über alle Kinder, auch über uns, in unserer schweren Weltzeit. Aber nur, meine Freunde, wenn wir Gottes Gebote richtig erkennen, Seine Gesetze liebhaben und Ihn so belassen, wie Er ist.

41 Ich füge hier aus einem so genannten Vaterwort etwas ein, was, ich sage einmal weltlich, dem Fass den Boden ausschlägt. „Und seht, Meine Kinder, wenn Ihr Mich sehen dürft in Meiner Schöne, und Ich euch sehen darf in eurer Schöne, dann fraget Mich, ob wir uns erkennen werden. Euer Vater Jesus.“ Wenn das keine Babylon ist, dann hat es in der ganzen Welt und zu keiner Zeit noch keine Babylon gegeben. Wenn das keine große Babylon ist, dann brauchen wir uns um gar nichts mehr zu kümmern. Wenn Gott uns dann erst sehen darf, ja du liebe Zeit, wer erlaubt es Ihm denn, wir? Wer erlaubt denn Gott, dass Er uns dann in unserer Schöne sehen darf und dass Er uns dann erkennt? Hat Er uns gemacht oder wir ihn?

42 Und solche Schriften, ich habe die ganze Schrift durchgelesen, am laufenden Band: „Meine Kinder, ihr müsst das tun“, „Meine Kinder, Ich kann das nicht mehr tun“, „Meine lieben Kinder, seht zu, dass ihr Mein Werk vollendet. Ich kann das Werk nicht mehr vollenden.“

43 Und auf Golgatha? Es ist vollbracht! Gottes Werk, Gottes Erlösung, all das, was unser himmlischer Vater von Ewigkeiten an für uns bereitet hat, ehe wir denn geworden waren. *Am* Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und *im* Anfang war Sein ewiges Wort, und danach hat Er die Kinder geschaffen. Er hat erst den wunderbaren Boden, Sein heiliges Haus bereitet. Er hat Seinen Himmel gemacht und hat Seine Erde geschaffen, die Wirklichkeit Seiner heiligen Stätte. Und in diese Stätte hinein hat er Sein Kindervolk gegeben.

44 Und dann sagen diese Freunde: „Dann werde Ich euch sehen dürfen in eurer Schöne“, und dann noch die Aufforderung, dass wir alle diese Schriften verbreiten sollen. –

45 Wir lesen noch eine Stelle über das Gesetz, über das wunderbare Gottesgesetz im 1. Brief Johannes, Kapitel 2, Vers 7: „Brüder, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr habt von Anfang gehabt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr von Anfang an gehört habt.“ Gott, der wunderbare Alte. Daniel sieht den Himmel offen, und er sieht, dass ein großer Stuhl gerückt wird und viele Stühle. Und da er den hochheiligen Namen UR als Mensch noch nicht wissen brauchte und auch noch nicht offenbaren durfte, da sagt er das richtige Wort: „Und der Alte setzte sich.“ (Dan. 7,9)

46 Hier haben wir die Bestätigung im Neuen Testament von Johannes, dem Lieblingsjünger des Herrn. Ein altes Gebot. Das ewig unvergängliche Wort des Höchsten, unseres Schöpfervaters, der uns tatsächlich innig liebt. Aber diese Liebe erschöpft sich nicht in armseligen, wiederholenden Worten. Seine Liebe ist die Tat. Die Tat, dass Er uns erlöst hat von unseren Sünden, von unserer Unzulänglichkeit. Die Tat, dass Er uns gerufen hat bei unserem Namen und dass wir sagen dürfen, „Herr, wir sind Dein!“ „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine Götzen, nichts anderes neben Mir haben.“

47 Wenn wir unseren Neuoffenbarungskreis rein machen wollen und rein erhalten wollen, dann müssen wir uns absetzen von all diesem Götzendienst, von all diesem Herunterzerren unseres heiligen Gottes. –

48 Es ist vielleicht heute ein schweres Wort gewesen, meine lieben Freunde, aber seid gewiss, ich will mich nicht überheben. Ich habe aber den Auftrag erhalten, über die große Babylon zu sprechen, weil unsere Kreise sonst verlorengehen. Verloren in diese Abgötterei der modernen Babylon. Wir suchen die Babylon in der Welt. Gewiss, die Wissenschaft, die Kriegstechnik, das seichte Leben, ach, wenn wir nur leben, was frage ich nach dem, was morgen ist, und all das ist selbstverständlich der Ausdruck für die Weltkinder der großen Babylon. Wir sehen aber z. B., dass in der Wissenschaft, die heute sehr hoch gediehen ist, auch sehr viel Gutes, sehr viel Edles, sehr viel Menschensinn enthalten ist. Wenn die Hubschrauber auf dem Meer oder im Hochgebirge nach verirrt oder verunglückten Menschen suchen und [dabei Menschen] ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen, so hat diese Technik und diese Wissenschaft im Dienst der Menschheit geholfen. Darum dürfen wir nicht alles einfach, was in der

Welt ist, unter den Tisch werfen. Aber was in unseren Neuoffenbarungskreisen falsch ist, das sollen wir offen bekennen und nicht nur einfach sagen, das geht mich nichts an. Der andere kann sagen, was er will.

49 Nein, meine Freunde, wenn wir das tun, liebe Geschwister, dann sind wir lau. Dann wissen wir nichts von Gottes Gesetzen und von Gottes Geboten. Ob wir es ins Alte Testament oder so genannte Neue Testament herüberziehen, ob wir sagen, das eine ist vergangen und das andere gilt nur, nein, bei Gott gilt alles, was Er getan und gesagt hat, und Sein Wort und Seine Tat sind unvergänglich.

50 Wir hören dann zum Schluss von dieser Babylon, und wir wollen immer daran denken, ob nicht in unseren Kreisen auch ein Strahl von dieser Babylon enthalten ist. Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt, denn sie hat mit dem Sein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden, alle Schwachen, alle Armen, alle, die sich haben verirren lassen, die irgendetwas angenommen haben, nur weil sie gedacht haben, das ist schön, und weil die Überheblichkeit des Menschen so groß geworden ist. Aber sie ist gefallen.

51 Gott nimmt diese Babylon weg. Er nimmt aber auch die Seelen weg, die dieser Babylon verfallen sind. Was Er in Seiner großen herzlichen Barmherzigkeit mit diesen Seelen tut, das wollen wir Seiner Güte und Seiner heiligen Gnade überlassen. Aber noch steht von dieser Babylon: „... und an ihrer Stirn geschrieben einen Namen, ein Geheimnis: die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Gräuel auf Erden“ (Off. 17,5).

52 Ein Geheimnis? Ja, meine Freunde, wenn diese Leute, die solche Sachen herausgeben, und das klingt alles so sehr schön, so ist das auch ein Geheimnis dahingehend, man kommt nicht gleich dahinter. Wenn dann unten drunter steht, „Euer Vater, der euch innig liebt“, dann denkt man, das ist wahr. Und dahinter, darinnen in diesem Wort, da ist das Geheimnis der Babylon. Nämlich die Vertuschung, das Zugedeckte, der graue Schwaden, der über dies allem liegt. Das dunkle Tuch, das uns verdeckt, wo die Wahrheit ist. Das ist das Geheimnis.

53 Aber wir, meine lieben Geschwister, sind durch Gottes Güte und durch des Vaters herzliche Barmherzigkeit wach geworden. Uns ist das kein Geheimnis mehr, wir lesen das und merken sofort, ist das ein Gotteswort oder ist es nicht. Das aber, und das, was der Herr neu offenbart hat aus dieser Bibel, das ist Wahrheit. Das geht in Ewigkeit und, ich möchte sagen, in eine Zeit, die wir nie erfassen werden. Aus Gott heraus und in Gott wieder hinein.

54 Und es heißt: „Weh, weh, die große Stadt Babylon, die starke Stadt, in einer Stunde ist dein Gericht gekommen“ (Off. 18,10). Die starke Stadt. Ja, sie fühlen sich stark, die Menschen, die abseits Gottes stehen, und diese armen Freunde, die glauben, dass sie Gott Vorschriften machen müssten. Die glauben, dass Gott so ist, wie sie sich einbilden. Und weil sie selbst nicht die Himmelsleiter hinaufklettern wollen, darum zerren sie Gott herab. Ganz unabhängig davon, dass sie es nicht können. Aber der Versuch, es zu tun, das ist das, wie die Kriegsknechte unter dem Kreuz, Jesu Kleid zerrissen haben und zerteilt und den Würfel gewürfelt haben um den Mantel.

55 So geschieht es heute, und darum wollen wir wach werden, meine lieben Geschwister, und wollen uns nicht verirren lassen. Wir wollen den geraden wunderbaren Gebotsweg unseres Heilandes gehen, der ewiglich der Vater war von Anfang an.

56 In Jakob Lorber in der „Haushaltung Gottes“ ist eine wunderbare Stelle, wo Er sich schon dort als Heiland offenbart. Wie auch Jesajas Offenbarungen: „Ich bin euer Heiland und euer Erlöser von alters her.“¹ So ist unser Gott der Mächtige und Alleinige, und wir sind eingehüllt und eingehegt in Sein großes Tatwerk. In das alles, was Er aus Seinen Gedanken und Worten und Taten für uns geschaffen hat.

57 Und wenn diese große Babylon fällt, auch in unseren Herzen, dann haben wir den Schluss, den Gott für uns auf dieser Welt enthüllt. „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr.“ (Off. 21,1)

58 Einen neuen Himmel, Gottes Herrlichkeit, und eine neue Erde, die Tatsächlichkeit dieser Seiner wunderbaren Offenbarung. Aber der erste Himmel, der vergangen ist, ist unsere Einbildung und das, was wir uns zurecht geschnitzt haben. Und die alte Erde, die vergangen ist, ist worauf wir uns gestützt haben. Und das alles vergeht, denn das Meer, das auch vergangen ist und von dem keine Rede mehr ist, ist unser Leben auf dieser Welt in der Materie, ist unsere Beweglichkeit. Das alles vergeht, aber Gottes Himmel, den Er von Anfang an geschaffen hat in der Wirklichkeit Seiner Existenz, offenbart in dem Wort „Erde“, das bleibt.

59 Und in dieser heiligen Bleibe sind wir eingeschlossen, und wir wollen uns einschließen lassen, liebe Freunde, liebe Geschwister. Wir wollen uns

nicht verirren, wir wollen einzig und allein unseren himmlischen Vater festhalten. Tun wir das, dann sind wir Erfüller Seines Gesetzes und Seines heiligen Gebotes. Dann lieben wir Ihn ohne Worte in der Tat. Dann lieben wir unseren Nächsten ohne Worte in der Tat. Und das ist das, was wir zu erfüllen haben.

Amen.

¹ Anzahl Fundstellen: Jesaja 43,3; 43,11; 45,15; 45,21; 49,26; 60,16; 63,8

Die Bedeutung des Advents

Dieser Vortrag von Anita Wolf wurde am 8. Dezember 1968 gehalten und ist zum ersten Mal veröffentlicht im Heft „UR – Das wahre Ziel“ Nr. 21 /1999.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt. Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor Sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennet, dass der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu Seinem Volk und zu Schafen Seiner Weide. Gehet ein zu Seinen Toren mit Danken, zu Seinen Vorhöfen mit Loben. Danket Ihm, lobet Seinen Namen, denn der Herr ist freundlich und Seine Gnade währet ewig. Und Seine Wahrheit für und für. Psalm 100

Meine lieben Freunde und Geschwister,

1 für unsere herrliche Adventszeit ist das gerade so das richtige Eingangswort aus der Heiligen Schrift. Danken und loben und genau wissen, wer ist unserer Gott und was hat Er uns gebracht. Ja, wenn wir dann daran denken: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Herrscher aller Welt zugleich. Der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt und lobt und singt: Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer, früh und spat.“ (Psalm 24, 7-10; Text: Georg Weissel 1623/42)

2 Das ist eines der bedeutendsten Adventslieder, die die Kirche kennt. Aber wenn wir uns da hinein versenken, dann merken wir, dass wir auch zu dieser Kirche gehören. Und zwar nicht zu einer äußeren, sondern zur inneren Kirche der Gemeinschaft mit Gott.

3 Nun wollen wir einmal sehen, was eigentlich Advent bedeutet. Wann beginnt die Adventszeit, und warum muss sie sein? Und welche Folgen bringt sie uns? Wir Christen denken, dass die Adventszeit eigentlich erst nach Christus begonnen hat. Rein kalendermäßig zu der Zeit, als erstmals der Weihnachtsbaum sozusagen auf die „Platte“ kam. Der Weihnachtsbaum, den man jahrhundertlang gar nicht gekannt hat.

4 Wenn wir die alten Germanen betrachten, die das Julfest, das Fest der Wintersonnenwende, gefeiert haben, und zwar zu derselben Zeit, an der wir jetzt das Weihnachtsfest feiern, so wissen wir, dass sich dieses alte Volk, das man die Barbaren nannte, auf dieses Julfest vier Wochen lang

vorbereitet hat. Eigenartig, dass dieses damals noch heidnische Volk schon in einer großen Vorschau genau dasselbe getan hat, was die Christen später aus dem christlichen Glauben geschöpft haben.

5 Wir können aber noch viel weiter zurückgehen. Wir brauchen nicht erst mit Christus anzufangen, auch wenn unser Herr und Heiland für die letzte angebrochene Zeit die einzige und einmalig große Schlüsselzahl ist, mit der wir Advent und Weihnachten im Inneren, in unserem Herzen feiern können.

6 Wir müssen wissen, was Advent bedeutet. Allgemein nennt man dies die Vorbereitungszeit. Advent ist aber auch die Zubereitungszeit. Gott bereitet uns zu, damit wir uns vorbereiten können. Und erst aus dieser Folge heraus lernen wir, was Advent und Weihnacht bedeuten und was uns diese heilige Zeit bringt. Wir kennen die Lebensgeschichte der Menschheit genau seit Adam. Wenn wir aber nun zwei große andere Schlüsselzahlen herausnehmen aus dieser ganz alten Zeit, so merken wir, dass es da auch eine Zu- und eine Vorbereitung gab. Henoch, die Schlüsselzahl aus dem Licht und für das Licht, und Noah, die Schlüsselzahl für die Welt und zur Errettung derer, die übrig bleiben sollten.

7 Was hat denn Henoch getan? Hat er sich schon auf Christus vorbereitet oder auf Gott? Hat er sich zubereiten lassen? Und dann sein Werk, das er aus dem Lichtgefülle herabtragen konnte und herabtragen durfte, hat er da sich von Gott selbst zubereiten lassen? Wir wissen nicht nur aus der Heiligen Schrift, sondern vor allen Dingen auch aus den ersten Werken von Jakob Lorber, aus der „Haushaltung Gottes“, wer Henoch war. Der Lichtträger der Liebe, der Uerzengel Rafael. Er hat sich im Licht zubereiten lassen, damit er die Menschen der Höhe vorbereiten konnte auf das persönliche Kommen Gottes. Denn wir wissen aus der „Haushaltung Gottes“, dass Gott mit den Kindern der Höhe verkehrte. Und dass Er sich ihnen nicht nur offenbarte im Wort, sondern sie Ihn auch als ihren lieben Abba gesehen haben. In welcher Form, in welcher Weise, ob schon vollkommen oder nicht vollkommen, darüber brauchen wir uns heute den Kopf nicht zu zerbrechen. Darüber brauchen wir auch nicht zu befinden, denn da müssen wir uns selber erst mal gehörig fragen, ob wir genügend zubereitet und vorbereitet sind, Gott zu empfangen. Ob im Wort oder in einer Schau, das wird wohl Gott am besten wissen, was für uns dienlich ist.

8 Wir haben aber in diesen zwei großen Schlüsselzahlen für das Licht und für die Welt auch die große Offenbarung Gottes Seiner heiligen

Person und Seines Wortes. Oder die beiden großen Schöpfungsfundamente: die wunderbaren UR-Bestimmungen und das Freiheitsgesetz. Mit diesen beiden Schlüsselzahlen beginnt eigentlich schon eine Adventszeit.

9 Wie ich schon sagte, Henoch als Rafael wird im Licht für seine Mission zubereitet. Und er kommt auf diese Welt und bereitet das Volk der Höhe vor, mit Gott zu verkehren, zu fraternisieren, das heißt vertraut zu verkehren. Innig, aus vollstem Herzen, mit aller Hingabe, zu der die Menschen damals fähig waren. Und ich möchte keinen Maßstab anlegen, ob wir es heute besser können. Ich möchte kein Maß in die Hand nehmen, ob die Kinder der Höhe damals milderer waren als wir. Ich glaube, wenn es einen Gott gibt und ein Kindervolk, dann können alle Kinder auf ein- und derselben Stufe stehen, auf der Kinderstufe.

10 Und so hat auch Henoch, so hat auch Noah sich zubereiten lassen durch das Wort Gottes. Der Herr erscheint Noah und sagt ihm, was er alles tun soll, um im Gebiet des großen Regenniederschlages einige Menschen zu retten. Und zwar solche, die das Licht in sich tragen. Damit das Licht auf der Welt nicht aussterbe. Und so baut Noah aus der Zubereitung Gottes die Arche und rettet, was der Herr anbefiehlt. Er bereitet also wieder eine neue Zeit vor.

11 Und jede Vorbereitungszeit ist eine Adventszeit. Denn das bedeutet ja nichts anderes, als sein Herz zu öffnen und bereit zu sein für das, was Gott uns schenken will. Und ich glaube, dass Gott, der Geber aller guten Gaben, noch niemals mal wenig und mal mehr gegeben hat. Wenn Er dieser Gott der guten Gaben ist, und Er sich selbst auch mit diesem Namen „Gott“ oder „God“ oder „gut (good)“ nennt, so müssen Seine Gaben allezeit einen ganz gleichen Nennwert gehabt haben. Ob wir Menschen diese Gaben vollkommen oder nur teilweise aufnehmen und was wir mit diesen Gaben machen, das ist freilich unsere Angelegenheit. Darüber hinaus aber bleiben Gottesgaben das, was sie sind und was sie ewig waren: aus der Güte Seiner Herrlichkeit.

12 Und nachdem diese beiden, Henoch und Noah, eine Zeit für die Höhe und eine Zeit für die Tiefe vorbereitet hatten, setzt nun eine ganz neue Ära ein. Etwas so Ur-Gewaltiges, dass wir Menschen der heutigen Zeit nur noch staunend stehen können und uns fragen: Ja, wie haben wir jetzt dahin die Verbindung? Und sind wir heute in all dieser Not und in allem Elend, allem Streit, allen Widerwärtigkeiten und in all dem Weltgebaren fähig, das zu tun, was damals diese Menschen getan haben? Und da treten wieder vier Schlüsselzahlen auf: Abraham, Jakob, Mose und Josua. Abraham, der

Urerzengel Muriel, der Träger des Ernstes, lässt sich im Licht zubereiten, um für diese Welt einen so ungeheuren Vorstrahl auf die Christus-Zeit zu geben, wie es nur einmalig ist. Wir denken dabei, da er der Ernst-Träger ist, an das wunderbare Adventslied: „Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt, bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held, den Gott aus Gnad' allein der Welt zum Licht und Leben versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.“

13 Wir können Ihm dafür danken, dass Er schon in dieser alten Zeit Seinen herrlichen, wunderbaren Christus-Vorstrahl gegeben hat. Wieso? Abraham hat einen Sohn, den Isaak. Und ihr alle wisst, dass er diesen Sohn opfern sollte. Und zwar an genau derselben Stelle, an der später Christi Kreuz gestanden hat. Auf der Höhe Morija bei Jerusalem. Dort geht er hin und ist bereit zu dem, was er sich aus dem Heiligtum hat zubereiten lassen, zu dem großen Vorstrahl für die Christus-Offenbarung und für das herrliche Christus-Opfer. Dabei kommt das Wort in Frage, das der Heiland gesagt hat: „Seid getreu bis *an* den Tod.“ (Off. 2,10)

14 Er hat also auch von Abraham nicht verlangt, seinen Sohn im letzten Augenblick wirklich zu opfern. Aber Christus ... bis *in* den Tod. Das ist der Unterschied! Aber die Verbindung von diesen beiden, von dem Opfersohn Isaak und dem Opfersohn Jesus, ist da.

15 Wir haben Jakob, der in die Fremde geht. Dreimal sieben Jahre wird er dort zubereitet, und auf dem Rückweg am Pniel, da empfängt er seine Vorbereitung. Und er selbst lässt sich vorbereiten, um mit seinem Bruder Esau wieder Frieden zu schließen. Und am Pniel sagt er dann nach dem heiligen Gotteskampf: „Meine Augen haben Gott gesehen und meine Seele ist genesen.“ So unerhört wahrheitsvoll und so herrlich war diese Zu- und Vorbereitung, dass Jakob nun wieder in sein Vaterland zurückkehren konnte. Was auch bedeutet, dass alle Kinder einmal wieder heim in die himmlische Heimat, in das himmlische Vaterhaus kommen können. Mit der echten Zu- und Vorbereitung.

16 Wir haben dann Mose. Er hütete zehn Jahre lang die Schafe seines Schwiegervaters Jethro. Jethro war der König und der erste Priester der Midianiter. Und Midian war jenes Volk, das sich von Abraham vollkommen zum echten Gottesglauben hinführen ließ. Zehn Jahre hütet er die Schafe in der Wüste – welch wunderbares Symbol! Und wie wurde er da zubereitet, um aus diesen zehn Jahren dann auf dem Berg Horeb die Zehn Gebote Gottes zu empfangen. –

17 Das sind nicht nur geschichtliche Darstellungen, meine lieben

Geschwister und Freunde. Das ist nicht nur, dass wir das wissen sollen oder wissen können, sondern daraus kommt die ganze heilige Lichtlehre auf uns zu. Dass wir genau wissen, was wir in unserer heutigen Zeit zu tun und zu lassen haben. Und ebenso dann Josua. Josua wird noch unter der Führung Mose zubereitet, damit er dann das Volk nach Kanaan zurückführen darf und kann. Und als Erstes erfährt er seine große Vorbereitung von Gott. Denn der Herr erscheint ihm und sagt: „Lasse das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern halte es Tag und Nacht (*also lichtmäßig und auch für die Welt*). So wirst du immer tun können unter Meinem Segen und wirst weiter handeln können.“ Mit dieser Aufgabe und mit dieser herrlichen Vorbereitung kann Josua das Volk über den Jordan führen. Auch da – aus der Wüste heraus über das lebendige Wasser in das gesegnete Land.

18 So sollen auch wir uns zu- und vorbereiten lassen, um aus unserer Wüste „Welt“ über den Fluss „Erkenntnis“ hinüberzugehen in das Land des Lichtes. In das Land des Segens. In das Land unseres himmlischen Vaters. Nun kommen aber noch große Vorbereitungen, Zahlen, die uns Gottes Offenbarung von alters her ganz herrlich zeigen. Von Abraham bis zum König David gab es vierzehn Geschlechterfolgen. Unsere lieben katholischen Geschwister wissen, dass sie in ihrer Lehre die vierzehn Nothelfer haben. Im Licht sind es die sieben Urerzengel und die sieben Erzengel, die entsprechend diesen vierzehn Geschlechterfolgen auftreten. Wir haben auch da wieder diese herrliche Verbindung von oben herab in unsere arme, kleine und so reich gesegnete Welt. Wir haben dann wieder von David bis zur babylonischen Gefangenschaft vierzehn Geschlechterfolgen.

19 Und in dieser Zeit treten abermals vier große Schlüsselzahlen auf. Jesaja, der Lehrprophet, der im Heiligtum zu Jerusalem zubereitet wurde. Ja, bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr, als er dann öffentlich als Prophet auftrat, zu- und vorbereitet wurde und sich selbst zu- und vorbereiten ließ. Dann allerdings aus der Zu- und Vorbereitung Gottes, aus diesem inneren Advent. Da konnte er als großer Lehrprophet durch die Lande gehen.

20 Wir können heute nicht alle Einzelheiten erwähnen, es würde etwas zu weit führen. Wir haben aber dann noch die drei Bilderpropheten Hesekiel, Daniel und Sacharja. Hesekiel wird von einem Engel wo ganz anders hingeführt. Dort wird er zubereitet, um seine Bilder zu empfangen und diese Bilder zu offenbaren.

21 Bei Daniel haben wir noch mehr. Er wird mit der babylonischen

Gefangenschaft als kleines Kind an den Euphrat geführt. Euphrat war der Vaterstrom. Der vierte Strom aus dem Garten Eden. Welch wunderbare Symbolik. Und von diesem Strom wird er im Geist an den Hiddekel geführt. Dort erhält er eines seiner größten Bilder. Und er darf dieses Bild aufschreiben, aus der Zu- und Vorbereitung. Alles für unsere Zeit, jetzt gegeben. Ebenso wird er dann an den längst vergangenen Fluss Ulai geführt. Jener Fluss, der mit der Geburt Christi tatsächlich versickert ist. Ulai – die große heilige Offenbarung Gottes an alle Kinder. Ob im Himmel, auf dieser Welt oder im ganzen Universum. Überall offenbart sich Gott, wie jedes Kindgeschöpf es braucht. Und an diesem Wasser Ulai, da steht er inmitten auf dem Gewässers, inmitten der Herrlichkeit Gottes, inmitten der Offenbarung Gottes. Und dort begegnet ihm der Herr und sagt ihm alles, was er noch zu tun hat. Welche Adventszeit für ihn. Welche große Vorbereitungszeit, dass er vier heidnische Könige bekehren konnte, dass er siebzig Jahre mit in der babylonischen Gefangenschaft war, dass er die Letzten seines Volkes heimführen durfte und dass er in Kanaan, als Symbol des Himmelslandes, seine Augen schließen durfte. Sind das nicht herrliche Zu- und Vorbereitungszeiten?

22 Und eben von David bis zur babylonischen Gefangenschaft sind es wieder vierzehn Geschlechterfolgen. Und noch einmal von dieser Zeit bis Josef, dem Nährvater unseres lieben Heiland-Gottes, sind wieder vierzehn Geschlechterfolgen. Und wenn wir nun die ganze Zeit zusammenrechnen, so kommen wir ungefähr auf die Zahl zweitausend Jahre.

23 Und von Christus bis heute sind es wieder ungefähr zweitausend Jahre. Wir hätten also in dieser Zeit auch wieder dreimal vierzehn Geschlechterfolgen. Ob in dem einen oder in dem anderen Volk oder für alle gedacht, das spielt weiter keine Rolle. Aber etwas ersehen wir daraus, dass von dieser ersten großen Advents- und Vorbereitungszeit des Ernstträgers Abraham bis jetzt sechsmal vierzehn Geschlechterfolgen sind. Und wir leben im sechsten Schöpfungstag. In dem Tag der Liebe. Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen Sohn, das heißt Seine heilige Liebe gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

24 Wenn wir das alles betrachten, so könnte ja jemand sagen: „Was brauche ich das Adventsgeschehen, was brauche ich das alles zu wissen?“ Gewiß, das ist nicht einmal ganz unrecht gesagt, wenn wir daraus nicht lernen wollen. Wir brauchen uns die einzelnen Sachen nicht zu merken, die einzelnen Begebnisse. Das ist nicht nötig. Aber das sollen wir daraus

lernen und uns merken und behalten, dass Gottes Zu- und Vorbereitungszeit eine ewige ist. Und dass er niemals ein Gott ist, der sagt, heute fange ich an und morgen höre ich mal auf.

25 Das tun wir Menschen. Wir sagen, sehr gern sogar, ja morgen, morgen fange ich ernstlich an. Morgen will ich mich endlich umwenden. Das Heute vergessen sehr viele, auch viele Christen. Das Heute, die Zeit, das Jetzt, das heilige „Da“. Das ist ausschlaggebend. Und da merken wir, in welcher Herrlichkeit unser himmlischer Vater nicht nur uns Menschen zubereitet hat, damit wir auch aus der Vorbereitung etwas lernen können, sondern dass Er von Ewigkeit her oder wie Jesaja sagt: „Von alters her habe Ich, Gott, die Erlösung erfunden.“ Paulus bestätigt das in seinem Hebräerbrief: „Er, Gott, hat eine *ewige* Erlösung erfunden.“

26 Nun frage ich einmal, sind wir so vorbereitet im Herzen, dass wir dieses „Ewig“ begreifen? Sind wir so zu- und vorbereitet, dass wir begreifen können, was dieses Ewig bedeutet? Leider haben sehr viele Christen in den Gemeinschaften und Kreisen, in denen sie alle sind, ein großes Manko. Und dieses Manko besteht darin, dass sie alles nur auf sich beziehen und alles nur auf eine gewisse Zeit. Und da sie sich von dem Wort Christus her „Christen“ nennen, sind sie der Überzeugung, dass erst ab Christus dieses Heil geschehen sei, dass erst ab Christus eine Adventszeit geboren worden sei, dass erst ab Christus eine Versöhnung, eine Erlösung stattgefunden habe. Wenn das der Fall wäre, dann würde auch für Gott das Wort „ewig“ nicht in Frage kommen.

27 Wer misst Gott eine Zeit zu, wer will Gott sagen, heute darfst Du anfangen und morgen musst Du wieder aufhören ...

28 *(Leider war die folgende Stelle auf der Kasette nicht zu verstehen.)*

29 ... erstmalig etwas getan. Wir sehen es an der großen Vorschattung von Abraham, dem Ernstträger, dass da schon das Bild von Golgatha gegeben worden ist. Noch dazu, da tatsächlich die Opferung des Isaak auf demselben Platz geschehen sollte, wo Christi Kreuz gestanden hat, auf dem Berg Morija. Das sind doch keine Zufälligkeiten, liebe Freunde. Das ist doch nicht nur, dass wir die Geschichte einfach lesen und sagen, ja, das ist halt so geschehen. Wir müssen doch darin die wunderbare ewige Führung unseres Gottes, unseres Heilandes von alters her erkennen. „Ich bin euer Vater von Ewigkeit an“, sagt Er auch durch Jesaja, „Ich bin euer Heiland, Ich bin euer Erretter, Ich bin euer König.“ Das „Ich bin“, dieses wunderbare, und Er ist *da*. Auch das Wort „da“ als Zeitbegriff hat keine Umgrenzung, hat keinen Anfang und kein Ende, wie Gott keinen Anfang

und kein Ende hat und wie alle Seine Werke ohne Anfang und ohne Ende sind.

30 Dass Er uns, Seine Kinder, in diese Werke hineingestellt hat und wir vom Lebensbegriff aus betrachtet einen Lebensanfang haben, für uns bewusst, das ist gegeben. Wer aber sagt uns denn, dass dieses unser persönliches Leben nicht schon vorher in der Gottheit war. Und schon da einen Anfang genommen hat, den wir als Geschöpfe nie begreifen werden und zu unserem Heil auch nicht begreifen brauchen. Denn in diesem liegt unsere große Seligkeit. Die Seligkeit, dass wir in Gott unseren Anfang hatten und in Gott unser Zuhause haben werden. Und das ist das große „Da“. Christus, unser Herr, unser Heiland, unser ewig-heiliger UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige, ist immer *da*. Mit all Seinen Offenbarungen, mit all Seinen Werken. Mit all dem, was er nicht Seinetwegen geschaffen hat, sondern Seiner Kinder wegen.

31 Denn, bitte, liebe Geschwister, wenn ich etwas für mich alleine schaffe, gut, ich habe meine Eigenfreunde, aber niemand hat einen Anteil an dem, was ich für mich selbst getan habe. Und infolgedessen habe ich dann mit diesem Tun auch gar keine Verbindung zu jemand anderem. Ich stehe mit meiner Arbeit ganz isoliert da. Habe ich dann eine wirkliche Freude? Nein, die vergeht wie der Schnee in der Sonne, die vergeht wie der Nebel in der Sonne. Erst wenn ich etwas tue, was den anderen auch eine Freude, eine Hilfe, zum Nutzen ist, dann habe ich etwas getan. Dann habe ich mich selbst mit meinem Tun und mit meinem Werk den anderen hingegeben.

32 Genauso hat Gott, unser ewiger Schöpfer, gehandelt. Er hat alles, was Er aus Seinem UR-Impuls, aus Seinem hochherrlichen Willensimpuls geschaffen hat, für Seine Kinder getan. Denn da Seine Werke in Ihm waren, brauchte Er sie für sich ja gar nicht zu machen, nicht wahr? Sie waren ja da. Wie Er da war.

33 Und so ist Er mit Seinem heiligen Da auch zu uns gekommen, und wir können in dieser Hinsicht eine echte, wunderbare Adventszeit und Adventsfeier erleben. Gemeinsam, dass wir uns gegenseitig lieben, uns gegenseitig dienen, uns gegenseitig helfen, so gut es uns gelingt.

34 Aber auch in unseres Herzens Kämmerlein. Da lassen wir uns zubereiten, damit wir untereinander uns vorbereiten können. In der Gemeinsamkeit, unseren Heiland zu empfangen. Das heißt, täglich neu empfangen. Täglich neu entgegengehen. Mit Psalmen und mit unseren Kleidern, mit den Psalmen der Innerlichkeit und mit den Kleidern der

Äußerlichkeit. Wir sollen unser Äußeres abwerfen und hingeben. Und wir sollen mit unseren Psalmen lobsingend und preisen und Ihm danken und Ihn anbeten. Dann wissen wir, von welcher Zeit an Advent besteht. *Ewig*. In der ewigen Vorbereitung Gottes für alle Werke an Seine Kinder. Dann wissen wir auch das Warum. Wir sind von Gott ausgegangen, und wir sollen unseren Weg durch das Infinitum und auch durch die Materie gehen, um wieder zu Ihm zurückzufinden. Das ist unser Weg.

35 Nicht für uns allein, denn dann ständen wir wieder isoliert da, dann wäre wieder keine Gemeinsamkeit vorhanden. Nur, wenn wir in der Gemeinsamkeit an alle denken und für alle etwas tun, auch wenn das nicht immer offenbar ist. Auch wenn das der andere nicht immer sehen kann. Dann haben wir das Warum des Advents erkannt und tragen es in uns.

36 Und dann kommen wir zum dritten Punkt. Der Erfolg des Advents. Haben wir äußerlich da etwas gewonnen? Gewiss. Wenn wir hier zusammenkommen, haben wir auch unsere Freude, und es ist schön, dass wir uns gegenseitig dienen können. Und es ist wunderbar, dass wir auf *einen* Lichtweg gestellt sind. Der echte Erfolg aber ist der, dass wir den Frieden Gottes in uns tragen und hinausstrahlen als das echte Adventslicht, das Gott von Ewigkeit gegeben hat. Denn Sein erstes Wort war „Es werde Licht.“

37 Da haben wir schon den Beginn der eigentlichen und heiligen Adventszeit. *Es werde Licht*. Und wenn wir also in uns Lichtträger werden und dies Licht hinausstrahlen lassen, und hinausstrahlen lassen den Frieden des heiligen Advents und die Freude und das Glück und die Seligkeit und all das, was Gott mit Seinen wunderbaren guten Gaben uns zubereitet hat, dann sind wir vorbereitet für unseren Weg. Dass wir ihn beenden können, und sind so vorbereitet für die Ewigkeit.

38 Meine lieben Freunde, so wollen wir bis zum Weihnachtsfest unsere Herzen offenstehen lassen. Ich denke, dass wir sie nicht erst zu öffnen brauchen, nicht wahr? Sondern die sind schon offen, unsere Herzen und unser Gemüt und unser Geist und unsere Seele. Geöffnet sind wir, wie Gefäße, um die guten Gaben unseres Gottes aufzunehmen, zu bewahren und abzugeben denen, die sie benötigen. Das kann im stillen Fürbittgebet geschehen. Das kann geschehen auf der offenen Straße, dass wir jemandem behilflich sind. Das können wir auch tun im echten Bekenntnis dessen, was unser Glaube ist. Denn der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

39 Und wenn wir in diesem Sinne Weltüberwinder werden, einmal erst

in uns selbst in der Zubereitung und dann auch für unsere Lichtarbeit in der Vorbereitung für andere, dann haben wir jeden Tag Advent. Dann haben wir jeden Tag die Fülle des Lichtes, die Fülle der Gnade, die Fülle der Seligkeit unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi.
Amen.

Gott und was haben die Menschen daraus gemacht

Dieser Vortrag wurde von Anita Wolf 1969 gehalten.

Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen!

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat:

Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
Der dein Leben vom Verderben erlöst,
Der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten.

Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt Er Seine Gnade walten über die, so Ihn fürchten.

So fern der Morgen ist vom Abend, lässt Er unsere Übertretungen von uns sein.

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, so Ihn fürchten.

Psalm 103

Meine lieben Lichtgeschwister!

1 Es ist unseres himmlischen Vaters Güte und Gnade, wenn wir immer wieder zusammenkommen dürfen und dürfen aus Seinem heiligen Brunnen schöpfen. Wenn Sein heiliges Wort, Seine Lehre, Seine Offenbarung zu uns fließt, ganz gleich auf welche Weise und wer etwas sagen darf. Denn was wir empfangen, gilt uns allen ohne jede Ausnahme. Ob die Anderen hören und einer spricht, was spielt das im Lichte der Gottesoffenbarung für eine Rolle? Gar keine! Denn jeder von uns ist ein Kind des Vaters. Und jeder von uns empfängt aus Seiner Offenbarung das, was wir alle als Menschen auf dieser Welt brauchen.

2 Unser heutiges Thema lautet: Die wahre Gottesbetrachtung.

3 Was können wir uns darunter vorstellen? Sind wir als Menschen in der Lage, Gott wirklich so zu betrachten und so zu erkennen, wie Er in Seiner heiligen Wirklichkeit ist? Können wir hinaufliegen in Seine wunderbare Höhe oder können wir Ihn herunterbitten zu uns auf unsere menschliche Ebene? Das alles ist gar nicht so leicht, meine lieben Lichtgeschwister. Auch nicht für die Freunde, die schon fortgeschritten sind, die ihr Herz ganz aufgeschlossen haben der göttlichen Offenbarung und dem, was die Heiligkeit unseres Vaters uns schenken will und schenken kann, auch schenken wird. Denn bei Ihm gibt es nicht ein „Ich könnte“ oder „möchte“ oder „wollte“. Sein Wort ist eine solch heilige und wunderbare Substanz und ewig und unverbrüchlich Seine Gnade. Unverbrüchlich auch Sein Wort. Unverbrüchlich auch Sein heiliges Gesetz. Denn die wahre Gottesoffenbarung oder die wahre Anschauung des himmlischen Vaters, eine wahre Gottesbetrachtung, wurzelt grundsätzlich im Gesetz Gottes. Wer sich außerhalb dieses Gesetzes stellt, steht außerhalb der Heiligkeit und Erbarmung Gottes. Wer das Gesetz Gottes nicht anerkennt, der hat den Zusammenhang, der hat die Verbindung zum Lichte nicht. Er kann reden und sagen und spüren und fühlen, was er will. Denn Gott hat Sein Werk gesetzt zu Seiner Kinder Segen, zur Erlösung aller, die ferne sind. Für alle die, die Heimsehnsucht haben, die zurück möchten ins Vaterhaus. Und wie kommen wir zurück? Doch nur auf einem geraden Weg, den wir aus Gottes heiligem Gesetz entnehmen können. Nur hierin zeigt sich, wer und was und wie und wo Gott ist. Wer Er ist, wissen wir: Er ist unser himmlischer Vater, Er ist unser Schöpfer. Und was Er ist, wissen wir auch: der Allmächtige.

4 Aber wie Er ist? Das könnte eine schwere Frage sein. Und die hängt mit unserem Thema zusammen und mit unserer Einstellung zu unserem Herrn und heiligen Gott. Und mit diesem „Wie“ ist auch das „Wo“ verbunden. Wo ist Er? Wo haben wir Ihn zu suchen und wo können wir Ihn finden? Sagt Er nicht: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Wenn Er bei uns ist, dann wissen wir ja, wo wir Ihn zu finden haben. Dann brauchen wir nicht nach Ost und West und Süd und Nord zu schauen, dann brauchen wir nicht dieses und jenes Lehramt zu wissen, sondern dann haben wir den einfachen, schlichten Glauben, unser Vater ist im Himmel, Er kann schaffen, was Er will. Und Er schafft uns Seine Offenbarung, Er schafft uns die Verbindung, Er schafft uns die Erlösung und schafft uns die ewige Seligkeit.

5 Wenn wir nun meinen, wir könnten hier auf dieser Welt viel oder gar

alles erkennen, dann haben wir uns ein wenig getäuscht. Und zwar dahingehend, liebe Freunde, weil unser Vater ja etwas aufbewahrt hat für das Lichtreich, für die Ewigkeit, in die wir zurückpilgern sollen und zurückwandern können und dürfen. Wenn wir auf dieser Welt alles hätten, was erwartete uns dann im Jenseits? Nichts. Im Gegenteil, wir würden gar keine Verbindung dazu haben, wir würden an dieser armseligen Welt kleben bleiben, wie es leider viele so genannte Christen tun. Die der Überzeugung sind, alles kommt nur auf diese Welt herabgeströmt und einmal würde das ewige Reich auf dieser Welt herrschen. Wie armselig ist diese Betrachtung und wie wenig können und kennen diese Freunde sich in das Gesetz Gottes hineinversetzen. Und doch ist es so leicht, wenn wir uns in unserem Innerem von der Welt lösen, und zwar von *unserer* Welt wohlgemerkt. Wenn wir unsere Welt in uns überwinden und nicht immer sagen, ja die Welt draußen und derjenige und dasjenige, o nein. Wir selbst in uns haben unsere Welt, und die ist zu überwinden. Durch das Gesetz.

6 Da werden manche denken, ja was ist nun eigentlich das Gesetz? Hat der Heiland nicht gepredigt: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst. Und ist darin nicht alles enthalten? Gewiss, wenn wir es von unserer oft noch mageren Warte aus betrachten. Wenn wir von unserem kleinen Ich-Punkt aus die Sache ansehen. Aber wir wollen einmal schauen, was der HERR dazu zu sagen hat. „Ihr sollt nicht wähen, dass Ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen, also zu bestätigen. Denn Ich sage euch, wahrlich bis dass Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe.“ Dieses Wort unseres Herrn und Heilandes ist so markant und so durchgreifend für unseren ganzen Weg, für alles, was wir erleben, was wir denken, was wir schaffen, was wir erringen möchten. Geistig und auch so lange wir auf dieser Erde leben weltlich für unser Leben, wie wir es brauchen.

7 Und zu diesem Gesetz, das hier der Herr erwähnt, müssen wir einmal zurückgreifen in die alte Zeit und fragen, welches Gesetz und welche Propheten hat hier der Herr bestätigt? Und welche will Er denn erfüllen bis zum kleinsten Tüttelchen, bis zum kleinsten Strich und ist nichts abzulegen und nichts abzustreichen von dem, was der Herr gegeben hat. Wir müssen etwas weit zurückgreifen und doch, meine Freunde, greifen wir nicht weiter zurück als in Gottes heiliges A hinein, in Seinen wunderbaren Anfang, und wenn dieser Anfang für unsere Menschheit auch immer

wieder wie neu gegeben wird, weil die Menschheit es so oft verliert, so ist doch dieses *am* und *im* Anfang Gottes begründet in Seinem heiligen Gesetz. Für uns letzte Menschheit auf Sinai gegeben. Wir wollen ja nicht glauben, dass dieses Gesetz damals nur für die wandernden Israeliten bestimmt war. O nein! Wir werden gleich merken, wie wunderbar die Gebote Gottes für jeden Menschen und zu jeder Zeit ihre Gültigkeit haben.

8 Wir fangen an mit dem ersten Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine Götzen haben neben Mir. Schon dieses wunderbare „Ich“ am Anfang und das „Mir“ am Ende, sind wir zweimal eingeschlossen in diesen großen wunderbaren Spannungsbogen, da sehen wir, dass dieses Gebot das Grundgesetz aller Gesetze ist. Und dass auf diesem gewaltigen Grund alles andere aufgebaut worden ist. Von Gott, unserem Schöpfer, der unser Heiland, unser Erlöser ist. „Ich bin der HERR für alles und dein Gott, dein persönlicher, den du anerkennen kannst und anerkennen sollst.“ Und du „sollst“, nicht du musst, du sollst! In der richtigen Übersetzung: Du solltest, es wäre besser, wenn du es so tust. Du sollst nichts anderes, keine Götzen haben neben Mir. Damals galt es allerdings für verschiedene Götzenbilder. Und heute, meine lieben Geschwister? Was haben wir heute für Götzen? Von unserer Weltlichkeit angefangen mit allem dem, wo wir befangen sind und uns nur an diese Welt klammern mit all ihren Freuden und mit all dem, was uns die Welt zu bieten hat! Das sind unsere Götzen! Und von diesen sollen wir uns nicht gefangen nehmen lassen. Da sollen wir die wahre Gottesbetrachtung erkennen, die wahre Gottesanschauung. Wer, was, wie und wo Er ist. In allen Dingen uns nahe.

9 Diesem ersten Gebot folgt das zweite: Du sollst den Namen deines Gottes nicht missbrauchen, denn den wird Gott nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen missbraucht. Fangen wir mit der leichtesten Stufe an, von dem O-Gott-Sager bei jeder Gelegenheit. Und bei denen Maria-Jesus-Josef und so weiter. Bei all diesen Aussprüchen, die bei jeder dümmsten Gelegenheit in den Mund genommen werden ohne Bedenken. Ich habe schon manche gefragt: „Sag mal, was denkst du dir dabei, wenn du jetzt zu dem, was du erklärst und geplaudert hast, o Gott sagst?“ „Ach, da denke ich mir gar nichts dabei, das ist eben so ein Ausspruch.“ Ja meine Freunde, ein Ausspruch unserer Unüberlegtheit, unserer Unkenntnis; unsere Faulheit, etwas bis in die geistige Tiefe durchzudenken.

10 Aber auch noch anderes liegt in diesem Gebot enthalten, nämlich, dass wir uns keine Mühe machen, uns über Gott ein wahres Anbild zu schaffen bzw. uns dieses heilige Anbild schenken zu lassen aus Seiner

wunderbaren Offenbarung. Das ist es! Da liegt unsere Geburtsübertretung enthalten. Wir missbrauchen so oft den Namen unseres heiligen Gottes, weil wir gar nicht an ihn denken, weil wir uns von unserer Welt überfluten lassen. Das ist es.

11 Nun kommen wir zum dritten Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen. Früher hat man angenommen, dass man an diesem Feiertag oder Sabbat oder Sonntag, den siebenten Tag, ganz gleich, wie jedes Volk ihn sich eingerichtet hat, eben einfach nichts tun darf. Aber gut essen und von einem Vergnügen ins andere zu gehen an diesem Tag, das darf man. Und das allein ist die Entheiligung dieses Tages, des Tages der Barmherzigkeit. Denn schon sagt der HERR: Wer ist, der an einem Sabbat nicht auch einem Tier aus der Grube hilft, wenn es hineingefallen ist. Oder dass die Pharisäer Ihm Vorwürfe machten, weil Er an einem Sabbat die Kranken geheilt hat. So engstirnig, wie sie damals waren, so weitschweifig ist heute die Christenheit. Ja, am Sonntag kann ich doch das und das tun und dann muss ich das Vergnügen mitmachen und dahin gehen und dann ist dies zu erledigen und das und die einfache und schlichte Arbeit, die meinetwegen jeder Haushalt erfordert, muss trotzdem getan werden. Was würden die Landwirte tun, wenn sie am Sonntag ihre Tiere nicht füttern und verpflegen, nicht wahr? Ist auch eine Arbeit. Und das ist keine Entheiligung des Feiertages. Sondern wenn wir an diesem Tag nicht unser Herz vollkommen unserem himmlischen Vater aufschließen, hingeben und dafür da sind, wenn Er uns zum Dienst beruft.

12 Nun kommt das vierte Gesetz, das vierte Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf das dir's wohl ergehe und du lange lebest auf Erden. Selbstverständlich betrifft das auch die irdischen Eltern, aber in der Tiefenschau ist der Vater unser Gott und die Mutter Seine Lehre, Seine Gebote, Seine Offenbarung, Sein UR-Heiliges Gesetz. Das ist der Vater und die Mutter, die wir ehren sollen, und dann werden wir lange leben auf Erden, nicht unbedingt auf dieser Welt, sondern „Erde“ gleich Wirklichkeit, Geistigkeit, in der geistige Wirklichkeit werden wir leben, lange, ewig, wie uns unser Schöpfervater die Ewigkeit bereitet hat.

13 Das fünfte Gebot: Du sollst nicht töten. Ach meine Freunde, hat jemand von uns schon mal jemanden totgeschlagen? Nein, nicht wahr. Haben wir aber nicht vielleicht schon manchmal unser eigenes oder ein anderes Gewissen getötet? Haben wir vielleicht schon manchmal einem das, was seine Überzeugung war, totgeschlagen? Sind wir uns immer ganz gewiss, dass wir wirklich nicht töten. Jawohl, es hat auch mit dem

materiellen Totschlag viel zu tun. Aber für die, die wie wir in Gottes Schulstube sitzen, für uns ist mit „totschlagen“ das geistige gemeint. Und davor müssen wir uns hüten – auch vor dem Totschlag unseres eigenen Gewissens. Denn unser Gewissen ist die Stimme des Geistes aus dem Licht. Und wenn wir das totschiagen und begraben, dann haben wir unseren Weg ins Licht auch totgeschlagen. Das ist das Gebot für uns.

14 Damit verbunden die beiden nächsten: „Du sollst nicht ehebrechen“ und „Du sollst nicht stehlen“. Wir sollen nicht auch unsere heilige Ehe mit Gott brechen. Das Materielle gilt immer für uns Menschen, allgemein. Aber das Geistige ist, dass wir die Verbindung, die Gott mit uns hergestellt hat, nicht zerstören, nicht brechen. Dass wir die Verbindung des Geistes zu unserem Geistfunken nicht unterbinden und sozusagen aus der Welt schaffen. Damit stehlen wir uns auch das Licht. Damit stehlen wir uns die Seligkeit. Damit stehlen wir uns die göttlich-wahre Ewigkeit, die Gott für uns bereitet hat.

15 Und das achte Gebot, eines der schwersten: Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Ja, meine lieben Lichtgeschwister, was wird nicht alles von Ohr zu Ohr geflüstert, was wird nicht alles hin und her getragen. Ja, der hat aber so gesagt, und die hat das gemeint, und das müsste doch nun eigentlich so auch sein. Ja, ja und nun, was machen wir nun? Und wir lassen uns von bösen Gerüchten beeinflussen, und nicht nur das, wir sagen's weiter. Es ist nicht nur, dass man vor Gericht als Zeuge einen Meineid nicht schwören darf, also, dass man etwas nicht sagen darf, was falsch ist und infolgedessen einem Anderen den Leumund zerstören, das nicht. Sondern einzig und allein, dass wir selbst bösen Gerüchten keinen Raum in uns geben. Und wenn schon ein Gerücht an uns herangetragen wird, dann sollen wir genau prüfen, ob es stimmt. Und was tun wir, wenn es wirklich stimmt? Ist es dann angebracht, es weiterzusagen, es weiterzuplaudern, vielleicht auch ein bisschen aufgebauscht? Oder ist es vielleicht nicht besser, dass wir dem Gerüchtebringer sagen, ja lieber Freund, schau mal, du siehst das jetzt von deiner Warte aus an, vielleicht hat der Betreffende das gar nicht so gemeint? Oder vielleicht war er in einer Not oder sonst irgendetwas und am besten, wenn die Möglichkeit besteht, dass man zu dem Betreffenden, der Übles getan hat, hingeht und sagt: Lieber Freund, dir ist das und das widerfahren, es wäre wohl besser, wenn du umkehren könntest. Und wenn wir ihm praktische Lebenswinke geben und wo es nötig ist, dass wir ihm helfen, auf die gute Bahn zu kommen. Ich will hier nur ein kleines Beispiel einfügen. Ich bin einmal

von Salzburg bis Graz gefahren und durch besondere Umstände saß mir gegenüber ein junger Verbrecher, dem gerade die Fesseln abgenommen wurden. Sein Gesicht sah gar nicht wie ein Verbrecher aus, aber seine Hände. Der Beamte, der ihn geleitet hat, war sehr nett zu dem Jungen. Er möchte siebzehn oder achtzehn Jahre alt gewesen sein. Er hat immer mit ihm gesprochen und ihm erzählt und alles Mögliche. Ich habe mich vollkommen distanziert und habe nur einmal gebeten, dem Jungen ein paar Früchte zu geben, was gestattet wurde. Aber kurz vor Graz, wo er wieder seine Fesseln an die Hände bekam, fragte ich den Beamten, ob ich dem Jungen etwas sagen dürfte. Auch das wurde mir gestattet. Und ich habe nur zu dem Jungen gesagt: „Schauen Sie, lieber Junge, Sie haben etwas getan, das war falsch und Sie müssen das jetzt ertragen. Denken Sie aber immer an Ihre Mutter.“ Und da rollten dem Jungen zwei dicke Tränen über die Wangen, da war er angesprochen mit ein paar wenigen Worten. So können wir in vielen Lebensdingen mit wenigen Worten einen guten Hinweis geben und erfüllen auch das achte Gebot.

16 In dem Sinne das neunte und zehnte Gebot, dass wir nicht begehren sollen unseres Nächsten Haus und des Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist. Auch das hängt zweitlinig mit dem Irdischen zusammen, mit dem weltlichen Geschick. Erstlinig hängt es mit unserem inneren Begehren und mit unserem Neid zusammen. Dass wir einem anderen etwas neiden, dass wir es ihm nicht vollkommen gönnen. Dass wir denken, ach, wenn ich das nur auch hätte. Darin wurzelt die geistige Zucht des Gebotes. Und wenn wir uns nun einmal diese ganze Gesetzesfolge überlegen und bedenken das, dann müssen wir sagen, wie wunderbar Gott uns den Weg zubereitet hat und dass diese Gebote, diese Gesetze, untermauert und beschlossen mit den beiden Liebegeboten, die schon in Moses zu finden sind, und zwar wörtlich, dass wir so aus Gottes Aufbau unsere Richtung haben und unseren Lauf zu Gottes Ziel hin.

17 Es denken viele Gemeinden und Sekten, auch die Kirchen, dass sie allein das wahre und ewig Richtige haben. Die eine Kirche sagt, nur bei uns wirst du selig, die andere sagt, nur bei uns ist die Wahrheit und die nächste sagt wieder, wenn du zu uns kommst, dann hast du alles. Und so spricht einer wie der andere für sich, aber nicht für den anderen. Er ist nicht bereit, für den anderen dazusein und einzugehen in das, was der andere meint. Nein, er ist nur auf sich zubedacht, dass das, was er sagt und er denkt und er meint, das einzig Wahre und einzig Richtige ist. Da heißt es zum Beispiel: Amerika ist das gelobte Land, von dort einmal kommt das

Licht. Und andere sagen wieder, von Indien kommt das Licht oder von da und dort und verknüpfen das sozusagen mit dem Aufgang der Sonne. Wenn wir das aber einmal betrachten und unter der Sonne „Gott“ verstehen und aber auch das nur natürliche Licht ansehen, so gehen wir ja dem Licht entgegen, der Sonne entgegen, Gott entgegen, ob wir wollen oder nicht, das ist das – und wo ist dieser Ort denn auf der Welt: überall und nirgends. Denn überall ist Gott mit Seiner Offenbarung, ob Er anerkannt wird oder nicht, ob man an Ihn glaubt oder nicht, ob man sich Ihm hingibt oder nicht. Gott ist überall und er allein ist die ewige Lebenssonne und eben aus dieser Sonne kommt das wunderbare, heilige Grundgesetz, das Gebot „du sollst“.

18 Ja, meine lieben Freunde, wenn wir dieses „du sollst“ betrachten, dann haben wir den wirklichen Grundbegriff. Und wenn ein paar Freunde gehen, so schadet das nicht. Angesprochen sind sie und überlegen müssen sie sich auch, was gesagt worden ist. Aber nun betrachten wir weiter unseren Weg oder unser Thema und fragen uns einmal: Wie können wir Gott wirklich vor uns anschauen. Wieder sind viele Freunde, die sagen: Gott ist *in* uns. Der HERR aber sagt zu Seinen Jüngern: Ich *bei* euch und *Mein Wort* in euch. Meine Offenbarung, Meine Lehre, Mein Gesetz. Und dieses Gesetz, das Gott gegeben hat, ist ein heiliger Lebenszwang. Manche glauben wieder, dass nur allein die Freiheit uns selig macht. Wo haben wir denn unsere Freiheit ohne das Gesetz Gottes? Wir müssen essen, wir müssen schlafen, wir müssen arbeiten und sind eingezwängt in dieses Leben. Da kommen wir gar nicht heraus, denn der Zwang des Gesetzes ist eine urheilige Bedingung, aus der allein unser Leben aus dem ATMA Gottes hervorgegangen ist. Und wer den Lebenszwang, den Gott gegeben hat, als wahre Freiheit anerkennt und sich ihr fügt, der weiß auch, was wirklich Freiheit ist. Denn sie falsch angewendet, führt in den Abgrund, unweigerlich, aber wenn wir uns Gottes Führung anvertrauen und Seiner Gesetzesfolge hingeben, dann haben wir einmal die wahre Lebensfreiheit in Seiner Führung und dann haben wir die wahre Gottesbetrachtung in Seinem urheiligen Gesetz. Denn betrachten wir noch das Wort, wir in Gott oder Gott in uns, was sehr geläufig geworden ist: Kein Meister lebt in seinem Werk, sondern das Werk geht aus dem Meister hervor. Aber das Anbild des Werkes als Ursprung und Gedanke, das bleibt im Meister haften. So auch wohnen wir in der Gottheit, in Seiner ewigen Lebensfülle, in Seinem Licht, in all dem, was Er uns zubereitet hat, und darin allein wurzelt unsere ewige Seligkeit. Wir wollen das behalten, liebe Freunde,

wir wollen an das Gesetz Gottes denken und glauben, dass Er es für uns gegeben hat zu unserem Segen, zu unserem Heil, zu unserer Erlösung. Denn für sich selbst braucht Gott kein Gesetz zu geben, weil Er selbst in sich das urewige Gesetz ist. Aber für Seine Kinder hat Er alles gegeben, für uns hat Er alles herausgestellt, auf dass wir die Verbindung haben können und bei Ihm sind und bei Ihm bleiben und in Ihm in Seinem Reich unsere Wohnung haben.

19 Meine Freunde, meine lieben Lichtgeschwister, wenn wir das alles bedenken und so gut wie möglich behalten, dann werden wir unseren Gott so sehen, wie Er ist. Wir werden uns kein falsches Anbild machen. Wir werden uns nicht dies und jenes ausdenken, sondern dann haben wir einen einfachen, schlichten, wunderbaren Weg: Gott, unser Vater und Heiland, ist unser Ein und Alles. Er sagt da zum Beispiel in der geistigen Sonne Band 2: Jesus ist der wahrhaftigste, allereigentlichste und wesenhafte Gott auch als Mensch. Aus dem alle Gottheit, welche die Unendlichkeit erfüllt, als der Geist Seiner unendlichen Macht, Kraft und Gewalt gleich den Strahlen aus der Sonne hervorgeht. Er ist demnach der Inbegriff der gänzlichen Fülle der Gottheit oder in Ihm wohnt die Gottheit in Ihrer unendlichen Fülle wahrhaft körperlich und wesenhaft.

20 Was brauchen wir mehr? Haben wir dann nicht auch die Fülle, auch Gottes Fülle, soweit wir als Seine Kindgeschöpfe es ertragen und aufnehmen können. Und wenn unser Maß und unser Gebet voll sind, dann haben auch wir in diesem Sinne die göttliche Fülle in uns. Dann sind wir mit Ihm verbunden, mit unserem Herrn und Vater, mit unserm Heiland, der unser Erlöser und unser Wegbereiter und unser Ein und Alles ist.

21 Dann können wir sagen:

O Jesu, meines Herzens Freude,
Du meiner Seele Weide,
Du meines Wesens Schein.
Lass mich von Deinen Gnaden
Zu jeder Zeit mich laben
und meinen Geist
in Deinem Lichte sein. Amen.

Zeitenende oder Weltenwende

Dieser Vortrag wurde von Anita Wolf in Graz 1970 gehalten. Er wurde im Jahre 2000 in „UR – Das wahre Ziel“ Heft 22 zum ersten Mal veröffentlicht. Er ist nicht identisch mit den Vortrag „Welten-Ende bringt Zeiten-Wende“ in der „Vortragsmappe“ bzw. in „UR – Das wahre Ziel“ 5/1972.

Wir hören zum Eingang ein Gebet aus Psalm 65:

Gott, man lobt Dich in der Stille zu Zion, und Dir bezahlt man die Gelübde. Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu Dir. Unsere Missetat drückt uns hart; Du wollest unsre Sünde vergeben. Wohl dem, den Du erwählst und zu Dir lassest, dass er wohne in Deinen Höfen; der hat reichen Trost von Deinem Hause, Deinem heiligen Tempel. Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der Du bist unsere Zuversicht aller auf Erden und ferne am Meer; ... Du stillest das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker, dass sich entsetzen, die an den Enden wohnen vor Deinen Zeichen. Amen.

Liebe Geschwister, liebe Freunde,

1 aus dem, was uns heute geboten werden soll, nehmen wir zwei Worte hervor: das „Ende“ und die „Wende“. Es kommt darauf an, was wir unter diesen beiden Begriffen verstehen. Unter „Ende“ glauben wir, dass alles vorbei sei. Wir glauben, wenn das Ende gekommen ist, dann höre alles Leben, alles Sein, alles Denken auf. Dann, meine Lieben, müsste aber auch Gottes Liebe und Gottes Barmherzigkeit aufhören. Und wenn wir dazu eine Stelle lesen, eine Frage nicht nur an die damaligen Menschen, sondern auch an die heutige Zeit: Hat die Verheißung Gottes ein Ende? Dann glaube ich, dass wir frohen und gläubigen Herzens und aus völliger Gewissheit sagen können: Nein, Gottes Verheißung hat kein Ende, weil Gott selbst kein Ende hat. Wenn Er Sein ganzes Kindervolk aus Seinem hochheiligen Atma, aus Seinem Leben, aus Seinem Born herausgeschöpft und geschaffen hat, dann müssen wir trotz unserer Zeitlichkeit auch ein ‚ohne Ende‘ haben. Ohne Ende in der Barmherzigkeit, in Gottes Führung, in Gottes Reich. Denn schon Jesaja und auch Jeremia sagen: „Gottes Barmherzigkeit, Gottes Liebe kennt kein Ende.“ Wenn wir voll gläubigen Herzens uns unserem himmlischen Vater anvertrauen, unserer wunder-

baren Gottheit, dann stehen wir ja in dieser Barmherzigkeit, dann sind wir ja in Seiner heiligen Liebe eingeschlossen. Dann gibt es ja nichts, was uns aus Gottes Hand, aus der heiligen Führung unseres Vaters herausreißen könnte. Das ist einfach ganz unmöglich. Man würde sagen: „Ja, das kann Gott aber nur, wenn wir uns Ihm hingeben.“

2 Wir werden diese Frage und diese Ansicht näher beleuchten. Ich habe dieser Tage ein so genanntes Vaterwort erhalten, wo angeblich der Herr sagt: „Ich kann euch da nicht helfen, Ich kann dies nicht tun ...“ Frage: Wenn unser himmlischer Vater der allmächtige Gott und Schöpfer aller Lebensdinge ist, *kann* Er dann etwas nicht tun? Oder *würde* Er eventuell etwas nicht tun, wenn wir uns Ihm nicht anvertrauen. Und wenn wir das nicht tun, dann könnte es freilich heißen: „Ein Gott tut es nicht.“ Aber richtig wäre das Wort: „Gott tut es nicht öffentlich. Gott tut es für uns nicht offensichtlich.“ Denn wenn die alten Propheten von Seiner wunderbaren Barmherzigkeit predigen, dass sie ohne Ende sei, und dass die Barmherzigkeit jene Eigenschaft sei, die alles umschließe und alles umhege, dann möchte ich doch glauben, dass es nichts gibt, was Gott nicht kann. Dazu steht in diesem etwas eigenartigen Wort, dass „Gott nicht die Seelen, die Wesen erlösen kann“. Dass wir Menschen, wir Armseligen auf dieser Welt, die Wesen der Meere und die Seelen erlösen sollen, die Wesen der ganzen Welt. Und wenn wir das fertig brächten und fertig bringen, dann sollen wir die Wesen des ganzen Universums erlösen.

3 Glaubt ihr, meine Freunde, dass das ein Gotteswort ist? Auf der einen Seite sollen wir, Seine Geschöpfe, das Universum erlösen, und auf der anderen Seite, der Schöpfer, der uns gemacht hat, der kann uns da nicht helfen? Das allerdings wäre ein Ende in unserem Glauben, ein Ende für unseren Weg zu Gott hin, ein Ende für das, was uns von uns aus mit Gott verbindet. Da könnten wir freilich ein Ende setzen. Und ob diesem gefährlichen Ende eine Wende nachzusetzen ist, das können, vorläufig noch, wir als fraglich hinstellen.

4 Natürlich, wenn wir heute das Zeitgetriebe der Welt, der Menschen, der Völker, des Einzelnen betrachten, dann sieht es wirklich bitter aus. Dann verstehen wir die Angst der großen Völker, der großen Gemeinschaften, die mit einem Ende rechnen: aus Angst – ich will mich nicht politisch ausweiten. Wenn wir aber in die jüngste Vergangenheit schauen und Palästina betrachten, jenes Land, in welchem Gott als Heiland diese Erde betreten hat, und diese gräulichen und furchtbaren Kämpfe, und die Möglichkeit, nur auf einen kleinen Knopf zu drücken und die ganze Welt

so in Mitleidenschaft zu ziehen, wie es noch nie gewesen und noch nie geschehen ist, dann verstehen wir die großen Völker vom Osten und vom Westen, die sich um einen Frieden bemüht haben.

5 Wir wollen nicht die Frage erörtern, ob dieser Friede ein geistiger sein soll oder ob das Wort „Kriege“ nur aus der Angst heraus geboren worden ist. Wenn sich dieser Krieg [1970] ausweitete, dann ist die Welt verloren, dann ist die Menschheit einem Untergang ausgesetzt! Das denken die Weltmenschen, und was denken viele Gläubige? Sie zitieren dann Matthäus, Kapitel 24–25: vom Ende, vom Gericht und von der Wiederkunft Jesu. Da haben wir ein schönes Wort aus unseren Offenbarungen durch Jakob Lorber: „... in der Zeit der Wiederkunft des Herrn werden zwei auf dem Felde der Arbeit sich befinden. Der eine, der da arbeitet ohne Eigennutz, im lebendigen Glauben aus Liebe zu Gott und aus Liebe zum Nächsten, wird auch ins Reich Gottes aufgenommen werden. Der andere aber, der auf dem gleichen Felde, gleich den Pharisäern arbeiten wird, ohne inneren lebendigen Glauben, aus purem Eigennutze, der wird verlassen und ins lichtvolle Reich Gottes nicht aufgenommen werden.“

6 Wenn wir das bedenken und dazu das Zukunftsbild oder die Zukunftsoffenbarung unseres Herrn betrachten, die Er kurz vor Seinem Golgatha an die Welt, nicht nur an die damaligen Menschen gegeben hat, dann verstehen wir die politischen Völker, und dann verstehen wir auch die Gemeinden oder die Kirchen, die sich mit diesem Ende *ohne* Wende befassen. Der Herr sagt: „Zu dieser Zeit wird es große Kriege und Kriegsgeschrei geben. Und es werden viele falsche Propheten und Christusse auferstehen. Und sie werden alle verführen wollen, wo es ihnen gelingt.“ (Matth. 24)

7 Da haben wir den wirklichen Anhaltspunkt und die Richtung, die wir einschlagen können. Wenn sie können, diese Richtungen dieser Welt, und diese Ansichten der verschiedenen Gläubigen. Wir wissen und wir haben durch Gottes Güte einen guten Weg gefunden, dass wir glauben können, eine Zeit, die ein Ende hat ohne eine Wende, gibt es nicht. Denn dann gäbe es einen Gott, der auch ein Ende hat.

8 Wenn Er in der Offenbarung Johannes sagt: „Ich bin der Erste und der Letzte, Ich bin der Anfang und das Ende“, so hat Er damit auf keinen Fall sich selbst gemeint, dass Er einen Anfang und ein Ende besitze. Denn dann wäre Er kein Schöpfer. Aber den Anfang, den Er Seinen Kindern gegeben hat, und das Ende, das in Seine Barmherzigkeit hinein mündet, das ist der Anfang und das ist das Ende, von dem der Herr gesprochen hat.

9 Es wird viel gepredigt vom kommenden Gericht, vom kommenden Ende dieses Planeten, denn man sagt einfach „Welt“. Man sagt aus einem gewissen Angstgefühl heraus nicht „das Ende der Menschen“, sondern „das Ende der Welt“. Gut, betrachten wir „Welt“ in einer Übersetzung als „die materiellen Menschen“, zu denen aber auch die Gläubigen gehören, eben weil wir alle auf diesem Planeten leben. Was aber haben wir darüber zu befinden, ob dieser Planet ein Ende hat und welches Ende er haben wird. Das ist unseres Schöpfers Sache und geht uns gar nichts an.

10 Aber was wir unter dem Ende der Menschheit verstehen, das sollten wir bedenken, denn das geht uns etwas an. Wie der Herr hier sehr wahr sagt, zwei werden auf dem gleichen Felde arbeiten (nämlich hier auf dieser Erde). Die einen, die im großen Mitopferdienst sich Gottes Sache hingegeben haben und einen von UR gesegneten Beihilfeweg gehen, und die anderen, und das sind sehr viele Gläubige, die sagen: „Ja, wenn ich an Gott glaube und wenn ich Ihn liebe, dann werde ich gar nichts von den großen Geschehnissen erdulden zu brauchen und obendrein muss Gott mich belohnen, weil ich an Ihn glaube und weil ich Ihn liebe.“ Das sind die anderen hier, die in Eigennutz arbeiten, das sind jene, die von allen anderen sagen: „Ja, die gehen unter, die kommen nicht in Gottes Reich, die werden verdammt oder die kommen irgendwohin. Na ja, sie können ja auch weiterleben, aber sie sind nicht bei Gott in seiner Herrlichkeit.“ Das sind die, die um ihren Eigennutz arbeiten. Die an ihren Lohn denken und Gott die Rechnung präsentieren. Und wer das tut, Freunde, der hat seinen Lohn dahin. Was unser Vater in Seiner letztwilligen Barmherzigkeit dann mit diesen Gläubigen tun wird, das ist Seine Sache und das brauchen wir eigentlich nicht zu wissen. Aber wenn wir hoffen, wenn wir wünschen, dass unser Ende in Gott allein sein soll, dann müssen wir auch wünschen, dass die Armen, die Irregeleiteten, die Weltmenschheit auch einmal ihr Ende im Reich Gottes haben wird.

11 Ich kenne, und sicher auch ihr, liebe Freunde, viele so genannte neue Offenbarungsworte, wo eben von dem kommenden Gericht, von dem kommenden Ende die Rede ist. Wenn wir nun einmal die ganze Geschichte ab Adam betrachten, dann werden wir merken, dass von einer Epoche zur anderen immer wieder diese Angst vor einem Ende aufgestiegen ist. Wir nehmen Sodom und Gomorrha an. Selbst Abraham hat gerungen um zehn Seelen, und wenn die da wären, dass dann Sodom und Gomorrha gerettet würden. Weil er auch dachte, dass dann sehr viele Menschen umkommen würden.

12 In seiner unerhörten Liebe hat Gott zwei Engel zu diesen zwei Städten gesandt. Er hat die Städte nicht selbst vernichtet. Und da sehen wir den wunderbaren Zug Seiner Herrlichkeit, denn damit waren die Seelen gerettet. Die Armen, die Irregegangenen, die Gott nicht erkennen wollten. Auch diese wurden in die Errettung einbezogen. Freilich erst nach ihrem Ende auf dieser Welt, aber nicht nach ihrem Ende ihres Lebensseins. Das war nicht gegeben.

13 Wir wollen nicht die einzelnen Epochen und die einzelnen Etappen alle aufzählen. Wir denken einmal an die große Gefangenschaft in Babylon, 70 Jahre lang. Also fast drei Generationen, die herangewachsen waren. Auch da war die Angst dieses kleinen Volkes, unterzugehen in dem großen babylonischen Reich, das allein dem Götzen gedient hat. Da war dieselbe Angst, die heute herrscht. Und dieselbe Angst war, als die zehn Stämme Israels untergegangen waren, 722 vor Christo. Auch da haben die anderen Völker gezittert, vor dem großen König Sargon, dass er alle niedermetzeln würde, was nicht geschehen war. Die zehn Stämme wurden weggenommen, weil das Volk die Zehn Gebote von Sinai missachtet hatte. Und 70 nach Chr., wo auch Gottes zwei Liebegebote von dem Rest des Volkes, von den beiden Stämmen nicht anerkannt wurden, Christus als Gott nicht angenommen wurde, da geht auch dieser Rest unter durch Rom. Auch da haben die anderen Völkerschaften gezittert und gebangt und gerufen, das Ende ist da!

14 Wir nehmen den 30-jährigen Krieg im 17. Jahrhundert, wo fast ganz Europa, soweit besiedelt, vor allen Dingen unser deutsches und österreichisches Land, am meisten gelitten hat. Auch da die Angst vor dem Ende. Und doch sind die einzelnen Epochen Erziehungsmomente unseres Gottes, unseres Vaters im Himmel.

15 Wir denken an den 2. Weltkrieg. Ich habe die Angst von tausenden von Menschen erlebt, wenn die Bomben in die großen Städte gefallen sind. Ich habe die Angst erlebt, dass sie Decken über sich geworfen haben und geweint, gewünselt, geheult und Gott angerufen und geschrien haben: „Das Ende ist da!“ Aber es war nicht da. Es war eine furchtbare, es war eine schlimme Epoche. Es war ein gewisses Ende einer Sache, und darüber hinaus leuchtet doch wieder Gottes Barmherzigkeit.

16 Was hat die Menschheit daraus gelernt? Wir brauchen dabei nicht nur unsere beiden Völker zu erwähnen. Wir können das auf alle Völker anwenden, die in diesen furchtbaren Krieg verstrickt waren. Ob als so genannte Freunde oder als so genannte Feinde.

17 Was haben sie daraus gelernt? Was ist danach geschehen? Ein viel furchtbarer und schlimmerer Abfall von Gott. Man hat gar nicht daran gedacht, sich jetzt umzukehren und die Wende anzunehmen, die Gott uns angeboten hat. Nur an die schreckliche Zeit gedacht: „Ja, wir haben jetzt so viel Schreckliches erlebt, nun wollen wir endlich mal wieder leben.“ Und was war das Leben? Ein krasser Egoismus! Ein Hineintappen nur in die Welt, nur in das Getriebe, nur in die Lustbarkeit, nur in die Abgötterei, nur in die große Götzin „Ego“. Nichts weiter! Was aber, nehmen wir noch einmal Babylon her, sagt Jeremia zu dem Volk? „Fliehet aus Babel, aus der Welt, damit ein jeglicher seine Seele errette.“ Hat das bloß dem Volk damals gegolten oder gilt das heute der ganzen Welt? Gilt das uns genauso wie allen anderen Gläubigen und wie allen Menschen, die sich immer mehr von Gott entfernen?

18 Ich glaube, liebe Freunde, wir können uns ruhig an die Brust schlagen und sagen: „Ja, Herr, das gilt auch uns.“ Auch wir müssen uns noch von vielem abwenden, das uns auf dieser Welt lieb und wert ist, was uns schön dünkt, was uns Freude macht. Damit ist nicht gesagt, meine Geschwister, dass wir Eigenbrötler werden sollen. Oder dass wir wie zur Zeit im Mittelalter Geißler werden, dass wir uns selbst kasteien sollen, dass wir dies und jenes nicht tun sollen wie: wir sollen das nicht essen, wir sollen dies nicht tun. Das sind Äußerlichkeiten. Wenn wir uns nicht von dem Problem der Welt lösen, dann können wir tun, was wir wollen. Dann haben wir das nicht gelernt, aus Babel zu fliehen, damit unsere Seele erlöst wird.

19 Wenn wir das aber tun, meine Freunde, dann brauchen wir nicht auf „ein“ oder auf „das Ende“ zu warten. Denn wir sind in dem von Gott gesetzten Ende bereits mitten drin. Denkt doch an die vielen Katastrophen, denkt an die vielen kleinen und großen Kriege ab 1945. Denkt an die Erdbeben, an die Orkane, an die Feuerstürme, an die vielen Flugzeug-, Eisenbahn- und Schiffsunglücke und an die einzelnen kleinen Katastrophen, die den einzelnen Menschen getroffen haben. Sind denn das keine Zeichen des Gerichts? Die Jünger fragten den Herrn: „Ja, wie wird denn das Ende sein und was ist das Zeichen, das Du uns geben wirst?“ Und da spricht der Herr von der großen *Wende*, nicht vom *Ende*. Er sagt da ganz herrlich: „Solches habe Ich zu euch geredet, auf dass ihr Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16,33)

20 *Ich habe!* Ich werde nicht erst, es wird nicht erst geschehen. In Seine große Barmherzigkeitswende hat Er von Anfang an, als der große

Himmelssturz, der Fall geschehen war, alles eingeschlossen. Auch uns. Und wenn wir wissen, Freunde, dass uns unser himmlischer Vater in diese Wende der Barmherzigkeit eingeschlossen hat, dann wollen wir fragen: „Ja, und die anderen?“ Haben wir allein das Privileg, in diese heilige, barmherzige Wende eingeschlossen, eingeehgt zu sein? Wenn wir das denken, sind wir dann nicht den Pharisäern gleich, die an den Ecken gestanden sind, heute auch noch, und sagen: „Herr, ich danke Dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Leute.“ Ein schöner Dank. Für den konnte und kann Gott sich bedanken.

21 Auch wir sind noch auf manchen Wegen, liebe Freunde, in unseren vielen Kreisen, wo diese Ansicht mehr oder weniger kursiert. Da kommen dann Worte: „... ja nur ihr, Meine lieben Kindlein (immer der kleine Geist gemeint), ihr seid diejenigen, die allein Mein Werk hinaus führen werden.“ Und wenn in einem anderen Kreis das auch gesagt wird, welcher Kreis gilt denn dann? Wenn wir so ein Ende betrachten und an so eine Wende glauben, dann ist für uns wirklich ein Ende gekommen. Nämlich, von uns aus gesehen, die Verbindung mit dem himmlischen Vater ...

[Lücke in der Tonbandaufzeichnung]

22 ... das Band zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Vater und Kind zerrissen. Denn Er hat uns gemacht. Aber ob wir uns an diesem Band vorwärts ziehen und vorwärts ziehen lassen, ob wir die von Ihm gestellte Himmelsleiter benutzen, um aus Babel, aus unserem Weltgetriebe herauszufliegen, damit unsere Seele errettet wird, das ist freilich unsere Angelegenheit. –

23 „In der Welt habt ihr Angst, aber Ich gebe euch Meinen Frieden, denn Ich habe die Welt überwunden.“ Das heißt, Er hat das weltliche Getriebe in Seine Gerechtigkeit hineingenommen. Seine Gerechtigkeit rechnet immer am Ende ab. Nämlich an jedermanns eigenem Ende. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Und wir müssen unsere Rechnung begleichen. Wenn da die große Differenz zwischen Soll und Haben Seine herzliche Barmherzigkeit ausgleicht, so können wir Ihm nur bis in alle Ewigkeit dafür danken, Ihn loben, Ihn preisen und Ihn anbeten. „Anbeten in der Stille“, sagt der Herr. Das bedeutet nicht nur, dass wir in unser Kämmerlein gehen und da für uns selber beten sollen, sondern in der Stille unseres Herzens. In der vollkommenen Abwendung von allem Äußeren, „... von all dem, das uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist“, sagt Paulus.

24 Ja, und da ist vieles, das uns so leicht in diesem Ende scheiden

könnte. Aber wir wollen glauben, dass das kommende Gericht, wie so viele Gläubige sagen, kein Bruch ist. Dass auf einmal irgendein schrecklicher Blitz niederfährt und die Welt bricht auseinander und alle Menschen fliegen irgendwo in den Raum hinein. Wobei die wunderbaren Gläubigen glauben, dass sie entweder vorher entrückt werden oder aber dass sie gar nichts spüren. Aber die anderen alle, die können es spüren. Wie bei einem Gewitter jemand bittet: „Herr, lass nur keinen Blitz in mein Haus fallen, aber ins Nachbarhaus, da kann eventuell der Blitz einschlagen.“ Warum bitten wir da nicht: „Herr, bewahre alle!“ Warum bitten wir nicht: „O Vater im Himmel, nimm Dich aller an!“ Wie Johannes sagt am Ende seiner Offenbarung: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi ist mit allen.“ Ausnahmslos! Er sagt nicht: „... mit uns allen.“ Womit er eine bestimmte Gruppe gemeint hätte. Nein, mit allen, die Gnade!

25 Und diese Gnade ist die Wende. Gewiss, unsere Welt, der Planet Erde sowie die ganze Materie werden einmal aufhören zu existieren. Denn sie ist gemacht worden nach dem Fall Sathanas zu einem Luzifer. Sie war nichts anderes als die Erziehungs- und Erlösungsstätte unseres himmlischen Vaters. Sind all die Armen heimgeführt, sind all die armen Seelen und Wesen errettet in Gottes heiliger Wende, am Schöpfungsabend dieses sechsten Liebetages, dann hat die Materie ausgedient.

26 „Mein Reich ist nicht von dieser Welt, und Ich bringe es nicht in diese Welt.“ Entgegengesetzt der Ansicht von vielen Gläubigen, dass Gott Sein Reich ausgerechnet auf unseren kleinen, armseligen Planeten herunterbrächte. O nein, Sein wunderbares Empyreum, das Infinitum Seiner Herrlichkeit mit den für uns unzählbaren Sonnen und Sternen, Sein Lichtreich, das ist die Ewigkeit. Und in die sollen wir hineingehen. Fliehet aus Babel, fliehet aus der Materie! Lasst euch an eurem äußerlichen Lebensende wie in einer Wende zurückbringen in Gottes Reich. –

27 Und diese Wende, meinen lieben Freunde, ist etwas so Wunderbares und Herrliches, dass wir vor dem, was so viele glauben und falsch predigen, keine Angst zu haben brauchen. Wenn auch der Herr sagt: „In der Welt habt ihr Angst.“ Ja, wenn wir uns an die Welt klammern. Wenn wir denken, dass wir mit dieser Welt so verbunden sind, dann haben wir die Angst. Das stimmt. Wenn wir uns aber in Gottes herzlicher Barmherzigkeit wissen, in Seiner heiligen Führung und Fügung, dann frage ich: „Welt, was kannst du uns noch tun?“ Es ist aber falsch zu glauben, dass wir deswegen vor Leid und vor Trübsal restlos geschützt wären. Denn dann wären wir diejenigen, wo der Herr sagt, zwei arbeiten, die einen ohne

Eigennutz, aber die anderen nur mit dem Sinn: „Ja, dann werde ich behütet, an mich kommt nichts, ich werde errettet.“ Nein, meine Freunde!

28 Gottes heilige Wende finden wir auch noch in einem wunderbaren Wort bei Jakob Lorber, und zwar in der „Jugend Jesu“, das der Heiland dem Cyrenius gesagt hat. „Hast du noch nie den gestirnten Himmel betrachtet? Siehe, ein jeder Stern, den du erschaut, ist eine Welt. Ist eine Erde, auf der wie hier freie Menschen wohnen. Und zahllose gibt es, die noch keines Sterblichen Auge erspäht hat. Und siehe, diesen allen gilt des Herrn Darniederkunft. Wie und warum aber, das wirst du einst in Seinem Reiche in größter Klarheit erschauen.“

29 Ich glaube, meine lieben Freunde, herrlicher, eindrucksvoller und wahrheitsvoller können wir gar kein Wort haben. In Seinem Reich werden wir das alles wirklich erst begreifen. Und das ist dann die Abendwende. Das wunderbare, heilige Abendrot des Lichtes, wo es keine Tränen, keinen Schmerz, kein Leid mehr geben wird.

30 Wir sollen Mitopferträger sein. Lastenfreie Lastenträger. Das heißt, wir sind nicht die Mühseligen, die sich mit der Welt beladen und belastet haben, sondern wir sind die Beladenen aus Gottes Reich, die mithelfen dürfen, mittragen können. Und darum eine große Gnade, dass auch wir in diesem Weltenende, in dem Ende der Materie, leben dürfen. Das Ende des materiellen Planeten werden wir nicht erleben. Da könnt ihr ganz versichert sein. Dass die Katastrophen zunehmen und dass noch viel Schreckliches geschehen wird, ist gewiss nach der persönlichen Aussage unseres Heilandes in Matthäus 24 und 25. Aber wie gesagt, das, was so viele als Angstdruck predigen, um die Menschen in ihre Kirche oder in ihre Gemeinde hereinzuziehen, das gibt es nicht.

31 Leider hat die gläubige Menschheit sehr oft nur diesen Angstdruckknopf benützt, vor allen Dingen im frühen und späten Mittelalter und bis fast in unsere jüngste Zeit hinein. Aber diesen Knopf kennt Gott nicht. Gott kennt den Ruf: „Komme heim, Mein Kind, Ich will dich erlösen. Ich bin dein Arzt, Ich bin dein Helfer von alters her. Ich bin dein Gott, der dich von Anfang an geführt hat und dich in Meine heiligen Hände bringen wird.“ Und zu diesem herrlichen Wort vom Herrn aus der „Jugend Jesu“ haben wir dazu das herrliche Wort vom Hebräerbrief (13,14): „Wir haben hier keine bleibende Statt [Stätte], sondern die zukünftige suchen wir.“

32 Wenn wir also Gottes Reich auf dieser Welt erleben würden, dann brauchten wir diese zukünftige Statt nicht zu suchen. Die heilige Stätte, die Gott, unser himmlischer Vater, uns bereitet hat, ehe wir denn waren.

„Denn ehe die Welt und ehe die Erde geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und herrlich ist Dein Name und hoch und erhaben Deine Barmherzigkeit.“ Wenn das also war, ehe denn eine Materie, ehe unsere kleine Welt, unsere Erde geschaffen worden ist, dann können wir glauben, dass über dem zeitlichen Ende Gottes heilige Wende steht. Sein Reich. Sein Licht. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Dazu die Frage: Kennen wir diese zukünftige Statt noch gar nicht? Haben wir noch gar keine Verbindung zu dieser Gotteszukunft für uns bereitet? Gibt es für uns noch gar kein Band, keinen Weg, keine Bahn, keine Straße, nichts, dass wir wissen könnten, da ist diese heilige Statt?

33 Nein, meine lieben Freunde, durch Seine Güte und Seine große herzliche Barmherzigkeit haben wir die Verbindung. Denn wir wissen, dass unser himmlischer Vater da ist. Wir brauchen Ihn nicht zu sehen. Aber Seine Allgegenwart ist hier. Wir sind mit Ihm verbunden, und darum haben wir auch schon die zukünftige Statt. Da glauben natürlich viele wieder: „Ja, in uns!“ Gewiss, das Anbild, die Verbindung, die haben wir in uns, wie ich zum Beispiel euch, liebe Geschwister, in meinem Herzen sehen kann. Aber ihr seid nicht in meinem Herzen, ich sehe euch nur darin, und das ist die Verbindung der Liebe untereinander. Wie viel mehr unser himmlischer Vater, wie Er ja auch zu Seinen Jüngern gesagt hat in Seiner Abschiedsrede „... ihr in Mir, in Meinem Reich, aber Ich bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Unser Ende, auch das Zeitliche auf dieser Welt, liegt in Seiner Schöpferhand. Und unsere Wende, dass wir uns Ihm vollkommen hingeben und vollkommen anvertrauen, die liegt auch in Seiner Hand. In Seiner rechten, in Seiner *Gerechtigkeit* liegt unser Ende, aber in Seiner linken der Liebe und Barmherzigkeit liegt unsere Wende. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Wir gehen hin, wir lassen uns von unserem Vater ziehen.

34 Ja, wir können am Ende sagen: „*Ich will an nichts mehr denken, ich will mich auch nicht kränken, um das, was künftig ist. / Ich will von Deinen Händen, mich lassen dreh'n und wenden, genug, wenn Du mir mein Alles bist.*“ Amen.

Das Reich Gottes

Dieser Vortrag wurde von Anita Wolf 1970 in Graz gehalten und ist zum ersten Mal veröffentlicht im Heft „UR – Das wahre Ziel“ Nr. 16 /1995.

Ich will Dich erheben, mein Gott, Du König, und Deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will Dich täglich loben und Deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Der Herr ist groß und sehr zu loben, und Seine Größe ist unaussprechlich. Kindeskindern werden Deine Werke preisen und Deine gewaltigen Taten verkündigen. Sie sollen reden von Deiner hohen, herrlichen Pracht und Deinen Wundern nachsinnen; sie sollen reden von Deinen mächtigen Taten und erzählen von Deiner Herrlichkeit; sie sollen preisen Deine große Güte und Deine Gerechtigkeit rühmen.

Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Der Herr ist allen gütig und erbarmt sich aller Seiner Werke.

Es sollen Dir danken, Herr, alle Deine Werke und Deine Heiligen Dich loben und die Ehre Deines Königtums rühmen und von Deiner Macht reden, dass den Menschen Deine gewaltigen Taten kundwerden und die herrliche Pracht Deines Königtums.

Dein Reich ist ein ewiges Reich, und Deine Herrschaft währet für und für. Der Herr ist getreu in all Seinen Worten und gnädig in all Seinen Werken. Der Herr hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Aller Augen warten auf Dich, und Du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Du tust Deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, nach Deinem Wohlgefallen.

Der Herr ist gerecht in allen Seinen Wegen und gnädig in allen Seinen Werken. Der Herr ist nahe allen, die Ihn anrufen, allen, die Ihn ernstlich anrufen.

Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen. Der Herr behütet alle, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen.

Mein Mund soll des Herrn Lob verkündigen, und alles Fleisch lobe Seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Meine lieben Freunde, Brüder und Schwestern,

1 gerade dieser Psalm ist so herrlich auf unser heutiges Thema zugeschnitten: *das Reich Gottes*. Wir sehen, dass diese Alten, die schon längst für diese Welt vergangen sind, genau gewusst haben, was das Reich Gottes ist. Und als unser Leitwort für unser Thema schlagen wir noch auf die »Offenbarung« Johannes, Kapitel 19:

2 Und eine Stimme ging aus von dem Stuhl: „Lobet unsern Gott, alle Seine Knechte, und die Ihn fürchten, beide, klein und groß.“ Und ich hörte, wie eine Stimme großer Wasser und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: „Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen! Lasset uns freuen und fröhlich sein und Ihm die Ehre geben.“

3 Können wir das, liebe Freunde, was diese alten Leute vor allen Dingen im ersten Bibelteil, die sozusagen Christus und das Erlösungswerk noch gar nicht gekannt haben, auf unsere heutige Zeit beziehen? Können wir aus diesen „alten“ Worten entnehmen, dass das Reich Gottes wirklich ein ewiges war, ist und bleibt? Und dass das Reich Gottes sich selbst nicht verändert hat, wenn sich auch die Menschen, wenn sich auch ihre Ansichten, wenn sich die Völker und die Nationen verändert haben?

4 Wenn sich die ganze Materie verändert hat, aber Gottes Reich hat sich nicht verändert! So wie es der Ewig-Heilige aufgebaut hat, so ist es stehengeblieben, und so ist es heute noch.

5 Wie und wo aber finden wir denn dieses Reich Gottes?

6 Es sagen manche Freunde: „In uns.“ Weil der Herr an einer Stelle gesagt hat, das Reich Gottes ist inwendig in uns. Aber Er hat auch andererseits gesagt: „Ihr sollt dorthin gehen, wo Ich hergekommen bin.“ Oder zu Seinen Jüngern: „Ihr seid nicht von dieser Welt, und ihr werdet auch nicht in dieser Welt bleiben. Ihr geht dorthin, wo Ich hergekommen bin und wo Ich wieder hingehe.“

7 Wir sehen also, dass dieses Reich nicht in unsere Welt herabzuziehen ist, dass wir es nicht in unsere materielle Substantialität hereinziehen können.

8 Ich will ein kleines Gleichnis bringen:

9 Wir leben hier in einem an sich schönen Staat, der Österreich heißt. Ein Land, ein Reich. Wir sind seine Bürger. Wir sind mit Rechten und Pflichten an dieses Land, an dieses Reich angebunden. Wir haben alles das, was zu diesem Reich gehört, auch für uns zu beanspruchen. Wenn wir es erkennen wollen, wenn wir es substanziiell erleben wollen, dann müssen

wir es durchwandern, oder wir müssen uns in die Eisenbahn oder ins Auto setzen und müssen durch dieses Land fahren. Dann erfahren wir das Land so, wie es äußerlich ist.

10 Haben wir es damit auch innerlich erfahren? Nein!

11 Und so können wir Gottes Reich durch das lebendige Wort Gottes wohl an uns, in uns erfahren, aber wenn wir es begreifen wollen, so wie es wirklich ist, dann müssen wir dieser Welt Valet [Lebewohl] sagen, dann müssen wir uns von dieser Welt scheiden, dann müssen wir diese Welt hinter uns lassen und müssen unseren Geist und unsere Seele, unser Herz oder unser Gemüt ganz auf dieses wunderbare Reich, ich möchte sagen „konzentrieren“.

12 Und da haben wir auch zwei große, heilige Begriffe: das Infinitum und das Empyreum. Beides ist das Reich Gottes. Das Infinitum ist seine substanziielle Wirklichkeit, die Sonnen, die Sterne, das ganze ungeheure wunderbare All, das wir zwar mit unseren Augen sehen und erkennen können, das wir aber gefühlsmäßig nicht begreifen werden.

13 Aber das Empyreum, das ist das, was uns die Gottheit geschenkt hat.

14 Und da haben wir eine ganz wunderbare Reihe aus Seinem heiligem Wort, das der Herr in »Matthäus 6« sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.“ Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes.

15 Ja, meine lieben Freunde, wie sollen wir denn das tun? Ist das möglich, dass wir uns meinetwegen wie heute einfach versammeln und uns auch in aller Liebe begegnen? Ist es möglich, dass wir nach diesem Reich Gottes trachten, wenn wir uns so gut wie möglich Mühe geben? Oder ist es nur dadurch möglich, dass wir alles das, was Gott, unser himmlischer Vater, uns gelehrt und gebracht hat, so aufnehmen, wie Er es getan hat?

16 Und da hapert es leider bei uns Menschen. Wir legen es so oder anders aus, gerade, wie es dem einen oder dem anderen passt. Wir nehmen es auf diese eine Seite oder auf jene Seite, aber wir vergessen die große, heilige Seite Gottes. Wir wissen noch nicht genau, und wollen es auch oft nicht genau wissen, welches die wahre Seite Gottes ist.

17 Damit wir uns freikämpfen und freimachen von der Materie und von all dem, was uns unnötig an sie bindet – ich sage absichtlich: unnötig, denn solange wir als Menschen auf dieser Erde leben, haben wir selbstverständlich auch die Pflicht, nicht nur unserem Staat gegenüber, dass wir uns als Menschen geben und als Menschen benehmen. Und dass wir das alles tun, was für unser äußeres Sein, für unser äußeres Wohleben nötig ist.

18 Aber wie viel ist unnötig, was wir dieser Welt zollen. Wie vieles ist unnötig, mit dem wir uns befassen und belasten. Wenn wir aber das Wort des Herrn betrachten: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes ...“, also zuerst, kompromisslos, ohne alles andere Hin und Her, dann werden wir dieses Reich Gottes selbst auf unserer Welt erleben.

19 Aber durch was? Können wir es, wie manche Freunde glauben, ich komme nochmals darauf zurück, in uns haben? Kann dieses ungeheure Wunderwerk der Gottheit einfach in seiner ganzen unermesslichen Größe in uns sein? Oder können wir im Reich Gottes sein? Können wir uns in Gottes Reich hineinbegeben? Jenes Reich, das auch „Erde“ heißt.

20 Es ist nicht für umsonst, dass unsere Welt – der dritte Planet von unserer Sonne – den Namen „Erde“ erhalten hat.

21 Wenn wir etwas tiefer hineinschauen in die Gottheit, so wissen wir, dass Er Sein heiliges Herz in Seine vier Herzkammern aufgeteilt hat: als „Schöpfer“, „Priester“, „Gott“ und „Vater“. Und dass aus dieser dritten Kammer, der Gott-Herzkammer, wo auch in unserem Herzen das gereinigte Blut wieder durch die vierte Herzkammer in unseren Leib hineingepulst wird – aus dieser dritten „Gott-Herzkammer“, die das Element „Erde“ besitzt, aus dieser kam Er als Jesus, als Christus, der Sein Reich aufs Neue uns, der Menschheit, offenbart hat.

22 Nicht überhaupt zuerst, sondern aufs Neue! Weil auch damals die Menschheit den Begriff über das Reich Gottes sehr verdorben hatte.

23 Und wir Heutigen? Haben wir den Begriff schon so fest in uns, dass wir sagen können, uns ist das Reich Gottes nicht verloren gegangen? Oder muss nicht unser himmlischer Vater Tag für Tag durch Seine große Güte uns dieses Reich immer wieder neu offenbaren?

24 Ja, da haben wir noch wunderbare Worte, in Lukas: „Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer.“ Und: „Selig ist, wer das Brot isst im Reich Gottes.“ Welch wunderbare Worte, die der Heiland gebracht hat.

25 „Selig seid ihr Armen ...“ Ja, meine Freunde, wenn wir uns nicht vollkommen unserem himmlischen Vater erschließen, wenn wir unser Herz nicht öffnen, wenn wir nicht wissen, wo unser Weg hinführt, dann sind wir auch arm. Aber wenn wir unsere Armut erkennen und Seinen Reichtum anstreben, den Inhalt Seines Reiches, dann sind wir die Armen, die selig sind, denn denen ist das Reich Gottes.

26 Wir wollen glücklich sein, wenn wir arm sind, wenn wir unsere Armut erkennen und wenn wir sie vor Gott bekennen. Wenn wir das tun, dann ist für uns die Seligkeit da, dann ist das Reich für uns geöffnet. Dann

auch das, wie der Herr gesagt hat: „Ich bin das Brot des Lebens“, und das sagt hier Er, wenn ihr das Brot esset, Sein Lebenswort, Seine Wahrheit, Seine Herrlichkeit erkennen, dann essen wir es im Reiche Gottes, in Seiner Herrlichkeit und in Seiner Wirklichkeit.

27 Denn „reich“ heißt „Reichtum“. Gott ist reich. Er hat uns Seinen Reichtum vermacht, Er hat uns Seinen Reichtum hergegeben, Er will unsere Armut wegnehmen und uns in Seinem Reich durch Seinen Reichtum eben reich machen. Das heißt auch „rein“ machen, sauber, so dass wir das große Tor Hephata durchschreiten können, dass wir durch die Stufen des Infinitums hinaufkommen in das herrliche, heilige Empyreum, dass uns diese wunderbare Pforte aufgetan wird und dass wir dort das wahre ewige Brot genießen können. Da allerdings können wir es so begreifen, wie Gott, unser himmlischer Vater, es allezeit – auch als Heiland – geoffenbart und gegeben hat.

28 Ich weiß, dass viele gerade von unseren Freunden alles in sich selbst verinnerlichen wollen. Das ist gut und schön, sofern wir darüber nicht vergessen, dass über unserem kleinen Inneren Gottes großes Inneres steht. Sofern wir nicht vergessen, dass wir alle in Gottes Vaterhaus Platz haben. Dass Sein Herz, eben Sein Empyreum so unermesslich, wunderbar herrlich und groß und erhaben ist, dass da gar keine Not ist und kein Platzmangel wie auf dieser Welt.

29 Wie viel arme Flüchtlinge gibt es heute noch. Wie viel arme Menschen, die wirklich nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen. Wie viel Millionen arme Kinder, die irgendwo nachts in einem Winkel liegen müssen, haben kein Bett und kein Haus, keine Eltern, keine Liebe, nichts. Aber in Gottes Vaterhaus ist das alles nicht. Da hat jeder Raum die Fülle, da hat jeder seinen angestammten Platz.

30 Ebenso, wenn wir wirklich mit Gott verbunden sind, dann können wir glauben, dass wir von oben hergekommen sind, vom Reich Gottes. Dass wir unseren kleinen Beihilfsweg durch diese Materie gehen und wieder heimfinden, zurück in unseres Vaters Haus.

31 Ich will dazu noch ein Wort erwähnen, und zwar etwas ganz Gewaltiges, das Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther schreibt:

32 „Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft“ (1. Kor. 4,20). Was bedeutet das?

33 Hat Gott nicht gesagt und Johannes verkündet: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“

34 Ja, aber wie ist denn dieses Wort zu uns gekommen? Nur als

ausgesprochenes Wort oder als Wirklichkeit? Als etwas ganz Wunderbares: Als unser Heiland, als unser Erlöser, der uns alle freigemacht hat von dem, was uns belastet und was wir selbst auf uns geladen haben. So, in dieser herrlichen Wirklichkeit, ist Er gekommen. Also nicht nur in einem gesprochenen Wort.

35 Und das ist das, was Paulus meint. Das Reich Gottes besteht nicht in Worten. Das ist nicht nur gesagt, das ist nicht nur gepredigt, sondern das steht „in Kraft“, in Wirklichkeit. Und Gottes unerhört heilige Schöpfermacht und Schöpferkraft, die hat dieses Reich geschaffen.

36 In diesem Reich wirkt Seine Kraft, und Seine Kraft ist es, die uns selig macht, Seine Kraft ist es, die uns von der Welt befreit. Seine Kraft ist es, die uns alle zu sich zieht.

37 Wir bitten so oft: „Komm, Herr.“ Aber in der Bibel steht das vierfache „Komm“, das der Herr gesprochen hat. „Komm, komm Mein Kind.“ Wir sollen kommen, wir sollen uns aufmachen und zu unserem Vater gehen, unabhängig davon, dass der Vater zuerst zu uns gekommen ist, dass Er sich zuerst aufgemacht hat zu Seinem verlorenen Sohn. Er hat zwar gesagt, das arme Kind: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Ja, er wollte, der Wille war da, aber hat er es auch schon getan?

38 Und bei uns? Sagen wir nicht auch oft, ich will – und dann ist bei uns der Faden abgeschnitten, dann bleiben unsere Füße stehen, dann bleiben unsere Worte ungesprochen, dann tun unsere Hände nichts, dann bleibt unser Herz stumm.

39 Aber so gütig und gnädig ist Gott, dass Er aus Seinem Reichtum unseren wenn auch oft armseligen Willen anerkennt und darauf nun sagt: „Ich mache mich auf.“

40 So wie es geschrieben steht: „Da machte sich der Vater auf und ging dem Sohn entgegen.“ – So geht unser himmlischer Vater täglich uns entgegen.

41 Und wir? Gehen wir Ihm auch täglich entgegen? Sind wir immer bereit, Seines Reiches Herrlichkeit zu erkennen, zu erstreben, uns aufzumachen um heimkehren?

42 Die Heimkehr, meine lieben Freunde, bezieht sich nicht zuerst und nicht allein auf unseren irdischen Lebenstod. Das ist nur der Abschluss unseres irdischen Lebens. Aber täglich sterben, der Welt, täglich uns aufmachen und das Reich erwerben, den Reichtum der Herrlichkeit, das ist es, was uns allen mehr oder weniger noch fehlt.

43 Aber meine lieben Freunde, weil es uns noch fehlt, darum sind wir ja die Armen, auch die Armseligen, die in die Armut dieser Welt hinein inkarniert worden sind und sich auch inkarnieren ließen. Die in die Materie gegangen sind, um etwas zu tun, um mitzuhelfen, dass das Reich Gottes wieder alle, alle, alle Kinder umschließt, die großen und die kleinen, wie es in der »Offenbarung« des Johannes heißt: Beide, die Kleinen und die Großen, die Fernen und die Nahen, die Gläubigen und die Ungläubigen, die Gott erkannt haben und die Gott noch nicht erkannt haben, denn die brauchen am ehesten Gottes Gnade.

44 Und diese Gnade finden wir auch noch in einem herrlichen Wort des Herrn, in Epheser 2,4: „Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch Seine große Liebe, damit hat Er uns geliebt.“

45 „Damit hat Er uns geliebt“ – mit dieser großen Barmherzigkeit, die schon Jesaja „die große herzliche Barmherzigkeit“ nennt und von der Mose in seiner Abschiedsrede an das Volk vor seinem Tode sagt: „Wie hat Er die Leute so lieb.“ –

46 „Wie hat Er die Leute so lieb!“ Die Leute. Gar nicht nur das Volk gemeint, obwohl es seine Abschiedsrede an Israel war. Er hat nicht gesagt: „Ihr Kinder Israels“, er hat nicht gesagt: „Diese oder jene Menschen“, er hat nicht gesagt: „Die, die ihr an Gott glaubt“, er hat wunderbar gesagt: „... die Leute“. Alle. Auch wir sind Gottes Leute.

47 Und wie herrlich, dass aus »Mose« und aus dem Brief des Paulus an die Epheser dieser wunderbare Reichtum Seiner Herrlichkeit hervortritt, dass daraus die Gottesliebe uns entgegenstrahlt. Mit der Er uns alle liebt.

48 Ich möchte aber nun noch weiter fragen, wie wir uns das Reich Gottes, wenn wir es nun auch nur einigermaßen begriffen haben, vorstellen können?

49 Es gibt kirchlicherseits – zum Glück nicht mehr in unserer heutigen Zeit, damit haben auch die Kirchen aufgeräumt – die Ansicht, dass, wenn dann der Mensch heimgekommen ist, gestorben ist und sozusagen der Jüngste Tag vorüber ist, er dann an einer großen Freudentafel herrlich und in Freuden sitzen kann. Darüber sind wir ja nun zum Glück hinaus, über diese alte Ansicht, die zu gar nichts nütze ist.

50 Ein alter Hauptmann im Dreißigjährigen Krieg sagte: „Erst diene ich aus in dieser Zeit auf dieser Welt / doch bin ich dann zumal nicht dienstbefreit / verleiht auf Sternen man ein neues Lehen / wohlan, ich will dort meinen Mann auch stehen.“

51 Selbst dieser alte Hauptmann, der Landsknecht-Hauptmann, der ganz

bestimmt in der Rauheit und in dem furchtbaren Gemetzel des Dreißigjährigen Krieges den Gottesglauben nicht verloren hatte, der hat gewusst, wo das Reich Gottes ist und wie es ist. Der hat gewusst, dass es nach diesem Leben mit unserem Wirken und mit unserer Arbeit nicht aufhört.

52 Dass es drüben natürlich keine solche materielle Arbeit gibt wie hier, das steht fest. Aber wir werden dort drüben auch Gärten haben und die Blumen und die Pflanzen hegen müssen – und die Tiere. Der älteste Sohn von Luther hat seinen Vater gefragt: Vater, gibt es denn drüben im Himmel auch Tiere? Du weißt doch, dass ich sie gern habe. Und Luther hat ja gesagt – aus innerster Überzeugung.

53 Selbstverständlich sind diese Pflanzen und diese Tiere drüben nicht wie unsere materiell. Sie haben eine ganz andere Aufgabe für uns, aber sie sind essenziell, substanzial da. Denn wenn wir drüben an einer langen Tafel sitzen würden und immer Löcher in die Luft starren, ich sage das mal ganz grob, und wenn wir da gar nichts zu tun hätten, dann würden wir vor lauter Langeweile sterben – geistig. Dann würden wir einen Tod erleben, wie wir ihn auf dieser Welt überhaupt nicht kennen.

54 Und so hat Gott in Seiner barmherzigen Liebe ganz herrlich vorgesorgt, dass in diesem Reich sozusagen alles genauso weitergeht wie auf unserer Erde. Das wunderbare dritte Element „Erde“ heißt „Wirklichkeit“, „Tatsache“.

55 Und da haben wir auch in der Bibel den herrlichen Unterschied, wenn von der Materie gesprochen wird, von unserem Planeten als solchem, da steht immer „Welt“. Wenn aber von dem geistigen Inhalt die Rede ist, dann heißt es „Erde“. Oder wie Er, der Herr, zu Pilatus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Er sagt nicht „von dieser Erde“.

56 „Mein Reich ist nicht von dieser Welt, und Ich bringe es auch nicht in diese Welt.“

57 Und da haben wir nun noch ein schweres Problem, dass sehr viele Freunde glauben, dass das Reich Gottes nur auf unserer Erde ausgebreitet wird. Das glauben übrigens fast alle Christen. Ganz gleich welcher Konfession, ganz gleich welche Gemeinde, ganz gleich welche Sekte. Sie sind der Überzeugung, dass Gott Sein Reich auf diese unsere Welt bringt. Frage, meine lieben Geschwister: Nehmen wir an, dass das ganze herrliche Sternenmeer Gottes Reich ist, auch der Reichtum Seiner offenbarenden Herrlichkeit, hätte das alles auf unserem kleinen Planeten Platz? Hätten allein alle Menschen ab Adam auf unserer Erde auf unserem kleinen Planeten so viel Platz, dass jeder Raum die Fülle hat? Wie es Gott aber

gesagt hat, dass jedes Kind in Seinem Reich Raum die Fülle hat – in des Vaters Haus sind viele, viele Wohnungen. Sie brauchen nicht mehr gerichtet zu werden, sie sind da.

58 Wir sehen aber, dass gerade wir Christen leider uns so sehr an diese unsere kleine Welt klammern. Alles soll sich auf diesem Planeten abspielen.

59 Natürlich ist der Gedanke begreiflich, weil Gott als Heiland auf diese Welt gekommen ist. Wenn wir aber wissen, dass diese unsere Welt, dieser Planet der niederste ist in der Materie, dann begreifen wir, dass Gott sich diese niederste Welt erkoren hat. Warum? Um das Niedrigste hinaufzuziehen! Darum auch ist Er arm und so klein und so bescheiden gekommen. Darum ist Er auch in einem Stall geboren worden. Darum hat Er auch gesagt: „Die Füchse haben ihre Gruben und die Vögel haben ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nichts, da er Sein Haupt hinlegen kann.“ Weil Er die armen, die hingefallenen, die armen hingestürzten Seelen und Kinder erretten wollte, darum ist Er als ein Armer in die tiefste Armut gekommen. Das war der Zweck, warum Gott auf diese Welt kam, und nicht, weil wir Menschen die alleinigen Auserwählten sind. Es wäre traurig, wenn Gott in Seiner großen Herrlichkeit nur uns paar armseligen Menschen von diesem kleinen Planeten erwählt hätte und nur für uns da wäre.

60 Noch dazu dieser Glaube, erst ab Christus. Wenn das der Fall wäre, dann hätte Mose nicht sagen können: „Wie hat Er die Leute so lieb.“ Und dann hätte Jesaja nicht sagen können: „Und Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ Und noch vieles andere Wunderbare.

61 Und dann hätte nicht, wie viele Male im ersten Bibelteil, stehen können: „Ich bin euer Heiland und euer Erlöser von alters her!“ Das wäre alles unzutreffend, dann müssten wir aber so viel Herrliches von Gottes wunderbarer Offenbarung und von Seinem Reichtum der Herrlichkeit streichen, dass wir heute wirklich arm wären.

62 Und wenn Freunde sagen, ja, Er hat ja die zwei neuen Gebote gebracht: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst“, dann beweise ich, dass diese beiden Gebote wirklich im 3. Mose und im 5. Mose stehen. Er hat's wieder neu gebracht, weil es verloren war, wie auch wir immer wieder das Wort Gottes verlieren, wie wir immer wieder die Verbindung verlieren, trotz unserem guten Willen.

63 Aber Seine große Barmherzigkeit, mit der Er uns Leute geliebt hat,

mit dieser Barmherzigkeit schließt Er uns alle, alle wieder ein. Denn Er sagt da noch: „Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost, denn der Herr tut große Dinge.“

64 Auch das steht im Propheten Joel, im ersten Bibelteil.

65 „Fürchte dich nicht, liebes Land ...“ Sind wir „liebes Land“? Haben wir einen Herzensacker, den Gott als Sein Land bezeichnen kann? Werden da unser Herz, unser Gemüt, unser Geist, unsere Seele den heiligen Samen aufnehmen? Kann es dann für uns zutreffen, dass es für uns heißt: „Fürchte dich nicht, liebes Land ...“?

66 O meine lieben, lieben Freunde, Schwestern und Brüder, ja, wir dürfen Gottes „liebes Land“ sein. Und wir sind es von Ihm aus. Von uns aus müssen wir uns bemühen, dass wir es lernen und dass wir begreifen, wie Joel gesagt hat: „... sondern sei fröhlich und getrost, denn der Herr tut große Dinge.“ – O welch große Dinge hat Er an uns getan, meine lieben Freunde. So groß und wunderbar, dass Er uns gerufen hat, und wir konnten Seinem Rufen Folge leisten. Wir konnten Seinen Ruf verstehen. Wir konnten uns von Seiner barmherzigen Liebe einhüllen lassen. Wir konnten Seinen Reichtum verstehen und konnten wissen, dass es ein Reich Gottes gibt, in das wir unsere Zuflucht nehmen können.

67 Frei von aller Welt, frei von aller Einbildung, was uns an diesen Planeten kettet. Frei von allem Irrsinn und von allem Wahn, frei von diesem und jenem, einzig und allein die große Gottesseite, wie Er es gebracht hat, wie Er es gesagt, wie Er es uns geoffenbart hat.

68 Seine heilige Offenbarung – wir nennen sie Neuoffenbarung – wieder neu gegeben, immer wieder neu aufgetan. Dann, meine lieben Freunde, öffnen sich die Pforten zum wunderbaren Empyreum. Und wir sind dann Seine Heimkehrkinder. Wir kehren heim, dorthin, wo wir ausgegangen sind. Er ruft uns mit Seinem heiligen „Komm“, und wir sagen:

„Ja, Vater, ich komme.“

Zu Dir steht mein Verlangen,
da wollt' ich gerne hin.
Die Welt bin ich durchgegangen,
dass ich fast müde bin.
Ich wandere meine Straße,
die zu der Heimat führt,
wo mich ohn' alle Maße
mein Vater trösten wird.

Werke von Anita Wolf

Bestellung bei: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V., z. Hd. Jürgen Herrmann
Hohenfriedberger Straße 52, 70499 Stuttgart (Weilimdorf)
oder <https://anita-wolf.de> **bzw.** bestellung@anita-wolf.de

- **UR-Ewigkeit in Raum und Zeit**
- **Das Gnadenbuch**
- **Als Mose starb**
- **Der Thisbiter**
- **Und es ward hell**
- **Fern von der Erde her**
- **Das Richteramt**
- **PHALA – El phala**
- **Sankt Sanktuarium**
- **Babylon, du Große**
- **Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder**
- **Der Verräter und die Zeloten**
- **Das ewige Licht**
- **Der Patriarch (Abraham – Eines Urerzengels Erdenleben)**
- **Karmatha (Die Entwicklung Jakob Lorbers vor seiner Erdenmission)**
- **Die vier Marksteine aus dem Leben Jesu (3 Bände: „Die Geburt“; „Gethsemane / Golgatha“; „Gericht als Barmherzigkeitsakt Gottes“)**
- **Die sieben Eigenschaften Gottes im Lichte des Johannes-Evangeliums**
- **Fr. und Fr. Hummel: Aus der Königsquelle (Symbolische Begleitbilder zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« und anderen Werken von Anita Wolf)**
- **Siegfriede Ebensperger-Coufal: Die mosaïschen Schöpfungstage (Graphischer Zyklus von 57 Blättern zu dem Buch »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)**
- **Günter Moschall: Register zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«**
- **Anita Wolf: Nachschlagewerk zum Buch »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«**

Alle Werke werden auf freiwilliger Spendenbasis abgegeben.

Konto: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70), Konto 351 983 709

IBAN: DE 56 600 100 700 351 983 709 • BIC: PBNKDEFF

V. i. S. d. P.: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Vertretungsberechtigter Vorstand: Jürgen Herrmann, Manfred Beeker

Registergericht: Amtsgericht Stuttgart, Registernummer: VR 1358